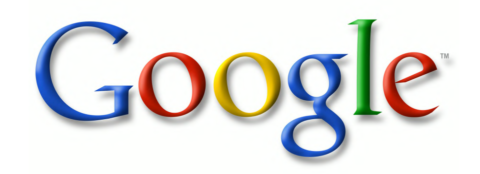
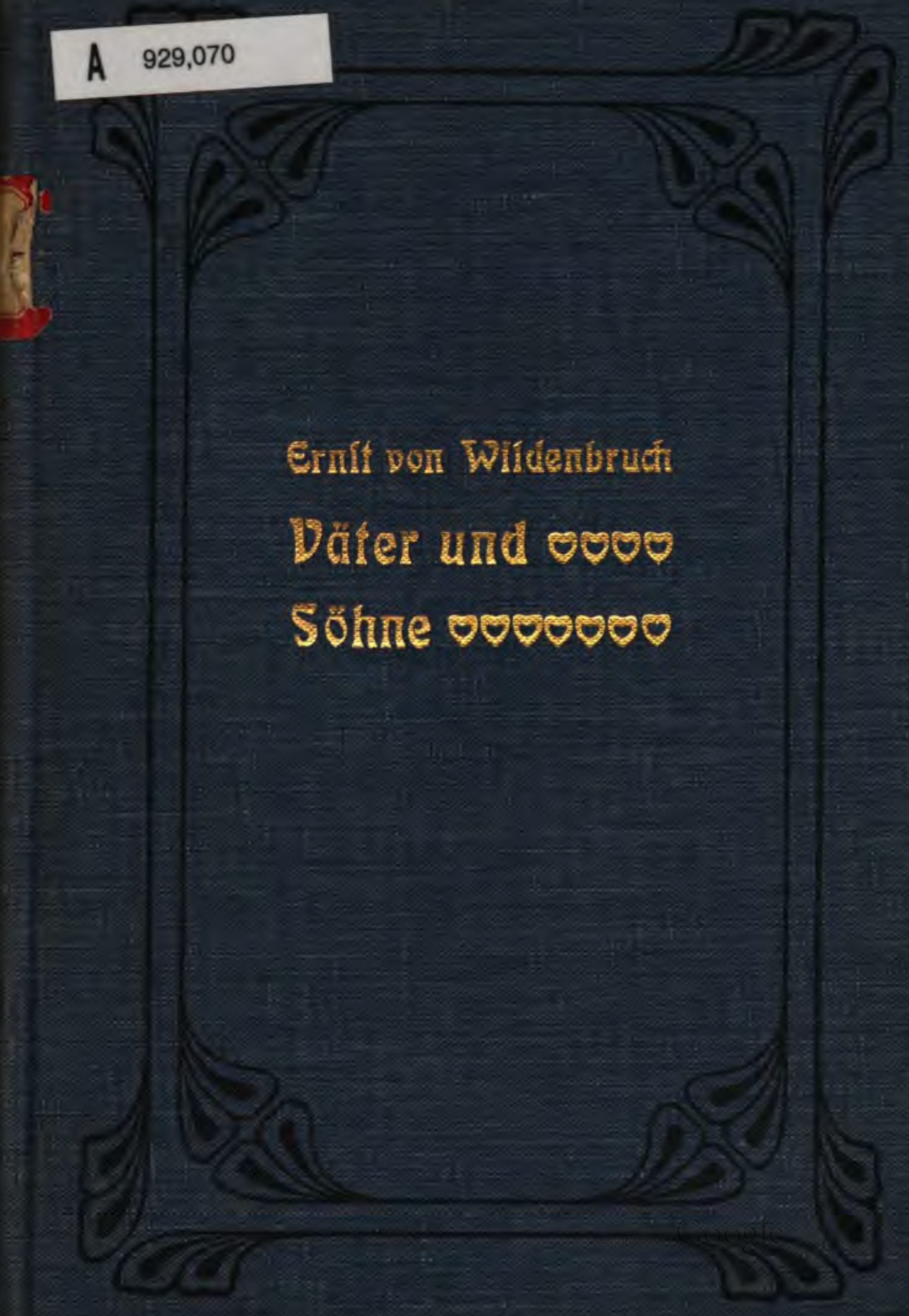
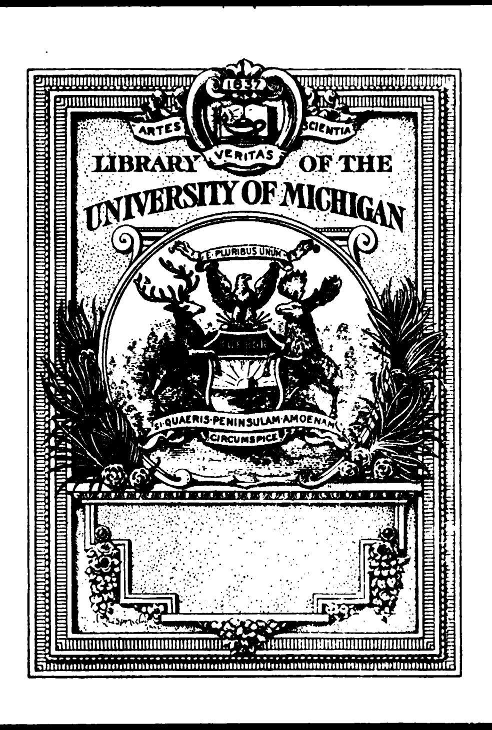
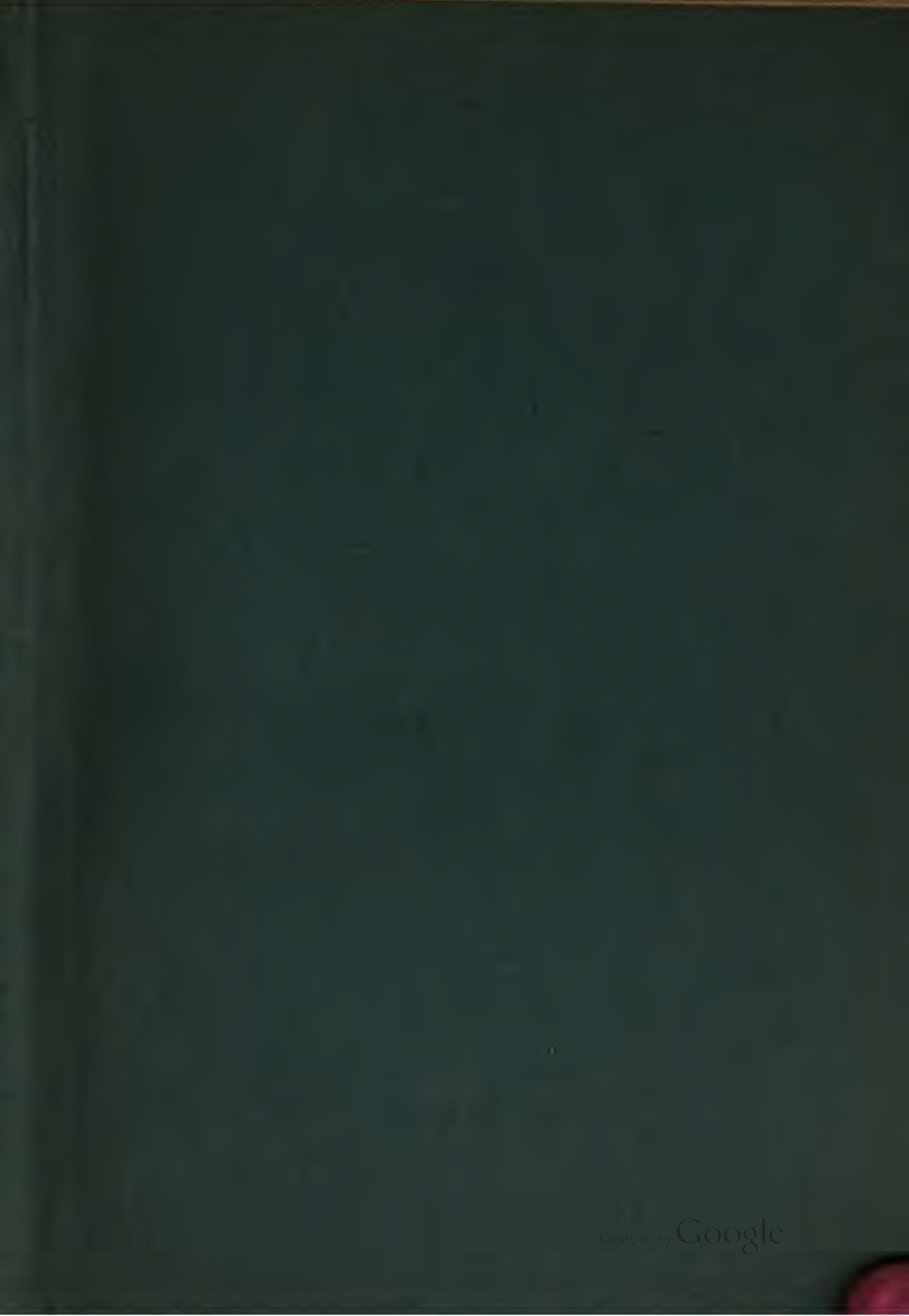



Ernst von Wildenbruch
Väter und
Söhne


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE


Digitized by Google



Ernst von Wildenbruch

Väter und Söhne

Väter und Söhne

Schauspiel in fünf Akten

von

Ernst von Wildenbruch

Vierte Auflage

Berlin
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung
1903

Gedruckt bei Robert Schroth in Berlin S.

Personen

von Ingersleben, Oberst und Kommandant von Küstrin.
Frau von Ingersleben.
Adelheid, seine Nichte.

Ferdinand, sein Sohn, Leutnant		Offiziere der Küstriner Garnison.
von Weyherr, Oberst		
von Manteuffel, Oberst		
Boumann, Oberst		
Thynkel	Leutnants	
Wille		

General Gudin
Oberst Gautier
Hauptmann Delacour
} Französische Offiziere.

Lepetit, Sekretair des französischen Gouvernements.
Valentin Bergmann, früherer Dorfschullehrer.
Heinrich, sein Sohn.
Riekebusch, Kalfaktor.

Preußische Offiziere. Französische Offiziere. Französische Polizei-Beamten. Preußische Soldaten. Bürger.

Zeit und Ort:

Die beiden ersten Akte in der Nacht vom letzten Oktober zum ersten November 1806 in und um Küstrin; die drei letzten 1813 in Berlin.

Zum ersten Male aufgeführt am Lobe-Theater in Breslau am 15. November 1881.

Väter und Söhne

Erster Akt.

Scene: Ein Zimmer bei Valentin Bergmann. Dürftige Ausstattung; Thüren links und in der Mitte; vorn links ein Tisch, auf dem ein zinnerner Leuchter mit Licht steht. Nacht.

Erster Auftritt.

Valentin Bergmann (sitzt am Tisch).

Valentin.

Das Licht verschwählt. — Bald, denk' ich, muß er kommen
Und Nachricht bringen, wie es draußen steht. —
Heinrich wird kommen, aber Wilhelm nicht. —

(In der Ferne Hornsignale.)

Dies Licht erzeugt Gespenster — wie die Hörner
Dumpf heiser gellen — Wilhelm hörst Du nicht?
Sie rufen Dich. — Nein, er vernimmt nicht mehr,
Denn aus dem Jenseits führen keine Brücken
In's Reich der Lebenden.

(Pochen an der Mittelthür.)

Horch da — es klopft. —

(Er erhebt sich.)

So klang es, wenn er kam. — O, wenn er käme. —
Wahnsinn'ger Traum, hinab. —

(Oeffnet die Mittelthür.)

Heinrich, bist Du's?

Zweiter Auftritt.

Heinrich (im Mantel, durch die Mitte).

Heinrich.

Grüß Gott, ich bin's.

Valentin.

Tritt ein und ruh' Dich aus;
Den ganzen Tag heut warst Du unterwegs.

Heinrich.

Ja, seit heut früh; die Oder auf- und abwärts. —
Das Land ist ausgefegt wie eine Tenne,
Wir sind die letzten Deutschen hier im Ort.
(Wirft den Mantel ab.)
Nun, denk' ich, könnt' ich auf den Mann berechnen,
Wieviel Franzosen vor Küstrin heut stehn.

Valentin.

Wie viele sind es?

Heinrich.

Eine Division.
Noch sind sie nicht verloren.

Valentin.

Wer?

Heinrich.

Nun, wer?
Die Unsrigen.

Valentin.

Die Preußen?

Heinrich.

Ja, wer sonst?
Sie haben ihre Stellung ausgedehnt
Und hoffen so, die Garnison zu täuschen.
Der Kommandant ist alt, der Ingersleben.

Valentin.

Der Ingersleben — ja — der Ingersleben —
Ich denke, Du bist hungrig? Hier ist Brod.
(Er nimmt aus einem Wandschrank einen Laib Brod, den er vor Heinrich auf den Tisch legt. Dann setzt sich Heinrich an den Tisch, Valentin auf die Ofenbank, Heinrich betrachtend.)

Valentin (für sich).

Wie er ihm ähnlich sieht — ich könnte denken,
Wilhelm sein Bruder wär's, der vor mir sitzt. —
Doch Wilhelm sitzt nicht nicht mehr an meinem Tische
Und ißt nicht mehr von seines Vaters Brod.

(Heinrich schiebt das Brod zurück.)

Bist Du schon satt?

Heinrich.

Mir schmeckt nicht Trank noch Speise,
Gedenke ich der Preußen in Küstrin.

Valentin.

Noch sind sie nicht verloren, sagtest Du?

Heinrich.

Doch morgen werden sie verloren sein!

Valentin.

Sag', was Du weißt.

Heinrich.

In Frankfurt an der Oder
Steht Marschall Davoust mit dem ganzen Corps,
Morgen in aller Frühe bricht er los.
Und dann —

Valentin.

Dann wird es übel steh'n um Deine Preußen.

Heinrich (blickt ihn an).

Um meine — Preußen?

(Lärm von links.)

Horch — was für ein Lärm?

Valentin.

Das ist die Einquartirung der Franzosen;
Gen'ral Gudin sitzt drin mit seinem Stab.

(Lauterer Lärm von links.)

Heinrich.

Heida — die Herren scheinen guter Laune?

(Springt auf.)

Ach ja — sie dürfen lachen!

Valentin.

Ja, mein Sohn.

Sie haben, was des Mannes Herz beruhigt
Und was den Wein in ihrem Becher würzt:
Rache an ihren Feinden.

Heinrich.

Ihre Feinde
Das sind die Unsrigen, das sind wir selbst!

Valentin.

Nicht jeder ist darum ihr Feind.

Heinrich.

Nicht jeder?
Ich denke, wer ein Preuße ist —

Valentin.

Nicht jeder,
Weil er ein Preuße ist, liebt drum die Preußen.

Heinrich (blickt ihn erstaunt an).

Was sagst Du? Ich versteh' Dich nicht.

Valentin.

Wohl möglich —
Alt werden heißt erfahren, und Erfahrung
Schlägt uns das große Buch des Lebens auf.
Du lasest wen'ge Seiten erst darinnen,
Ich aber las es beinah bis zum Schluß. —
Nur ein Kapitel hoff' ich noch zu finden.

Heinrich.

Noch ein Kapitel?

Valentin.

Ja — noch ein Kapitel,
Sonst, sag' ich, war's ein Stümper, der es schrieb.

Dritter Auftritt.

Gudin, Gautier, Französische Offiziere (kommen von links. Sie tragen Lichter, Weinflaschen und Gläser).

Gautier.

Ha — es ist heiß in diesen engen Stuben.
Hier laßt uns sitzen, Herren, hier ist Luft.
(Sie setzen sich um den Tisch und rings umher.)

Gudin.

Die Thüre auf, denn es ist draußen warm.

Gautier.

Kaum glaublich, daß wir morgen schon den ersten
November schreiben.

Gudin.

Wie die Zeit vergeht.
So waren's ehegestern vierzehn Tage
Seit Auerstädt und Jena?

Ein Offizier.

Mein Gen'ral,
Am vierzehnten Oktober war die Schlacht.

Gautier.

Laßt sie gewesen sein, wann Ihr es wollt;
Gewesen ist sie, darauf kommt es an.
(Heinrich durch die Mitte ab.)

Gudin (zeigt auf ihn, während er abgeht).

Seht da die Wirkung Eurer Worte, Oberst.

Gautier.

Wär' ich ein Preuße, thät' ich ebenso.

Ein Offizier.

Der Vater, scheint's, denkt ruhiger.

Gautier.

Laßt das;

Man spottet nicht mit solchen Schmerzen.

Valentin.

Oberst,

Mir thut es keine Schmerzen, was Ihr sagt.

Gautier.

Nun, um so besser denn für Dich, mein Alter. —
Kam'raden, unser Wein geht auf die Neige,
Der letzte Trunk sei würdig dargebracht,
Wem bringen wir's?

Offizier.

Dem Falle von Küstrin!

Gautier.

Was ist Küstrin? Ein Stein, der sich vermißt,
Sich auf der Heeresstraße des Triumphs
Dem Siegeswagen in den Weg zu legen.
Man stößt ihn auf die Seite.

Gudin.

Ihr habt Recht.

Küstrin fällt so wie so; was Anderes.

Gautier.

Ich weiß was Besseres: Der Tag von Jena,
In Nebel, wie Ihr wißt, stieg er empor.

Gudin.

Ein Nebel, wie ich keinen je erlebte.
Man sah kaum noch das Pferd, auf dem man saß,
Und hörte nur das Krachen der Geschütze.

Gautier.

Doch als die Sonne, die zum Mittag stieg,
Die Nebelfluth zertheilte, war's gescheh'n,
Und ihre Strahlen schrieben auf die Fahnen
Frankreichs das Wort des Sieges: Auerstädt.

Gudin.

Gut, Oberst, gut!

Gautier.

Kam'raden, uns'rer Sonne,
Dem Kaiser gilt's.

Alle Franzosen.

Napoleon, dem Kaiser!

Vierter Auftritt.

Heinrich (durch die Mitte).

Heinrich.

Gen'ral, ein Offizier, der nach Euch fragt.

Gudin.

Wer ist's? Herein!

Fünfter Auftritt.

Delacour (durch die Mitte).

Gudin.

Ihr seid es, Delacour?
Was bringt Ihr?

Delacour.

Gute Botschaft, General.
Ich komme aus dem Hauptquartier des Kaisers —
Der ganze Rest der preußischen Armee,
Den Fürsten Hohenlohe an der Spitze,

Der seinem Kön'ge diese letzten Trümmer
Zu retten hoffte, hat kapitulirt.

(Die Franzosen springen lärmend auf.)

Gudin.

Kapitulirt?

Delacour.

Bei Prenzlau vor drei Tagen.

Gautier.

Sieg und Triumph!

Gudin.

Laßt Delacour erzählen.

Delacour.

Der Fürst von Hohenlohe, wie Ihr wißt,
Zusammenraffend auf dem Feld von Jena
Was er noch fand an preuß'schen Regimentern,
Begab sich auf den Rückzug nach Stettin.
Verzweiflung spornte die erschöpfte Mannschaft,
Denn hinter ihnen dröhnten schon die Hufe
Der Reiterei des Großherzogs von Berg.
So waren sie bei Prenzlau angelangt,
Als der Großherzog sie mit den Geschwadern
Der Generale Grouchy und Beaumont
Im Rücken griff und in der rechten Flanke.
Am Thor von Prenzlau warfen drei Schwadronen
Preuß'sche Dragoner sich in unsern Weg,
Doch Grouchy's Reitersturm ging über sie
Wie Meeresfluth hinweg; in Prenzlau's Gassen
Geschah ein letzter mörderischer Kampf,
Und hinter Prenzlau's Thoren sammelte
Der Fürst die Seinigen zum letzten mal.

Gautier.

Und war die Straße nach Stettin noch frei?

Delacour.

Sie war's, doch falsche Nachricht kam dem Fürsten,
Sie sei versperrt — und dort nun standen sie —
Hunger und Tod in den erlosch'nen Augen,
Die Bataillone dieser Infanterie,
Auf deren Sturmschritt einst Europa lauschte;
Schlaff hing der Zügel in der Hand der Reiter,
Und ihre Rosse sogen am Gebiß,
Als träumten sie der Mahlzeit vor drei Tagen —

Gautier.

Und nun ergab er sich?

Delacour.

In dieser Stunde
Losch Friedrich's Stern am Firmamente aus:
Zehntausend Mann mit sechszehnhundert Pferden
Mit Waffen und mit Fahnen und Kanonen
Ergab der Fürst in des Großherzogs Hand.

Gudin.

O ungeheure Nachricht!

Alle.

Ruhm und Sieg!

Delacour.

Gebt ein Glas Wein, denn ich bin scharf geritten
Und fühle Durst.

Ein Offizier.

Nun das bedaure ich:
Wir tranken eben unsren letzten Tropfen.

Gautier.

Bei Gott, das Schicksal wird auf Frankreich neidisch,
Daß es uns wehrt, auf einen solchen Tag
Mit Gläsern anzuklingen!

Valentin.

Oberst, laßt.

Ich habe eine Flasche noch im Keller —
Die sollt Ihr haben.

Gudin.

Was? Ihr hättet Wein?

Valentin
(entzündet eine Laterne; zu Heinrich).

Heinrich, nimm die Laterne, steig' hinab —
Rechts in der Ecke — grabe unter'm Sand —

Gudin.

Gebt ihm 'nen Spaten, rath' ich.

Valentin.

Nein, Gen'ral —
Sonst bricht die Flasche — und der Wein ist gut.

Heinrich (zögernd).

Ich soll — für diese —

Valentin.

Nimm die Leuchte — geh'!
(Heinrich nimmt die Laterne und geht durch die Mitte ab.)

Delacour.

Seid Ihr so reich, daß Ihr in Eurem Keller
Euch edle Weine haltet?

Valentin.

Ich bin arm —
Der Wein war nicht für mich.

Gudin.

Für einen Andren?
Nun und der trank nicht?

Valentin.

Todte durften nicht.

Gautier.

Ah — unterdessen starb der Andere?

Valentin.

Ja — —

Und damals grub ich tief ihn in den Boden
Und schwur, daß er da ruh'n und rasten sollte,
Bis daß ein Tag mir käm', so reich an Freude
Wie jener Tag furchtbar an Schmerzen war.

Gudin.

Und dieser Tag ist jetzt gekommen?

Valentin.

Ja.

(Die Franzosen unterhalten sich leise.)

Gautier (tritt auf Valentin zu).

Ich glaube, Freund, Ihr habt uns falsch verstanden,
Wißt Ihr, worauf wir trinken?

Valentin.

Wort für Wort.

(Pause. Die Franzosen sehen sich erstaunt an.)

Gudin.

Was ist mit diesem Menschen?

Delacour.

Kümmert's mich?

Ist nur sein Wein so echt, wie seine Narrheit!

Sechster Auftritt.

Heinrich (kommt mit einer Flasche durch die Mitte zu den Vorigen).

Heinrich.

Hier ist der Wein; ich öffnete die Flasche.

Valentin.

Ein Glas noch.

Offizier.

Gläser haben wir genug.

Valentin.

Nein — ich will mit Euch trinken.

Delacour.

Das ist billig;
Der Wirth trinkt mit den Gästen — nun, schenkt ein.

Offizier.

Und thut Bescheid uns, Alter!

Valentin (füllt die Gläser).

Roth und heiß —
Roth ist der Wein und heiß wie Menschenblut.

Delacour.

Zum Teufel — sind wir hier beim Abendmahl?
Was schwatzt Ihr da von Blut?

Valentin.

Beim Abendmahl —
Ja — der Erinn'rung gilt es an die Todten!

Gautier (setzt das Glas nieder).

Ihr thut uns widerwärtigen Bescheid.

Valentin.

Schreckt Euch das Blut? Saht Ihr den Scharlach-Teppich
Nicht ausgebreitet schon auf hundert Feldern,
Auf denen Ihr beim Donner der Geschütze
Den Reigen tanztet? Nein — des Feindes Blut,
Siegreich vergossen in gerechtem Kampfe,
Erquickt das Auge —

(Er erhebt das Glas.)

Doch es giebt ein Andres, —
Das hat ein Auge wie der Basilisk —
Seht es nicht an — sein Anblick zeugt Entsetzen —

Gautier.

Was meint Ihr mit dem Blut?

Valentin.

Das ist das Blut,
Das ungerecht vergoss'ne Menschenblut.

Gautier.

Und Ihr habt es geseh'n?

Valentin.

Ich sah's — ich seh's —
Es strömt mir nach — wo ich auch geh' und stehe
Ist's um mich her — es siedet wie die Hölle
(erhebt das Glas)
Und hier ist's wieder —

Gautier.

Wo?

Valentin.

In diesem Glase —
Wilhelm — so trinke ich dein Abendmahl.
(Trinkt.)

Gautier.

Mir ist, als schwömme Blut in meinem Glas.
Erklärt uns das Geheimniß —

Gudin.

Kommt, seid ruhig
Und sagt uns, wer der Mann ist, dessen Namen
Ihr nanntet —

Valentin.

Trinkt!

Gautier.

Nicht eh' Ihr uns gesagt —

Valentin.

Trinkt — denn der Mann, dess' Namen ich Euch nannte,
Regt sich im Grab und segnet Euch den Trank.

Siebenter Auftritt.

Ein französischer Ordonnanz-Offizier (durch die Mitte zu den Vorigen).

Ordonnanz-Offizier.

Liegt General Gudin hier in Quartier?

Gudin.

Hier ist Gudin; was soll's?

Ordonnanz-Offizier.

Befehl vom Marschall:
Gen'ral, Ihr sollt mit Eurer Division
Euch augenblicks in Marsch auf Frankfurt setzen
Und mit dem Corps des Marschalls, das dort steht,
Vereinigen.

Gudin.

Und was wird aus Küstrin?

Ordonnanz-Offizier.

Dem Marschall ging Befehl vom Kaiser zu,
Nach Polen aufzubrechen.

Gudin.

Wohl, sehr wohl;
Ist die Belag'rung aufgehoben?

Ordonnanz-Offizier.

Nein,
Oberst Gautier mit seinem Regiment
Bleibt vor Küstrin —

Gautier.

He? Zur Beobachtung?

Ordonnanz=Offizier.

Ihr sollt Küstrin erobern.

Alle Franzosen.

Ha ha ha!

Ordonnanz=Offizier.

Ihr Herren, es ist Ernst.

Gautier.

Gut, daß Ihr's sagt,
Sonst dächte man, es wär' ein Fastnachtsscherz!
Achtzig Kanonen stehen auf den Wällen.
Dreitausend Mann dahinter, ich hier draußen
Mit einem Regiment und zwei Geschützen —

Ordonnanz=Offizier.

Das Alles ist dem Kaiser wohlbekannt.
Und dennoch ist's sein wohlerwog'ner Wille —

Gudin.

Der Kaiser selbst befahl es?

Ordonnanz=Offizier.

Allerdings.

Gudin.

Befehl des Kaisers — Oberst der Befehl,
Das ist im Krieg das Schicksal des Soldaten.

Gautier.

Euch brennt es nicht, wenn ich mich hier verbrenne.

Ordonnanz=Offizier.

Doch wenn's gelingt, so seid Ihr General.

Gautier.

Dann fürcht' ich, werd' ich ewig Oberst bleiben.

Ordonnanz-Offizier.
Der Kaiser schickt Euch einen Bundsgenossen,
Der zwanzig Regimenter gilt.

Gautier.
Das wäre?

Ordonnanz-Offizier (sieht sich um).
Sind wir hier unter uns?

Gudin.
Ja, sprecht heraus.

Ordonnanz-Offizier (auf Valentin zeigend).
Doch — jener Alte?

Gudin (leise).
Fürchtet nichts von dem,
Er ist auf unsrer Seite.

Ordonnanz-Offizier (zeigt auf Heinrich).
Doch — der Andre?

Gudin.
Ja, Ihr habt Recht.
(Zu Heinrich)
Ihr da, verlaßt das Zimmer!
(Heinrich will zur Mitte ab.)

Gudin.
Nicht da hinaus! Geht nebenan hinein.
(Zeigt nach links. Heinrich links ab.)
Nun sagt, was schickt der Kaiser uns?

Ordonnanz-Offizier.
Ein Wort,
Und das heißt „Prenzlau".

Gautier.
Prenzlau — und was weiter?

Ordonnanz-Offizier.
Zum Teufel, wenn Ihr jetzt noch nicht versteht!
Ihr wißt doch, was geschah?

Gudin.
Jawohl, wir wissen's,
Und ich versteh' des Kaisers kühnen Geist.
Oberst, das Glück streckt Euch die Hände zu,
Greift zu!

Gautier.
Ich weiß noch immer nicht —

Gudin.
So hört doch:
Wir täuschen die Besatzung von Küstrin,
Und sie erfahren Eure Schwäche nicht.
Kein Trommelschlag begleitet meinen Abmarsch,
Wir brechen lautlos auf, die Lagerfeuer
Lassen wir brennen —

Gautier.
Das ist für die Nacht,
Doch morgen, wenn es Tag ist, wird man seh'n.

Gudin.
Drum laßt Ihr noch in dieser selben Nacht
Von Prenzlau die Besatzung drüben wissen
Und fordert sie zur Uebergabe auf.

Gautier.
Glaubt Ihr im Ernste, daß sie sich ergeben
Blos darauf hin?

Gudin.
Mein Wort darauf: sie thun's.
Der Kommandant ist alt und altersschwach,
Die preußische Armee ist am Bankrott,
Wie Fieber steckt Kapituliren an.

Laßt an sein Unglück nur den Menschen glauben,
So hat das Unglück über ihn Gewalt.

Gautier.

Es wär' nicht dagewesen, wenn's gelänge.

Ordonnanz-Offizier.

Blind ist das Glück; wenn Ihr Schritt halten wollt,
Geht blindlings mit.

Gautier.

Wo aber find' ich Jemand,
Der sich hinüberschleiche nach Küstrin
Und ihnen „Prenzlau“ in die Ohren schreit?

Gudin (leise).

Vergeßt Ihr jenen sonderbaren Alten?
Sein Wesen von vorhin?

Gautier.

Ha — in der That!

Gudin.

Ich denke mir, daß Ihr ihn brauchen könnt.

Ordonnanz-Offizier.

Seid Ihr bereit?

Gautier.

Nun denn -- ich will's versuchen.

Ordonnanz-Offizier.

Zum Aufbruch, General.

Gudin.

Jawohl, zum Aufbruch.
Ihr Herr'n, zu Euren Truppen; laßt die Mannschaft
Zu ihren Waffen treten, aber lautlos.
Schickt leise den Befehl von Mann zu Mann.

Ordonnanz-Offizier.

Und laßt die Feuer frisch noch einmal schüren.

Gudin.

Thut so: die Lagerzelte bleiben steh'n.
Kommt jetzt; was sonst noch zu befehlen bleibt,
Sag' ich Euch unterwegs. — Kommt, Oberst Gautier.
(Die Franzosen durch die Mitte ab. Sobald sie hinaus sind, kommt Heinrich von links, schleicht an die Mittelthür, blickt ihnen nach, kehrt zu Valentin zurück.)

Heinrich.

Wo gehn sie hin? Was wurde hier besprochen?
(Pause.)
Was wurde hier besprochen? Vater, sprich!

Valentin.

Gen'ral Gudin rückt ab, und Oberst Gautier
Mit einem einz'gen Regiment bleibt hier.

Heinrich.

Dann sollt Ihr von mir hören, meine Herren!
(Nimmt den Mantel um.)

Valentin.

Heinrich — wohin?

Heinrich.

Hinüber nach Küstrin.

Valentin.

Was willst Du dort?

Heinrich.

Dem Kommandanten sagen,
Daß seine Festung frei ist, wann er will.
(Valentin stellt sich vor die Mittelthür.)
Du fürchtest Dich für mich? Sei unbesorgt;
Ich kenne eine Furth, die sie nicht kennen,
In zehn Minuten bin ich in Küstrin.

Valentin.

Und eben darum will ich, daß Du bleibst!

Heinrich.

Wie soll ich das versteh'n?

Valentin.

Weil ich nicht will,
Daß mir mein eigner Sohn die Rache stiehlt,
Die mir das Schicksal schuldet!

Heinrich.

Rache Dir?
Vater, sprich deutlich!

Valentin.

Fallen muß Küstrin,
Weil es ein Schicksal giebt und einen Gott!

Heinrich.

Ist dies ein gräßlich unerhörter Traum?
Das klingt wie Haß?

Valentin.

Das klingt? Nein, es ist Haß!

Heinrich.

Vater! — So hassest Du Dein Vaterland? —
Ich bin Dein Sohn und jedem Deiner Worte
Gab Ehrfurcht Widerhall in meiner Brust —
Doch dieser Boden zeugte Dich und mich;
Dein Wort macht ihn zu Staub. —

Valentin.

Nun denn, so wähle
Heut zwischen Vaterland und Vaters Fluch!

Heinrich.

Furchtbarer Mann! was thust Du Deinem Sohn?
Treib' mich zum Wahnsinn nicht, nenn' das Geheimniß,
Das blutig so in Deiner Seele wühlt!

Valentin.

Seit zwanzig Jahren brütet meine Seele
Gleich einem Drachen über diesen Dingen —
Wenn Du unwürdig wärst, es zu vernehmen?

Heinrich.

Nenn' Deinem Sohne Dein Geheimniß.

Valentin.

Komm!

(Oeffnet die Mittelthür.)

Dort ist Küstrin — siehst Du den rothen Schein,
Der dampfend über seine Zinnen steigt?

Heinrich.

Die Truppen bivouakiren auf den Plätzen,
Das ist der Widerschein der Feuer.

Valentin.

Nein —
Es ist der Widerschein vergoss'nen Blut's!
Blutschuld liegt auf der Stadt, von ihrem Pflaster
Schreit ungesühntes Blut zum Himmel auf!
Kein Regen spült es ab, es dampft —
Kein Trommelwirbel übertönt's — es schreit —
Und einer hört's: siehst Du es schwarz und finster
Vom Himmel niederflattern?

Heinrich.

Schwarz und finster
Hängt Nachtgewölk.

Valentin.

Nein, nicht Gewölk der Nacht —
Ein Geier ist's, er kommt in jeder Nacht
Und trinkt den heißen Blutgeruch in's Herz;
Ehern sind seine Klauen und er schlägt sie
In dieser Wälle bröckelndes Gestein,
Und eines Vaters Fluch — das ist sein Name!

Heinrich.

Wer ist der Vater?

Valentin.

Wer der Vater ist?

Heinrich.

Wer war es, dessen Blut dort drüben floß?

Valentin.

Der, dessen Angesicht Du trägst.

Heinrich.

Mein Bruder?

Valentin.

Dein Bruder, welcher drüben in Küstrin
Furchtbaren, grausen, unerhörten Tod
Durch die Spießruthen starb!

Heinrich.

Allmächt'ger Gott! — —

Valentin.

Du ruhtest damals noch im Schooß der Mutter;
Du hast ihn nicht gekannt, Du weißt es nicht,
Wie er hervorging aus der Hand des Schöpfers,
Das Haupt besprengt mit süßem Thau des Himmels,
Das junge Herz gleich einer Frühlingsflur,
Verheißung dessen, was die Welt entzückt. —
Du sahst sein Auge nicht — o dieses Auge,
So groß, so schön, zur Hoffnung so geboren,
Und trostlos so gebrochen — Heinrich — Heinrich —
Wende Dich ab, Du gleichst ihm allzusehr,
Mein todter Liebling steigt vor mir empor
Und sieht mich an mit jenem Blick des Jammers
Wie an dem Tag —

Heinrich.

Vater, geliebter Vater,
In welcher Einsamkeit hast Du gelebt!
Entlaste Deinen Kummer in mein Herz,
Ich hab' ein Recht an Deines Kummers Hälfte.

Valentin.

Sein Herz und meins durch Alter so verschieden,
Verschwisterten in einem Wunsche sich:
Studiren sollt' er auf der hohen Schule.
Ich rang, ich darbte, hungerte für ihn,
Und als ich ihm das Nöthigste erspart,
Kam das Gesetz — o dies Gesetz der Hölle,
Das seine eignen Kinder so zertritt —
Kam das Gesetz und sprach: es soll nicht sein!

Heinrich.

Das that Gesetz?

Valentin.

Wisse: in diesem Land
Giebt's Rechte für den Adligen und Reichen,
Der Arme ist der Stuhl, auf dem sie sitzen,
Wenn sie am Tisch des Lebens prassend schwelgen —
Der Sohn des Reichen ist vom Kriegsdienst frei,
Der Sohn des Armen aber wird Soldat!

Heinrich.

Das ist Gesetz?

Valentin.

Das ist's. Man griff ihn auf,
Ihm leuchtete kein Stern — man stellt' ihn ein,
Und statt der hohen Schule that sich ihm
Die Kasematte auf — die Kasematte
Für zwanzig Jahre!

Heinrich.

Zwanzig Jahre lang
Mußte er dienen?

Valentin.

Zwanzig, zwanzig Jahre!
Da griff Verzweiflung wüthend ihm an's Herz,
Er ward zum Deserteur. — Im Winter war's,
Da kam er flüchtend an —

Heinrich.

Hier kam er her?

Valentin.

Vom Festungswall erscholl die Lärmkanone,
Als hier er stand — still — dort, sieh dort —
(Starrt in's Leere.)

Heinrich.

Was siehst Du?

Valentin.

Siehst Du ihn nicht?

Heinrich.

Ich sehe nichts, mein Vater.

Valentin (heiser flüsternd).

Allnächtlich steht er dort seit jener Nacht. —
Hier kniete Deine Mutter neben ihm
Und wischte ihm den Todesschweiß vom Haupte,
Und plötzlich that die Thür sich krachend auf,
Die Meute der Verfolger brach herein,
Sie packten ihn, sie rissen ihn hinweg,
Auf ihren Fersen schleppte ich mich nach
Und vor der aufgezognen Festungsbrücke
Lag und durchheulte ich die Winter-Nacht.

Heinrich.

Und als es Tag ward?

Valentin.

Auf der Citadelle
Lag ich vor dem Major von Ingersleben —

Heinrich.

Von Ingersleben?

Valentin.

Ja, das Bataillon
Vom Regiment von Zenge, das dort stand,
Er führte es — zu seinen Füßen lag ich,
Ich sprach zu ihm — doch sprechen war es nicht —
Ich weinte; doch es waren keine Thränen —
Blut meines Herzens, Aechzen meiner Seele:
Denkt, daß Ihr Vater seid, erbarmt Euch meiner!

Heinrich.

Und er erbarmte nicht?

Valentin.

Er — that es nicht.
Ein Trommelwirbel scholl vom Hof herauf —
Da standen sie — Spießruthen in den Händen,
Zur langen Gasse schweigend aufgestellt —
Und da — kam Einer —

Heinrich.

Vater — höre auf!

Valentin.

Das Haupt gesenkt — und da ich „Wilhelm" rufe,
Sieht er mich an — der Blick — der Blick — der Blick —

Heinrich.

Laß es genug sein, Du erträgst es nicht.

Valentin.

Den Blick ertrug ich, was ertrüg' ich nicht?
Die Hände schlug ich krallend vor's Gesicht,
Doch ich vergaß, daß es ein Schauspiel war,
Bei dem es auch zu hören gab —

Heinrich.

O gräßlich!

Valentin.

Und plötzlich — hörte ich — vom Hof herauf
Solch ein Geräusch — wie wenn — ach Wilhelm —
(Er fällt plötzlich ohnmächtig zur Erde.)

Heinrich (wirft sich über ihn).

Du trugst den Tod im Herzen zwanzig Jahre,
O widersteh' ihm heut!

Valentin (richtet sich auf).

Du weißt nun Alles. —
Die Thür ist frei — geh' denn zum Ingersleben.

Heinrich.

Verdorre und erlahme mir der Fuß,
Der einen Schritt zu seiner Rettung thut!
(Ergreift ein gefülltes Glas vom Tisch.)
Du in der Erde nächt'gem Schooß Begrabner,
Bruder, Dein Bruder ruft Dich, wache auf!
Blutbrüderschaft sei zwischen Dir und mir!
(Trinkt.)
Und wie ich dieses Glas in Scherben schmett're,
So werf' ich Euch zertrümmert vor die Füße
Dies meines Herzens heiliges Gefühl.
Das Ihr durch Zwang entweihtet —
(Schleudert das Glas zur Erde, daß es in Scherben fliegt.)
Haß und Rache,
Das sei die Losung zwischen mir und Euch!

Valentin (fällt ihm um den Hals).

Komm an mein Herz, Du Bruder meines Wilhelm,
Du Blut von meinem Blut — ich segne Dich!

Achter Auftritt.

Ferdinand von Ingersleben (in bäuerlichem Mantel und Hut blickt vorsichtig durch die Mittelthür).

Ingersleben.

Holla — gut Freund?

Valentin.

Wer seid Ihr und was wollt Ihr?

Ingersleben (tritt ein).

Landsleute, wie ich höre — Gott sei Dank,
Die ersten, die ich hier im Orte finde.

Heinrich.

Ihr seid nicht das, was Euer Anzug kündet —

Ingersleben.

Das hier bin ich.

(Wirft Mantel und Hut ab und steht in der Uniform da.)

Heinrich.

Ein preuß'scher Offizier!

Valentin.

Ihr kommt von drüben, von Küstrin?

Ingersleben.

So ist es.

Ich schlich mich durch die Posten der Franzosen —
Ein heißer Weg trotz dieser Winternacht —
Laßt einen Augenblick mich niedersitzen —

(Setzt sich.)

Sind wir hier sicher?

Heinrich.

Nein — denn dieses Haus
Ist das Quartier des feindlichen Gen'ralstabs.

Ingersleben (springt auf).

Habt Ihr vielleicht gehört, daß die Franzosen
Vom Fürsten Hohenlohe sich besprachen?

Heinrich.

Jawohl, das thaten sie.

Ingersleben.

Was sprachen sie?

Man sagt, er rücke zum Ersatz heran
Und sei nur wen'ge Stunden von Küstrin?
Ob's möglich ist, zu ihm sich durchzuschlagen?

Heinrich.

Zum Hohenlohe? Dächtet Ihr daran?

Ingersleben.

Und wär' der ganze Weg von hier zu ihm
Gepflastert mit Franzosen, es muß sein!
Ich muß ihm sagen, wie es bei uns steht,
Daß wir umlagert sind vom Corps Davoust,
Und daß, wenn der Entsatz nicht eilend kommt,
Der Kommandant die Festung — o ihr Freunde —
Wir sind Landsleute, darum sind wir Freunde —
Ich weiß mein Plan sieht ganz dem Wahnsinn ähnlich,
Doch, wenn Ihr wüßtet, welch ein Ungethüm
Auf meinen Fersen sitzt — der Kommandant
Mein Vater —

Valentin.

Von wem sprecht Ihr und wer seid Ihr?

Ingersleben.

Ich bin der Sohn des Festungskommandanten.

Valentin.

Von Ingersleben?

Ingersleben.

Ingersleben, ja.
Ihr kennt den Namen, wie ich höre?

Valentin.

Ja.

(Pause.)

Heinrich.
Euer Vater will kapituliren? Meint Ihr das?

Ingersleben.
Sprecht es nicht aus, denn solche Thaten nennen,
Heißt halb sie thun! Dies denken, ist der Tod.
Nun kommt die Zeit, wo man in preuß'schen Schulen
Den Buben straft, der nicht zu sagen weiß
Wie jener hieß, der ohne Schuß und Schwertstreich
Küstrin dem Feind ergab! Gebucht auf ewig
Im Buch der Schmach! Ehrlos, so lang' Geschichte
Den Griffel führt! Kommt, kommt, die Zeit vergeht,
Sagt mir, wo steht der Fürst von Hohenlohe?

Valentin.
Geht in der Richtung auf Nordwesten fort,
Nach Prenzlau zu.

Ingersleben.
Nach Prenzlau?

Valentin.
Bei der Stadt,
Da stand der Fürst zuletzt mit seinem Corps.

Ingersleben.
Dann fürcht' ich, ging er weiter bis Stettin?

Valentin.
Nein, seid gewiß, er ging nicht nach Stettin.

Ingersleben.
Wißt Ihr's von den Franzosen?

Valentin.
Ja, ich hört' es,
Fragt meinen Sohn, er hat es auch gehört.

Heinrich.

Er ging nicht nach Stettin, das sagten sie.

Ingersleben.

Er stand bei Prenzlau? Ging nicht nach Stettin?
Dann ist's wahrscheinlich, daß er hier heranrückt?
Und unterwegs vielleicht begegn' ich ihm?

Valentin.

Sehr möglich, daß Ihr unterwegs ihn trefft.

Ingersleben.

So kann mein Plan gelingen! O Ihr Freunde,
Ihr schenkt mir neuen Muth — habt Dank!

Heinrich.

Dankt nicht!

Ingersleben.

Nun ja, Ihr thut, was jeder Preuße thäte.
Jetzt bleibt noch Eins —

(zu Heinrich)

Ihr kennt hier Weg und Steg?
Getraut Ihr Euch hinüber nach Küstrin?

Heinrich.

Was soll ich dort?

Ingersleben.

Zu meinem Vater geht
Und sagt ihm, was Ihr hier von mir gehört.

Heinrich.

So geht Ihr ohne Wissen Eures Vaters?

Ingersleben.

Hätt' er's gewußt, er hätt' es nie erlaubt —
Und daß ich ihn beschwöre, sich zu halten
Bis Hohenlohe kommt.

Valentin.

Doch wenn's mißlingt, so seid Ihr Deserteur?

Ingersleben.

Du sieh in's Herz mir, gramverstörtes Auge
Des Vaterlands, und richte meine That. —

(Nimmt den Mantel um und bedeckt das Haupt.)

Nun fort — zeigt mir den Weg, wo muß ich geh'n?

Valentin (zeigt hinaus).

Der Weg ist frei — von unsrer Thür zur Linken,
Dort jenen Steig, bei den geköpften Weiden —

Ingersleben.

Geköpft — ein häßlich Wort —

(ergreift Heinrichs Hand, kommt mit ihm nach vorn, halblaut)

Ihr werdet drüben
Zwei Frauen finden. — Wenn mein Werk mißlingt,
Sagt meiner Mutter: ehrlich starb Dein Sohn,
Der Jüngren sagt — in seiner letzten Stunde
Gedacht' er Deiner so —

(Zieht einen Ring vom Finger, küßt ihn, steckt ihn wieder an.)

Lebt wohl — lebt wohl! (Ab.)

Valentin.

Zieh hin in des Verderbens offnen Schlund! —
Ja, Du dort oben, wir verstehen uns;
Eiserner Gott, ich höre Deinen Schritt,
Wie er den großen Gang, den wandellosen,
Von Menschenschuld zu Menschenbuße geht.
Du zählst die Thränen, die verborgen fließen
Und sammelst sie in ehernem Gefäße
Bis zu der Stunde der Gerechtigkeit,
Da Du den Trank des Fluchs und der Verzweiflung
Dem Unterdrücker an die Lippen zwingst.

Neunter Auftritt.

Gautier (zu den Vorigen).

Valentin (geht ihm entgegen).

Oberst, ich wünsch' Euch Glück zum General!

Gautier.

Was meint Ihr mit dem Worte?

Valentin.

Morgen früh

Gehört Küstrin Euch.

Gautier.

Redet Ihr im Fieber?

Wollt Ihr mir's schenken?

Valentin.

Ja. — Ich weiß den Schlüssel,

Der Euch die Thore öffnet und das Herz

Des Kommandanten aufreißt — Ingersleben,

Du weißt ja, wie man Deserteure straft —

Zeig' Deine Kunst! — Heinrich, bist Du bereit?

Heinrich.

Ich bin bereit, mein Vater.

Valentin.

An das Werk.

Vorhang fällt.

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Scene: Saal auf der Citadelle zu Küstrin. Nacht. Thüren in der Mitte und zu beiden Seiten; ein Fenster rechts; an den Pfeilern eine Fahne; Stühle an den Wänden; links ein runder Tisch mit Lichtern.

Erster Auftritt.

Oberst von Ingersleben (steht am Fenster), Frau von Ingersleben, Adelheid (sitzen links am Tische).

Ingersleben (blickt hinaus).

Dort — dort — und dort noch eines — Adelheid,
Komm, leih mir Deine Augen, hilf mir zählen.

Adelheid (erhebt sich, tritt zu ihm).

Was soll ich zählen, lieber Oheim?

Ingersleben.

Dort —
Die Feuer dort sind auf dem rechten Ufer
Der Oder? Wie?

Adelheid.

Jawohl, so scheint es mir.

Ingersleben.

So ist der Feind herüber über'n Fluß —
Die Oder hat es sich gefallen lassen —
Natürlich, denn sie ist ein preuß'scher Strom,
Und alles was da preußisch heißt, muß nieder
In Schmach und in Verderben.

Adelheid.
O — wie schrecklich!

Ingersleben.
Und diese da sind auf dem linken Ufer,
Da — da und da — ein Feuer an dem andren —
Siehst Du in diesem Ring von Lagerfeuern
Noch eine Lücke?

Adelheid.
Nein, ich sehe keine.

Ingersleben.
Das ganze Land dort draußen ist jetzt Frankreich.

Frau von Ingersleben.
Du aber bist der Kommandant Küstrins,
Und hier ist Preußen.

Ingersleben.
Ja — ein Haufen Steine,
Den sie in Grund und Boden morgen schießen,
Das ist der Rest von Friedrichs stolzem Reich.

Frau von Ingersleben.
Wenn Du vom großen Friedrich sprichst, so denke,
Wie er zu Bunzelwitz im Lager stand
Umringt von Feinden —

Ingersleben.
Ja — wir kennen das.
Er war der große Genius seiner Tage,
Und uns verschlingt der Genius unsrer Zeit.
Denn jede Zeit hat ihren großen Mann,
Dem seine Zeitgenossen dienen müssen,
Die Einen willig, Andere durch Zwang —
Wir haben's leider ungeschickt getroffen,
Daß wir auf Seiten der Gezwung'nen stehn.

Frau von Ingersleben.

Wir trafen's ungeschickt? O Richard, Richard,
Hast Du Dein Vaterland Dir ausgesucht?
Darfst Du des Vaterlandes blutend Herz
In solcher Zeit mit Deinem Hohn verwunden?

Ingersleben.

Schaffe mir Heilung für mein eignes Herz! —
Ich denke mir — er sitzt jetzt in Berlin,
Weit ab von uns — und aus der Ferne jetzt
Richtet er seinen Drachenblick auf uns —
Sein Geist wie ein blutsaugerischer Vampyr
Umschwebt mich, saugt das Blut mir aus dem Hirn;
Er zählt mir jeden Mann auf meinen Mauern,
Jeden Gedanken, der nach Rettung sucht,
Liest er mir aus den Falten des Gehirns —

Adelheid.

Mein Oheim, welche Träume.

Ingersleben.

Träume? Träume?
Ich spreche Wahrheit — Widerstand ist Traum!
Lern' diesen Corsen kennen! Raum und Zeit,
Die Andre knechten, knechtet er. Sein Wille
Verschlingt den Raum wie ein gefräß'ger Wolf!
Die Zeit ist sein Geschöpf, denn seine Thaten
Schlagen die Stunden an der Uhr der Zeit,
Und wie ein Rechenmeister des Verderbens
Sagt er dem Unheil Stunde und Minute,
Da es auf unsre Häupter fallen soll.

Frau von Ingersleben.

Laß ihn berechnen Alles was er mag;
Sei er der Größte, Menschen seid auch Ihr,
Was er besitzt, das habt auch Ihr: ein Herz —
Und keine Formel wird ihm je berechnen
Die Thaten, die Begeisterung vermag.

Ingersleben.

Begeisterung! Ein Rausch in jungen Köpfen!
Zeig' mir den Wein, der mich berauschen soll,
Hier ist nur Hefe.

Frau von Ingersleben.

Und das Vaterland,
Das hoffend blickt auf seine letzten Söhne?

Ingersleben.

Preußen ist todt seit Auerstädt und Jena.

Frau von Ingersleben.

Richard! — Es hängen preuß'sche Fahnen hier
Und hören was Du sprichst!

Ingersleben.

Nein, sie sind taub!
Denn als der Sturm herüberschnob aus Frankreich,
Wo blieben sie? Sie rissen durch wie Fetzen
Und ließen uns im Stich.

Frau von Ingersleben.

Das thatet Ihr!
Von Euch sind sie verlassen und betrogen,
Und Du — verräthst sie heut!

Ingersleben.

Frau!

Adelheid.

Hadert nicht
In dieser Stnnde! Seit ich denken kann,
Lag über meinem frühverwaisten Haupte
Einträchtig Eure Liebe — Vater, Mutter,
Zum ersten Mal in dieser bittren Noth
Nenn' ich mit diesem süßen Namen Euch.
Wir leben hier wie auf der öden Klippe
Und haben nur uns selbst noch — hadert nicht
In dieser grausen Stunde!

Frau von Ingersleben.
Komm, mein Kind,
Wir wollen geh'n, er braucht uns länger nicht.
(Erhebt sich und wendet sich zum Abgehen.)

Ingersleben.
Die Kugel aus französischem Gewehr,
Das ist es, was ich brauche.

Adelheid (umarmt ihn).
Helf' uns Gott;
Der Tod hängt über unser Aller Häuptern,
Ihn jetzt verlassen?

Frau von Ingersleben (eilt in seine Arme).
Bleib Dir selber treu,
Und Gott verstoße mich von seinem Antlitz,
Wenn ich Dich je verlasse!

Ingersleben.
Geht nicht von mir,
Ich habe Niemanden! Dreitausend Mann
Steh'n in der Festung hier — von diesen Allen
Ist Keiner, der mich liebt! In ihren Herzen
Grollt die Erinnerung erlitt'ner Strafen.
Ich wollt' ich wär' ein mildrer Mann gewesen
Als ich es war.

Frau von Ingersleben.
Laß das Vergang'ne ruhn,
Erinnerung an Dinge, die gewesen,
Raubt uns die Kraft zu gegenwärt'gem Thun.

Ingersleben (düster vor sich hinstarrend).
Ich wollte — was — wie kommt mir dies Gesicht
Plötzlich zurück?

Adelheid.
Sage mir, was Dich quält?
Was starrst Du vor Dich nieder?



Ingersleben.

Sonderbar —

So lang' ist's her, so gänzlich war's vergessen —
Und plötzlich kommt's zurück. —

(Sucht mit den Augen am Boden.)

Hier, glaub' ich, war's —

Frau von Ingersleben.

Was siehst Du an der Erde dort? Was war?

Ingersleben.

Nein — hier war's nicht —

(Geht durch das Zimmer.)

Er lag auf seinen Knie'n,
An dieser Stelle war's — und dann von hier
Stürzt' er an's Fenster — dort —

Frau von Ingersleben.

Du marterst uns,
Richard, was war?

Ingersleben.

Der Trommelwirbel war's,
Der von dem Hof der Citadelle schallend
Ihm sagte, daß sein Sohn Spießruthen lief.

Frau von Ingersleben.

Davon sprachst Du mir nie?

Ingersleben.

Du warest damals
Zu Deinen Eltern nach Berlin gereist
Mit unsrem Sohne, unsrem Ferdinand — —
Wer dacht' auch, daß er gleich dran sterben würde —

Frau von Ingersleben.

Starb der Unglückliche?





Ingersleben.

Sprich nicht so laut —

Ich seh' ihn noch, es war ein zarter Knabe
Und er sah aus wie guter Leute Kind,
Er war als Deserteur davongelaufen —
Ich konnte die Spießruthen ihm erlassen,
Es war das erste Mal — er hatte einen Blick,
Der mich an unsren Ferdinand erinnert. —
Wo bleibt heut Ferdinand? Zur Abendmahlzeit
Kam er heut nicht?

Adelheid.

Ich sah ihn heute Mittag.

Ingersleben.

Und seitdem nicht?

Frau von Ingersleben.

Er ist bei den Kam'raden.

Ingersleben.

Sah man ihn dort?

Frau von Ingersleben.

Ich denke, er ist dort.

Ingersleben.

Ich will ihn rufen lassen.

Frau von Ingersleben.

Deine Seele
Ist krank von Sorgen, was befürchtest Du?

Ingersleben.

Ich muß ihn seh'n, ich muß ihn sprechen hören —
Ich weiß nicht, was mir so das Herz umkrampft —
O diese Todeskrankheit unsres Landes
Verdunkelt mir das Blut —

(Geht an die Mittelthür, ruft hinaus)

He — Korporal!

Zweiter Auftritt.

Ein Korporal (zu den Vorigen).

Ingersleben.

Er hat die Wache?

Korporal.

Zu Befehl, Herr Oberst.

Ingersleben.

Sah man den Lieutenant von Ingersleben
Heut auf der Citadelle?

Korporal.

Nein, Herr Oberst.

Ingersleben.

Schick' Er von seiner Wache einen Mann,
Er soll ihn suchen in der ganzen Festung
Und augenblicks mir rufen.

Korporal.

Zu Befehl.

(Ab durch die Mitte.)

Ingersleben.

Was sagst Du dazu?

Frau von Ingersleben.

Nichts; ich staune nur,
Daß Du die Schrecken dieser Wirklichkeit
Durch Wahngebild' verdoppelst —

Ingersleben.

Wahngebilde —
Ich fange an zu glauben —

Adelheid (fällt ihm um den Hals, bricht in Thränen aus).
Vater! nein!
So wird der gnäd'ge Gott uns nicht verlassen,
Daß er sein theures Haupt mit Unheil schlägt.

Dritter Auftritt.

Korporal (zu den Vorigen).

Ingersleben (geht ihm entgegen).
Ist er gekommen? Fand er meinen Sohn?

Korporal.
Der Mann ist eben erst hinausgeschickt —
Zu rapportiren, daß die Herr'n Offiziers
Zum Kriegsrath sich versammelten.

Ingersleben.
Zum Kriegsrath?

Frau von Ingersleben (halblaut).
Richard, Du selber hast sie herbestellt.

Ingersleben.
Gut — laß sie ein.
(Korporal ab).

Frau von Ingersleben.
Der Sohn, um den Du bangst,
Ist auch der meine — denke nicht an ihn;
Dich ruft die Pflicht — verbanne die Gespenster —
Richard — so wie Dein Weib hier vor Dir kniet,
(sie sinkt ihm langsam zu Füßen)
So liegt Dein Vaterland zu Deinen Füßen,
Das Dir sein letztes Bollwerk anvertraut.

Ingersleben.
Steh' auf — steh' auf —

Frau von Ingersleben.

Nicht eh' Du mir geschworen,
Daß Du ein Mann sein willst und ein Soldat!

Ingersleben.

Ich höre ihren Schritt.

Frau von Ingersleben.

Versprichst Du's?

Ingersleben.

Ja.

Frau von Ingersleben (erhebt sich).

Komm, meine Tochter. —

(Im Abgehen kehrt sie zurück und fällt ihm um den Hals.)

Richard — zürnst Du mir?

Ingersleben (starrt sie an).

Tritt vor den Corsen Du mit diesem Blick
Und er wird zittern — geht, sie kommen, geht.

(Frau von Ingersleben, Adelheid rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Oberst von Weyherr, Oberst von Manteuffel, Oberst Boumann, Lieutenant Thynkel, Lieutenant Wille, andere jüngere Offiziere (treten durch die Mitte ein). Soldaten (kommen hinter ihnen mit Lichtern, welche an den Wänden in Hängeleuchtern befestigt werden).

Weyherr (zu Boumann).

Gleich todt? So sagten Sie?

Boumann.

Todt, auf der Stelle.
Die Kugel ging ihm mitten durch die Stirn.

Ingersleben.

Wer ist gefallen?

Weyherr.
Lieutenant Falkenhayn
Vom Regiment von Zenge.

Ingersleben.
So — so — der?

Boumann.
Als er den Brückenkopf zu halten suchte,
In welchen die Franzosen eingedrungen.

Weyherr.
Und der nun doch in ihren Händen ist —
Ein nutzlos Opfer.

Thynkel.
Aber ehrenvoll.

Weyherr.
Wer sprach da?

Thynkel.
Ich.

Weyherr.
Ach so — der Lieutenant Thynkel —
Der Jüngste hier, nicht wahr?

Thynkel.
Jawohl, Herr Oberst,
Und außerdem der Ingenieur vom Platz.

Boumann.
Und Ingenieure wissen Alles besser —
Das kennt man ja.

(Die Obersten von Weyherr, von Manteuffel, Boumann setzen sich mit Ingersleben an den Tisch. Lieutenant Thynkel steht bei ihnen, die jüngeren Offiziere füllen den Hintergrund.)

Ingersleben.
Der Brückenkopf verloren —
Wie steht es mit den andren Außenwerken?

Boumann.

Ich glaube nicht, daß wir sie halten können,
Wir sind zu schwach.

Weyherr.

Und unsre Garnison
Besteht aus schlechten, ungeübten Leuten.
Man hat uns schlecht armirt; die Herr'n da oben
Haben sich's wieder 'mal bequem gemacht.

Ingersleben.

Schlimm — alles schlimm —

Thynkel.

Ist mir erlaubt, zu sprechen?
Wir brauchen keine Außenwerke.

Weyherr.

Was?
Wir brauchen keine?

Thynkel.

Nein, uns bleibt der Hauptwall,
Den zu besetzen, reicht die Garnison
Zweifach und dreifach. Er ist unversehrt,
Achtzig Geschütze stehen auf dem Wall,
Ein jedes hat zweihundert scharfe Schuß
An Munition —

Boumann.

Das sind unreife Worte.
Sie sind ein unerfahrner junger Mann.

Thynkel.

Ich beuge mich, wenn man mich widerlegt.

Boumann.

Sobald wir auf den Hauptwall uns beschränken,
So rückt der Feind bis an die Mauern vor
Und bombardirt die Stadt.

Ingersleben.

Ist das gewiß?

Boumann (ruft nach dem Hintergrunde).

Der Lieutenant Wille von der Artill'rie!

(Lieutenant Wille tritt vor.)

Sie sprachen, denk' ich, den Parlamentär,
Der heute kam vom Feind?

Wille.

Jawohl, Herr Oberst.

Er führte mich zum General Gudin,
Dem Kommandirenden.

Ingersleben.

Was sagte der?

Wille.

Er zeigte drei Batt'rie'n mir von Haubitzen,
Mit denen er, so sagt' er, morgen früh
Die Stadt beschösse — wenn nicht — bis dahin —

Ingersleben.

Wenn nicht bis dahin? Warum stocken Sie?

Wille.

Befehlen Sie, Herr Oberst, daß ich spreche?
Es war beschimpfend —

Ingersleben.

Wenn nicht bis dahin?

Wille.

Wenn wir — bis dahin — nicht kapitulirt.

(Dumpfe Stille. Die jüngeren Offiziere flüstern untereinander.)

Ingersleben.

Ich fürchte, es steht schlimm mit unsrer Sache.

Thyntel.

Wir haben Kasematten in den Wällen —
Sie mögen bombardiren Tag und Nacht!

Weyherr.

Sie sind ein Hitzkopf —

Thynkel.

Durch die Kasematten
Schlägt keine Bombe durch.

Ingersleben.

Doch in der Stadt
Sind Häuser, in den Häusern leben Menschen —
Ist dieses Alles nichts? Sie können reden,
Ich bin verantwortlich für diese Stadt.

Thynkel.

Ich denke, erst die Festung, dann die Stadt.

Weyherr (zu Thynkel).

Herr, wissen Sie nichts mehr von Disciplin,
Daß Sie so dreist zum Kommandanten sprechen?
Wer gab denn Ihnen hier das Wort?

Thynkel.

Der König,
Der mich zum Ingenieur vom Platz gemacht.

Weyherr.

Da hat er auch was Recht's daran gethan!
(Unruhe unter den jüngeren Offizieren.)

Thynkel.

Dies Wort, Herr Oberst —

Ingersleben.

Ruhe, meine Herr'n!
In Frankfurt, hör' ich, steht Marschall Davoust!

Boumann.

Dort stand er gestern, morgen ist er hier,
Denn in der Nacht hat man Geräusch gehört
Wie von Kolonnen —

Ingersleben.

Morgen ist er hier —
Dann wär's nur eine Frage noch der Zeit.

Manteuffel.

Doch — wenn ich meine Meinung sagen darf —

Ingersleben.

Oberst Manteuffel?

Manteuffel.

Ein'ge Tage, mein' ich,
Läßt sich die Festung immerhin noch halten.
Bis dahin kommt der Fürst von Hohenlohe
Vielleicht uns zum Entsatz, der, wie ich höre,
Im Anmarsch ist.

Thynkel.

Jawohl!

Die jüngeren Offiziere.

So ist's! So ist's!

Weyherr (dreht sich um).

Was ist? Nichts ist! Was wissen diese Herren?
Es ist ganz ungewiß —

Wille.

Erlauben Sie!
Es ist gewiß, daß er von Jena aus
Der Oder zu marschirte —

Ingersleben.

Wenn er käme!

Thynkel.

Er kommt, Herr Oberst!

Weyherr.

Wer sagt Ihnen das?
Er nahm die Richtung auf Stettin.

Thynkel.

Sehr wahr,
Doch aus der Richtung drängte ihn der Feind
Nach Süden.

Ingersleben.

Wär' es sicher und gewiß —
(Geht im Saale auf und ab.)
Nun denn, noch einmal leucht' uns, Stern von Roßbach,
Wir halten uns, bis Hohenlohe kommt.
(Freudige Bewegung unter den jüngeren Offizieren.)

Fünfter Auftritt.

Korporal (durch die Mitte zu den Vorigen).

Korporal.

Herr Oberst —

Ingersleben.

Ist mein Sohn herein?

Korporal.

Noch nicht.
Zu rapportiren, daß zwei Leute kamen
Von über'm Fluß, wo die Franzosen stehn.

Ingersleben.

Was wollen sie?

Korporal.

Es heißt, sie bringen Nachricht
Vom Fürst von Hohenlohe.

Die jüngeren Offiziere.

Hohenlohe!

Thynkel.

Er kommt mit der Entsatz-Armee.

Die jüngeren Offiziere.

Triumph!

Weyherr.
Das soll mich Wunder nehmen.

Ingersleben (zum Korporal).
Führ' sie ein.
(Korporal ab.)
Sah einer dieser Herren meinen Sohn?
(Allgemeines Schweigen.)
(Für sich)
Verdammte Träume — fort. Ihr seid nur Schatten,
Aus dem erhitzten Quell der Phantasie
Aufdampfendes Gewölk —

Sechster Auftritt.

Valentin, Heinrich (zu den Vorigen).

Ingersleben (starrt ihn an).
Nein — sie sind wirklich!
Die Todten stehen auf! Wer kommt mir da?

Valentin (der ihn einen Augenblick schweigend angesehen hat).
Botschaft für Sie, Oberst von Ingersleben.

Ingersleben (starrt ihn an).
Er ist es, ich erkenne seine Stimme.

Manteuffel.
Herr Oberst — jeder Augenblick hat Werth,
Befragen Sie den Mann.

Ingersleben (verstört).
Was war es doch,
Was ich ihn fragen sollte?

Thynkel.
Was es war?
(Zu Manteuffel)
Was ist das mit dem Obersten?

Manteuffel.
Unfaßbar —

Thynkel (zu Manteuffel).
So nehmen Sie die Sache in die Hand.

Manteuffel (zu Valentin).
Was wißt Ihr von dem Fürsten Hohenlohe?
Wo steht er und wann kann er hier sein?

Valentin.
Nie!

Thynkel.
Was soll das heißen?

Valentin.
Fürst von Hohenlohe
Sammt seinem Heere hat kapitulirt.
(Furchtbare Bewegung unter den Offizieren.)

Thynkel.
Kapitulirt? Verdammter Unheils-Rabe,
Von wem erfuhrst Du das?

Valentin.
Ich war dabei,
Als man Gen'ral Gudin die Meldung brachte.

Manteuffel.
Noch laßt uns ruhig bleiben, meine Herren —
Wo wäre das gewesen? Wann?

Valentin.
Bei Prenzlau.
Drei Tage sind es her. — Hier steht mein Sohn,
Er hörte es, wie ich.

Manteuffel.
Ihr hörtet das?

Heinrich.

Zehntausend Mann, mit Fahnen und Geschützen,
Den ganzen Rest der preußischen Armee
Ergab er an den Großherzog von Berg.

(Dumpfe Pause.)

Ingersleben (sinkt auf den Stuhl).

Verderben über mich!

Manteuffel.

Den ganzen Rest —
O Vaterland — nun bist Du ohne Waffen. —
Du blauer Waffenrock, geliebtes Kleid,
Der Du vor Wetters Unbill mir die Glieder
Und vor Unehre meine Seele schirmtest,
Sei Fraß der Motten jetzt — von dieser Stunde
Giebt's keine preußischen Soldaten mehr. —

(Er tritt an die an der Hinterwand hängende Fahne.)

Ihr Fahnen, als ich einst auf Eure Narben
Den Eidschwur des Soldaten leistete,
Dacht' ich nicht an ein solches Ende — o —

(Er drückt den Fahnenzipfel vor das Gesicht. Die Offiziere stehen in düstrem Schweigen, einige drücken die Hände vor die Augen; draußen ertönt ein laut schmetterndes Trompeten-Signal.)

Ingersleben (springt auf).

Das ist kein Klang von preußischen Trompeten.

Siebenter Auftritt.

Korporal (zu den Vorigen; er trägt ein versiegeltes Schreiben in den Händen).

Korporal (überreicht Ingersleben das Schreiben).

Ein Schreiben für den Herren Kommandanten
Gehorsamst abzugeben. —

Ingersleben (nimmt es).

Von wem kommt das?

Korporal.
Vom kommandirenden Offizier der Wache
Am Ober-Thor.

Ingersleben.
Vom Feind dort abgegeben?

Korporal.
Von einem feindlichen Parlamentär. (Ab.)

Ingersleben (entfaltet langsam das Schreiben).
Vom Führer der Belagerungs-Armee — —
Man bietet uns die Uebergabe an. —
(Pause.)
Les' ich den Herren die Bedingungen?

Thynkel.
Unnöthig! Nein!

Die jüngeren Offiziere.
Wir woll'n uns nicht ergeben!

Weyherr.
Wer nicht zum Kriegsrath hier gehört, der schweigt!
Ist das noch Disciplin? Sind Sie noch Preußen?

Wille.
Ja — preuß'sche Offiziere.

Die jüngeren Offiziere.
Offiziere!

Manteuffel.
O meine Herren, wohin soll das führen?

Wille.
Oberst Manteuffel, Sie verstehen uns
Besser als jene andren Herren dort,
Von meinem Kön'ge hab' ich meinen Degen,
Darf mir ein Kriegsrath meinen Degen nehmen?

Weyherr.

Sie haben zu gehorchen — weiter nichts!

Wille.

Und weiter nichts?

Ingersleben.

Wer nicht vom Kriegsrath ist,
Verläßt den Saal! — — Soll ich, der Kommandant,
Es zweimal sagen?

Wille (zu den Anderen).

Kommt — wir müssen geh'n.

(Die jüngeren Offiziere bis auf Thynkel verlassen dumpf murrend die Scene Valentin, Heinrich mit ihnen ab.)

Ingersleben.

Wir müssen uns beeilen, denn der Feind
Verlangt Bescheid.

Boumann.

Wohl — die Bedingungen.

Ingersleben (liest).

Die Garnison der Festung streckt die Waffen,
Der Feind besetzt die Festung und die Stadt.

Manteuffel.

Ganz unerhört!

Weyherr.

Thatsachen sprechen hier:
Giebt's noch Entsatz für uns? Sie hören's — nein —
Wenn wir uns halten, bleibt Erfolg zu hoffen?

Ingersleben.

Ich bitte abzustimmen.

Weyherr.
Nimmermehr.

Boumann.
Nein, sag' auch ich.

Ingersleben (zu Manteuffel).
Und Sie?

Manteuffel.
Ich glaube — nein.

Ingersleben.
Was sagt der Ingenieur vom Platz?

Thynkel.
Wo ist die Bresche in der Festungsmauer?

Ingersleben.
Ich bitt' um Antwort, kann's erfolgreich sein?

Thynkel.
Erfolgreich? nein — mit Ehren? allerdings.

Weyherr.
Thatsachen, Herr, und keine Redensarten!

Thynkel.
Thatsache denn: die Bresche in der Mauer,
Das ist das einz'ge Thor, durch das mit Ehren
Die Garnison aus einer Festung zieht.

Boumann.
Gesetzt, wir halten uns noch zwei, drei Tage,
Am vierten sinken wir der Uebermacht,
So haben wir bis dahin ohne Zweck
Dreitausend Mann geopfert, die wir sonst
Dem Vaterland für künft'ge Zeit erhielten.

Ingersleben.

Läßt sich dem widersprechen?

Weyherr.

Nein, es ist so.

Thynkel.

Man soll uns loben noch, daß wir die Festung
Ohne Kanonenschuß und ohne Schwertstreich
Ergaben? Wie?

Boumann.

Man wird es billigen;
Sie rathen Selbstmord!

Weyherr.

Kommen wir zum Ende.

Ingersleben (erhebt sich).

Ist's dieser Herren wohlerwog'ne Meinung,
Daß es nothwendig und ersprießlich ist,
Daß wir Küstrin dem Feinde übergeben? —
Oberst von Weyherr?

Weyherr.

Ja!

Ingersleben.

Herr Oberst Boumann?

Boumann.

Ja! —

Ingersleben.

Oberst von Manteuffel?

Manteuffel.

Leider — ja.

Ingersleben.

Der Lieutenant Thynkel?

Thynkel.
Nein!

Weyherr.
Ist überstimmt.

Ingersleben (setzt sich an den Tisch. Schreibend).
Zu — den Bedingungen — die Sie mir bieten —
(Faltet und siegelt.)
Herr Lieutenant Thynkel, machen Sie sich fertig,
Sie bringen diesen Brief —

Thynkel.
Das thu' ich nicht!
Suchen Sie dazu einen Andren sich.

Ingersleben.
Sie weigern sich — mir in's Gesicht?

Thynkel.
Das thu' ich.
Sie sind nicht mehr des Königs Offizier,
Sie selber schrieben sich den Scheidebrief.

Weyherr.
Herr — wissen Sie, was darauf steht?

Thynkel.
Der Tod.
Wenn ich den Tod so fürchtete wie Sie,
Hätt' ich's vielleicht mir anders überlegt.
(Ab.)

Weyherr.
Das mir von diesem Buben?

Manteuffel.
Ruhe — Ruhe —
Wer bringt den Brief hinüber an den Feind?

Boumann.

Das thut der Kriegsrath.

Manteuffel.

Nein — der Kommandant.

Weyherr.

Der Kriegsrath thut es — geben Sie den Brief.

(Nimmt den Brief von Ingersleben.)

Ingersleben.

Noch einen Augenblick — — soll es denn sein?

Weyherr.

Dreitausend Mann dem Kön'ge zu erhalten,
Ja, das soll sein — kommen Sie, meine Herr'n.

(Weyherr, Boumann, Manteuffel ab.)

Ingersleben.

„Sie sind nicht mehr des Königs Offizier" —
Was bin ich nun? Ein alter, todter Mann —
In's Grab gehören Todte — wär' ich da.
Horch — das sind sie —

(Geht an's Fenster.)

Achter Auftritt.

Valentin, Heinrich (treten auf und bleiben hinter ihm stehen).

Ingersleben (hinausblickend).

Da tragen sie den Brief,
Der mich vom Vaterland und meinem König,
Von allem scheidet, was mir theuer war —

Valentin.

Vielleicht auch von der Ehre.

Ingersleben (fährt herum).

Wer ist da?
Was willst Du noch?

Valentin.

Dir sagen, Ingersleben,
Daß Du dreitausend Mann, achtzig Geschütze
Verschenkt hast an den Feind.

Ingersleben.

Unhold! Was weißt Du?

Valentin.

Daß vor der Festung, die Du übergabst,
Ein einzig Regiment vom Feinde steht.

Ingersleben (schreit auf).

Warum verschwiegst Du das?

Valentin.

Weil Du geschwiegen,
Als ihn ein Wort von Dir von den Spießruthen
Erretten konnte!

Ingersleben (stürzt an die Thür).

Ah — der Korporal!

Neunter Auftritt.

Korporal (zu den Vorigen).

Ingersleben.

Fort — lauf dem Obersten von Weyherr nach;
Den Brief, den ich ihm übergab — den Brief —

Korporal.

Was soll er mit dem Brief?

Ingersleben.

Ihn nicht bestellen!
Er soll zurück ihn bringen, diesen Brief!

(Korporal ab.)

Zehnter Auftritt.

Thynkel (noch außerhalb der Scene).

Wo ist der Kommandant?

(Tritt auf.)

Thynkel.

Um Gotteswillen,
Herr Oberst, schicken Sie den Brief nicht ab!
Ein Irrthum war's: der Lärm, den man vernommen,
Bedeutete den Abmarsch der Franzosen!
Wo sind die Herr'n vom Kriegsrath?

Ingersleben (ist auf den Stuhl gesunken).

Sie — sind fort.

Thynkel.

Fort mit dem Brief?

Ingersleben.

Ich schickte — ihnen nach —
O eilen Sie — und holen Sie sie ein.

(Dumpfes Getöse außerhalb der Scene, näher und näher kommend.)

Elfter Auftritt.

Korporal (stürzt herein).

Korporal.

Ich kann nicht fort — die Herren Offiziere
Dringen in Schaaren in die Citadelle
Und sperren jeden Schritt! (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Wille (zu den Vorigen).

Wille.

Wo ist der Oberst?
Wo ist er, der uns an den Feind verkauft?

Ingersleben (zuckt schrecklich auf).

Thynkel (zu Wille).

Still — ich bitte, Herr Kam'rad!

Wille.

Was, still!

Er soll mir meine Ehre wiedergeben.

Dreizehnter Auftritt.

Eine Schaar von Offizieren (kommt eilend herein).

Offiziere.

Wir wollen unsre Ehre wiederhaben!

Wille.

Das ist ein schändlich abgekartet Spiel.
Seit gestern Abend, hinter unsrem Rücken
Wird mit dem Feinde unterhandelt!

Ingersleben.

Nein!

Wille.

Ein Offizier der Festungs-Garnison
Schlich gestern Abend sich zum Feind hinüber.

Ingersleben.

Nennen Sie mir den Namen des Off'ziers!

Alle.

Den Namen!

Wille.

Seinen Namen weiß man nicht —

Thynkel.

So ist's ein thöricht körperlos Gerücht.

Wille.

Man sagt es für bestimmt.

Vierzehnter Auftritt.

Korporal (zu den Vorigen).

Korporal.

Herr Kommandant,
Der Mann, den ich geschickt, kam eben wieder:
Er hat die Festung auf und ab gesucht,
Ihr Sohn, Herr Oberst, ist nicht aufzufinden.

Ingersleben.

Wo — ist — mein Sohn?

Wille.

Ja, Herr, wo ist Ihr Sohn?

Thynkel.

Beim heil'gen Gott — er fehlt seit gestern Abend.
(Tritt auf Ingersleben zu.)
Der Kommandant steht für den Offizier,
Der Vater doppelt für den Sohn — Herr Oberst,
Wo ist Ihr Sohn? — Im Namen Ihres Königs!
(Ingersleben starrt ihn, wie geistesabwesend, an.)

Valentin.

Vielleicht, daß ich etwas zur Sache weiß.
(Alles blickt in stummer Spannung auf Valentin.)
Auf Wahrheit ruht's: ein preuß'scher Offizier
Schlich gestern Abend sich zum Feind hinüber.
(Bewegung unter den Offizieren.)

Thynkel.

Wer sah ihn dort? Wo sah man ihn?

Valentin.

Ich selbst
In meinem eignen Haus, in dem Gudin,
Der feindliche Gen'ral, Quartier gemacht.

Wille.

Im Hauptquartier des Feind's?

Thynkel.

Ihr saht ihn selbst —
Kommt, seht Euch um — war's Einer dieser Herr'n?
(Zeigt auf die Offiziere.)

Valentin.

Keiner von diesen. — Jener Offizier
Ging nicht zurück zur Festung.

Thynkel.

Nicht zurück?
Denkt, was Ihr sagt!

Valentin.

Ich sage, was ich sah:
Er ließ Küstrin in seinem Rücken liegen
Und schlich sich gen Nordwesten.

Die Offiziere.

Desertion!

Heinrich (halblaut).

Vater —

Thynkel.

Der junge Mann will etwas sagen?

Valentin (blickt Heinrich an).

Er will bestät'gen, daß auch er ihn sah.

Thynkel (zu Heinrich).

Saht Ihr den Offizier?

Heinrich.

Ich sah ihn — ja.

Valentin.
Wir sahen ihn und hörten seinen Namen.

Thynkel.
Heraus damit!

Die Offiziere.
Den Namen! Nennt den Namen!

Valentin.
Sein Name war — von Ingersleben!

Ingersleben.
Ah!
(Er bricht auf dem Stuhl zusammen.)
Mein Sohn! Mein Ferdinand!
(Ein lauterer Trompetenstoß außerhalb der Scene.)

Fünfzehnter Auftritt.

Ein Offizier (kommt hereingestürzt).

Offizier.
Verloren Alles!
Die Festung ist dahin — der Kommandeur
Des Feind's betrat die Stadt —

Thynkel.
Gen'ral Gudin?

Offizier.
Nein, Oberst Gautier! Schande, Fluch und Schmach!
Man übergiebt uns an ein Regiment.

Wille.
Ein Regiment?

Offizier.
Ein einzig Regiment!

Wille (zu Ingersleben).

Wie hoch verkaufst Du eine preuß'sche Festung?
Wo ist das Geld, das Dir der Feind geschickt?

Ein Offizier.

Das nahm der Sohn und hebt es für ihn auf.

Alle.

Reißt ihm den Rock des Königs ab! Reißt ab!
(Sie dringen wüthend auf Ingersleben ein; letzterer sitzt am Tische, die Arme auf den Tisch, das Haupt in die Arme gedrückt.)

Thynkel (tritt zwischen sie, mit gewaltiger Stimme).

Laßt diesen da und hört, was ich Euch sage:
(Er geht an die Hinterwand, reißt die Fahne herunter.)
In dieser Stunde, da Verrath und Feigheit
Das Schwert uns bricht, für's Vaterland gezückt,
Laßt uns allhier auf dieses heil'ge Zeichen
Dem Vaterlande uns'ren Schwur erneu'n.
(Alle legen die Hand auf die Fahne, die er mitten unter sie hält.)
Kein Feind soll dieses Banner uns verletzen,
Ein jeder reiße sich ein Stück davon,
(Sie zerreißen das Fahnentuch.)
Und so verbergen wir's auf unsrem Herzen,
Bis daß die Trommeln, wirbelnd durch das Land,
Ein neu Geschlecht zu neuem Kampfe rufen.
(Sie stecken die Fetzen der Fahne in die Brust.)

Wille.

Und Rache denen, die das Vaterland
Heut an den Feind verriethen!

Thynkel.

Rache!

Alle.

Rache!

(Sie gehen ab.)

Ingersleben (richtet das Haupt auf).
Mein Name — meine Ehre — und mein Sohn —
Ein Deserteur vor'm Feind!
(Steht auf.)
Vater und Sohn,
Der ganze Stamm verfault vom Fuß zum Wipfel —
Den Einen hab' ich hier, ihn zu bestrafen,
Den Anderen — Gott meines Vaterlandes,
Laß meine Buße sein für mich und ihn!
(Eilend nach links ab; man hört die Thür von außen verriegeln.)

Heinrich.
Vater — wo glaubst Du, daß der Mann hingeht?

Valentin.
Um seinem Gotte Rechenschaft zu geben.

Sechzehnter Auftritt.

Frau von Ingersleben, Adelheid (kommen hastig von rechts).

Frau von Ingersleben.
Welch ein Getöse war in diesem Saal?
Nur Ihr allein noch hier?

Adelheid.
Wo ging er hin?
Sagt, lieben Leute, saht Ihr? —

Heinrich (zeigt auf die Thür links).
Fräulein — dort!

Frau von Ingersleben
(stürzt an die Thür und rüttelt daran).
Verschlossen — höre Deines Weibes Stimme —
(Links hinter der Scene fällt ein Schuß.)

Adelheid.

Jesus mein Heiland!

(Sinkt ohnmächtig zur Erde.)

Frau von Ingersleben (lehnt kraftlos an der Thür).

Richard, mein Gemahl —

Heinrich (fängt Adelheid in seinen Armen auf).

Er war ein Mensch — er hatte Weib und Kinder!
Zu welchem Werke lieh ich meine Hand!

Valentin (tritt an's Fenster, reißt es auf).

Wenn Du's vergaßest, komm und sieh den Blutfleck,
Wo er den Bruder Dir zu Tod gepeitscht!

Siebzehnter Auftritt.

Gautier (umgeben von) französischen Offizieren (erscheint auf der Schwelle der Mittelthür).

Vorhang fällt.

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Scene: Vorzimmer im französischen Gouvernement zu Berlin. Thüren rechts, links und in der Mitte. In der Mitte des Raumes ein mit Papieren bedeckter Tisch. Ein Kamin. Einige Stühle.

Erster Auftritt.

Riekebusch (kommt mit einem Holzkorb, setzt denselben vor dem Kamin nieder, beginnt Feuer im Kamin zu machen).

Riekebusch.

Nu wollen wir 'mal den Franzosen einheizen. — Kaltes Jahr dieses Jahr, anno 13. — Schad't nichts, Kälte ist gut gegen Mäuse und Franzosen. (Geht in der Stube auf und ab, die Arme zusammenschlagend.) Man wird janz steif — so, nu hab' ich die Arme wieder flott — nu kann's losgehen. — Himmeldonnerwetter, ob's denn noch mal losgehen wird? — (Er nimmt einzelne Scheite aus dem Korbe, indem er sie nacheinander betrachtet.) Mal 'ran hier — was ist das für eine magere Gerte? Wer bist Du? Napoleon — ein kleiner Racker, aber ein feiner — 'rin in's Feuer! (Steckt das Scheit in den Kamin.) Wer kommt nu? Du siehst mir aus wie Marschall Davoust — immer 'rin in's Vergnügen. (Wie oben.) Das ist der Ney; eine alte filzige Borke, das ist der Vandamme — 'rin mit Dir, Du Sujon! Feuer an die ganze Bagage! Puck — Puck — Puck — wie der Napoleon vor Wuth spuckt! — Ich glaube gar, der Vandamme will nich brennen? Was? Du willst blos Leute schinden können? Ich werde Dir Zunder auf den Frack legen — so mein Junge, siehst Du, wie Du nu singen kannst? Ich werde Dir die Flötentöne schon beibringen.

Zweiter Auftritt.

Lepetit (von links zu dem Vorigen).

Lepetit.

Abscheulich kalt — wieder zu spät geheizt, Monsieur Rieke — Rieke — (Geht fröstelnd auf und ab.)

Riekebusch.

Riekebusch, Musjeh, wenn's gefällig ist. Ich dachte, die Herren Franzosen hätten sich an dem Frieren gewöhnt?

Lepetit.

Wieso dachten Sie? Warum dachten Sie?

Riekebusch.

Ich dachte so in meine dummen Gedanken — von wegen das Wintervergnügen in Rußland.

Lepetit.

Halten Sie das —

Riekebusch.

Das Maul — Musjeh Lepetit — das liegt an den Kaminen, Musjeh Lepetit — bei uns sind die Oefen nicht drauf eingerichtet — es giebt nämlich noch andre Menschen außer den Herren Franzosen auf der Welt, aber es muß Ihnen nicht unangenehm sein, Musjeh Lepetit.

(Lepetit ist an den in der Mitte des Raumes stehenden Tisch getreten; er bricht die auf dem Tische liegenden Briefe einen nach dem andern auf und wirft sie Riekebusch, der noch am Kamin kniet, zu.)

Lepetit (vor sich hin, die Briefe durchfliegend).

Betteleien — Quängeleien — ah — bah — bah — (Wirft Riekebusch zu.) Da — nehmen Sie —

Riekebusch.

Was soll ich denn damit, Musjeh Lepetit?

Lepetit.

In's Feuer stecken, damit es warm wird — und da — und da — (Wirft ihm zu.)

Riekebusch.

Das sind ja Bittschriften?

Lepetit.

Mais oui — in den Kamin damit.

Riekebusch.

Auf die Art wird man wohl bald fertig mit so ein paar Dutzend Bittgängern, Herr Lepetit?

Lepetit.

Das denke ich.

Riekebusch (wirft die Papiere in's Feuer).

Ist recht, Herr Lepetit, in's Feuer mit dem Krempel — wer bei Euch Franzosen bettelt, verdient's nicht besser.

Lepetit.

Was sagten Sie, Herr Rieke — Busch?

Riekebusch.

Ich sage nur, es ist unrecht von den Leuten; die Franzosen haben schon so viel für uns gethan — meine Tante selig in Podelzig —

Lepetit.

Sie sprechen sehr viel, Herr Rieke — Busch.

Riekebusch.

Blos weil Sie's sind, Musjeh Lepetit — meine Tante selig in Podelzig hatte drei Kühe und einen Mops — die Franzosen haben ihr blos die Kühe aufgegessen und nicht mal den Mops. — Soll denn das hier auch in's Feuer, Musjeh Lepetit? (Zeigt ein gedrucktes Blatt.)

Lepetit.

In's Feuer damit, in's Feuer!

Riekebusch.

Ich dachte man, das sieht doch nicht wie eine Bittschrift aus? „Aufruf zur Bildung von freiwilligen Jägercorps?"

Lepetit.

Stecken Sie sie in's Feuer!

Riekebusch.

Sehr wohl, Musjeh Lepetit.

(Steckt das Blatt in die Brusttasche.)

Lepetit (hat ihn beobachtet).

In den Kamin, habe ich gesagt! Ist das der Kamin?

Riekebusch.

Es ist nur von wegen meinem Aujust, Musjeh Lepetit, der Junge hat so 'nen dicken Kopp, ich will ihm das Lesen beibringen.

Lepetit (nimmt ihm das Blatt wieder ab).

Geben Sie her — wie alt ist denn Ihr Au — Ihr August?

Riekebusch.

Ach Jott, man so en Piepmätzeken, kaum enen Kopp größer wie Sie.

Lepetit.

Sie sind eigentlich ein unverschämtes Mensch, Herr Riekebusch.

Riekebusch.

I glauben Sie doch so was nicht, Musjeh Lepetit.

Lepetit.

Wie alt er ist, habe ich gefragt.

Riekebusch (nimmt seinen Korb auf).

So genau weiß ich das selber nicht, aber wenn's so weit ist, dann wird er auch gerade so weit sind.

Lepetit.

Wenn was so weit ist?

Riekebusch.

Der große Weihnachtsmarkt, Musjeh Lepetit, wo sie den ollen Fritz mit seinen Schimmel und Dreidecker verkaufen — aber was ich Sie sagen wollte — diesmal kriegt man den ollen Fritz nicht mehr so billig — es kostet einige Froschen mehr. Na einen schönen bon jour, Musjeh Lepetit.

(Ab nach rechts.)

Lepetit (setzt sich an den Tisch).

Wenn dieser Kerl der Barometer für seine Landsleute wäre, so würde ich sagen: dies Volk ist aufgethaut und fängt an zu gähren. —

(Er klingelt.)

Dritter Auftritt.

Diener (durch die Mitte).

Lepetit.

Der Polizei-Commissär draußen?

Diener.

Aufzuwarten, Herr Sekretär.

Lepetit.

Soll eintreten.

(Diener ab.)

Vierter Auftritt.

Ein französischer Polizei-Commissär (durch die Mitte).

Lepetit.

Herr Commissär — der Befehl ist bekannt gemacht, daß an den Thoren von Berlin strengste Controlle über alle Einpassirenden geübt wird?

Commissär.

Ist bekannt gemacht, Herr Sekretär.

Lepetit.

Bekannt gemacht, daß alle Einpassirenden sich hier auf der Kommandantur zu melden und ihre Pässe vorzuzeigen haben?

Commissär.

Ist bekannt gemacht, Herr Sekretär.

Lepetit.

Achten Sie auf die genaueste Ausführung der Befehle, es ist von besonderer Wichtigkeit.

Commissär.

Werde nicht ermangeln. — Steht sonst noch —

Lepetit.

Ich danke Ihnen.

(Commissär durch die Mitte ab.)

Lepetit (klingelt).

Fünfter Auftritt.

Ein Diener.

Lepetit.

Der Herr Kommandant schon zu sprechen?

Diener.

General Gautier ist seit mehreren Stunden auf seinem Bureau.

Lepetit.

Allein?

Diener.

Nein — er hat Besuch.

Lepetit.

Es ist gut.

Diener.

Herr Sekretär verzeihen, es sind Bittsteller draußen.

Lepetit.

Schicken Sie sie fort.

Diener.

Sie hätten Briefe abgegeben?

Lepetit.

Sie sollen sich zum Teufel scheeren. Wir sind heut für Niemanden zu sprechen. (Diener ab.) Das Wintervergnügen in Rußland — der Hallunke!

Sechster Auftritt.

Delacour (von rechts).

Lepetit.

Ah — hochwillkommen, Hauptmann Delacour!
Woher des Wegs? Ich glaubte Sie da oben
In Preußen noch bei Marschall Macdonald?

Delacour.

Da komm' ich her. — General Gautier zu sprechen?

Lepetit.

Gleich; setzen Sie sich einen Augenblick. —
Was führt Sie zu uns?

Delacour.

Packen Sie die Akten
Zusammen, rath' ich, und die Schreiberei'n,
Denn Ihres Bleibens wird hier in Berlin
Nicht allzulang mehr sein.

Lepetit.

He — he — was giebt's?

Adelheid.

Jesus mein Heiland!

(Sinkt ohnmächtig zur Erde.)

Frau von Ingersleben (lehnt kraftlos an der Thür).

Richard, mein Gemahl —

Heinrich (fängt Adelheid in seinen Armen auf).

Er war ein Mensch — er hatte Weib und Kinder!
Zu welchem Werke lieh ich meine Hand!

Valentin (tritt an's Fenster, reißt es auf).

Wenn Du's vergaßest, komm und sieh den Blutfleck,
Wo er den Bruder Dir zu Tod gepeitscht!

Siebzehnter Auftritt.

Gautier (umgeben von) französischen Offizieren (erscheint auf der Schwelle der Mittelthür).

Vorhang fällt.

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Scene: Vorzimmer im französischen Gouvernement zu Berlin. Thüren rechts, links und in der Mitte. In der Mitte des Raumes ein mit Papieren bedeckter Tisch. Ein Kamin. Einige Stühle.

Erster Auftritt.

Riekebusch (kommt mit einem Holzkorb, setzt denselben vor dem Kamin nieder, beginnt Feuer im Kamin zu machen).

Riekebusch.

Nu wollen wir 'mal den Franzosen einheizen. — Kaltes Jahr dieses Jahr, anno 13. — Schad't nichts, Kälte ist gut gegen Mäuse und Franzosen. (Geht in der Stube auf und ab, die Arme zusammenschlagend.) Man wird janz steif — so, nu hab' ich die Arme wieder flott — nu kann's losgehen. — Himmeldonnerwetter, ob's denn noch mal losgehen wird? — (Er nimmt einzelne Scheite aus dem Korbe, indem er sie nacheinander betrachtet.) Mal 'ran hier — was ist das für eine magere Gerte? Wer bist Du? Napoleon — ein kleiner Racker, aber ein feiner — 'rin in's Feuer! (Steckt das Scheit in den Kamin.) Wer kommt nu? Du siehst mir aus wie Marschall Davoust — immer 'rin in's Vergnügen. (Wie oben.) Das ist der Ney; eine alte filzige Borke, das ist der Vandamme — 'rin mit Dir, Du Cujon! Feuer an die ganze Bagage! Puck — Puck — Puck — wie der Napoleon vor Wuth spuckt! — Ich glaube gar, der Vandamme will nich brennen? Was? Du willst blos Leute schinden können? Ich werde Dir Zunder auf den Frack legen — so mein Junge, siehst Du, wie Du nu singen kannst? Ich werde Dir die Flötentöne schon beibringen.

Zweiter Auftritt.

Lepetit (von links zu dem Vorigen).

Lepetit.

Abscheulich kalt — wieder zu spät geheizt, Monsieur Rieke — Rieke — (Geht fröstelnd auf und ab.)

Riekebusch.

Riekebusch, Musjeh, wenn's gefällig ist. Ich dachte, die Herren Franzosen hätten sich an dem Frieren gewöhnt?

Lepetit.

Wieso dachten Sie? Warum dachten Sie?

Riekebusch.

Ich dachte so in meine dummen Gedanken — von wegen das Wintervergnügen in Rußland.

Lepetit.

Halten Sie das —

Riekebusch.

Das Maul — Musjeh Lepetit — das liegt an den Kaminen, Musjeh Lepetit — bei uns sind die Oefen nicht drauf eingerichtet — es giebt nämlich noch andre Menschen außer den Herren Franzosen auf der Welt, aber es muß Ihnen nicht unangenehm sein, Musjeh Lepetit.

(Lepetit ist an den in der Mitte des Raumes stehenden Tisch getreten; er bricht die auf dem Tische liegenden Briefe einen nach dem andern auf und wirft sie Riekebusch, der noch am Kamin kniet, zu.)

Lepetit (vor sich hin, die Briefe durchfliegend).

Betteleien — Quängeleien — ah — bah — bah — (Wirft Riekebusch zu.) Da — nehmen Sie —

Riekebusch.

Was soll ich denn damit, Musjeh Lepetit?

Lepetit.

In's Feuer stecken, damit es warm wird — und da — und da — (Wirft ihm zu.)

Riekebusch.

Das sind ja Bittschriften?

Lepetit.

Mais oui — in den Kamin damit.

Riekebusch.

Auf die Art wird man wohl bald fertig mit so ein paar Dutzend Bittgängern, Herr Lepetit?

Lepetit.

Das denke ich.

Riekebusch (wirft die Papiere in's Feuer).

Ist recht, Herr Lepetit, in's Feuer mit dem Krempel — wer bei Euch Franzosen bettelt, verdient's nicht besser.

Lepetit.

Was sagten Sie, Herr Rieke — Busch?

Riekebusch.

Ich sage nur, es ist unrecht von den Leuten; die Franzosen haben schon so viel für uns gethan — meine Tante selig in Podelzig —

Lepetit.

Sie sprechen sehr viel, Herr Rieke — Busch.

Riekebusch.

Blos weil Sie's sind, Musjeh Lepetit — meine Tante selig in Podelzig hatte drei Kühe und einen Mops — die Franzosen haben ihr blos die Kühe aufgegessen und nicht mal den Mops. — Soll denn das hier auch in's Feuer, Musjeh Lepetit? (Zeigt ein gedrucktes Blatt.)

Lepetit.

In's Feuer damit, in's Feuer!

Riekebusch.

Ich dachte man, das sieht doch nicht wie eine Bittschrift aus? „Aufruf zur Bildung von freiwilligen Jägercorps?“

Lepetit.

Stecken Sie sie in's Feuer!

Riekebusch.

Sehr wohl, Musjeh Lepetit.

(Steckt das Blatt in die Brusttasche.)

Lepetit (hat ihn beobachtet).

In den Kamin, habe ich gesagt! Ist das der Kamin?

Riekebusch.

Es ist nur von wegen meinem Aujust, Musjeh Lepetit, der Junge hat so 'nen dicken Kopp, ich will ihm das Lesen beibringen.

Lepetit (nimmt ihm das Blatt wieder ab).

Geben Sie her — wie alt ist denn Ihr Au — Ihr August?

Riekebusch.

Ach Jott, man so en Piepmätzeken, kaum enen Kopp größer wie Sie.

Lepetit.

Sie sind eigentlich ein unverschämtes Mensch, Herr Riekebusch.

Riekebusch.

J glauben Sie doch so was nicht, Musjeh Lepetit.

Lepetit.

Wie alt er ist, habe ich gefragt.

Riekebusch (nimmt seinen Korb auf).

So genau weiß ich das selber nicht, aber wenn's so weit ist, dann wird er auch gerade so weit sind.

Lepetit.

Wenn was so weit ist?

Riekebusch.

Der große Weihnachtsmarkt, Musjeh Lepetit, wo sie den ollen Fritz mit seinen Schimmel und Dreidecker verkaufen — aber was ich Sie sagen wollte — diesmal kriegt man den ollen Fritz nicht mehr so billig — es kostet einige Froschen mehr. Na einen schönen bon jour, Musjeh Lepetit.

(Ab nach rechts.)

Lepetit (setzt sich an den Tisch).

Wenn dieser Kerl der Barometer für seine Landsleute wäre, so würde ich sagen: dies Volk ist aufgethaut und fängt an zu gähren. —

(Er klingelt.)

Dritter Auftritt.

Diener (durch die Mitte).

Lepetit.

Der Polizei-Commissär draußen?

Diener.

Aufzuwarten, Herr Sekretär.

Lepetit.

Soll eintreten.

(Diener ab.)

Vierter Auftritt.

Ein französischer Polizei-Commissär (durch die Mitte).

Lepetit.

Herr Commissär — der Befehl ist bekannt gemacht, daß an den Thoren von Berlin strengste Controlle über alle Einpassirenden geübt wird?

Commissär.

Ist bekannt gemacht, Herr Sekretär.

Lepetit.

Bekannt gemacht, daß alle Einpassirenden sich hier auf der Kommandantur zu melden und ihre Pässe vorzuzeigen haben?

Commissär.

Ist bekannt gemacht, Herr Sekretär.

Lepetit.

Achten Sie auf die genaueste Ausführung der Befehle, es ist von besonderer Wichtigkeit.

Commissär.

Werde nicht ermangeln. — Steht sonst noch —

Lepetit.

Ich danke Ihnen.

(Commissär durch die Mitte ab.)

Lepetit (klingelt).

Fünfter Auftritt.

Ein Diener.

Lepetit.

Der Herr Kommandant schon zu sprechen?

Diener.

General Gautier ist seit mehreren Stunden auf seinem Bureau.

Lepetit.

Allein?

Diener.

Nein — er hat Besuch.

Lepetit.

Es ist gut.

Diener.

Herr Sekretär verzeihen, es sind Bittsteller draußen.

Lepetit.

Schicken Sie sie fort.

Diener.

Sie hätten Briefe abgegeben?

Lepetit.

Sie sollen sich zum Teufel scheeren. Wir sind heut für Niemanden zu sprechen. (Diener ab.) Das Wintervergnügen in Rußland — der Hallunke!

Sechster Auftritt.

Delacour (von rechts).

Lepetit.

Ah — hochwillkommen, Hauptmann Delacour!
Woher des Wegs? Ich glaubte Sie da oben
In Preußen noch bei Marschall Macdonald?

Delacour.

Da komm' ich her. — General Gautier zu sprechen?

Lepetit.

Gleich; setzen Sie sich einen Augenblick. —
Was führt Sie zu uns?

Delacour.

Packen Sie die Akten
Zusammen, rath' ich, und die Schreiberei'n,
Denn Ihres Bleibens wird hier in Berlin
Nicht allzulang mehr sein.

Lepetit.

He — he — was giebt's?

Delacour.

Der Teufel geht in Preußen los, das giebt's.
Erfuhren Sie vom General von York?

Lepetit.

Gerücht, Gerücht.

Delacour.

Ich bringe die Bestät'gung:
Gen'ral von York mit achtzehntausend Preußen
Hat uns die Freundschaft plötzlich aufgekündigt
Und steht jetzt bei den Russen.

Lepetit.

Tod und Hölle!
Wie kam das?

Delacour.

Auf der Poscheruner Mühle
Am dreißigsten Dezember vor'gen Jahres
Schloß er mit General Diebitsch von den Russen
Die Convention.

Lepetit.

So muß sein König ihm
Den Kopf zu Füßen legen, dem Rebellen!
Seh'n Sie, was unterdessen hier geschieht.

(Reicht ihm das Blatt.)

Delacour (liest).

„Aufruf zur Bildung freiwilliger Jäger-Corps" —
Zum Teufel, was ist das?

Lepetit.

Mir scheint, die Antwort
Auf die Anfrage, welche York gestellt.

Delacour.
So führen Sie mich endlich zum Gen'ral.

Lepetit.
Er hat Besuch.

Delacour.
Ah — ich bin auch Besuch,
Und wicht'ger, denk' ich —

Lepetit.
Kommen Sie.

Siebenter Auftritt.

Heinrich (durch die Mitte zu den Vorigen. Er ist als Student gekleidet.)

Lepetit.
Wer nun?
Was wünschen Sie? Wie kamen Sie herein?

Heinrich.
Verzeihen Sie, man hat mich herbestellt
Auf heute Vormittag.

Lepetit.
Ah so — Ihr Name?

Heinrich.
Mein Nam' ist Heinrich Bergmann.

Lepetit.
Der Student?
Herr Bergmann, der Student?

Heinrich.
Ja, allerdings.

Lepetit.

Der Sohn des Dorfschullehrers Bergmann?

Heinrich.

Ja.

Lepetit.

Ganz recht, ganz recht. Gedulden Sie sich hier,
Der Kommandant wünscht Sie nachher zu sprechen.

Delacour (zu Lepetit).

Mir ist als hätt' ich dies Gesicht gesehn?

Lepetit (zu Delacour).

Wir können diese Sorte jetzt gebrauchen,
Er und sein Vater sind Spione.

Delacour (ebenso).

Ah —

Das sieht man ihm nicht an.

Lepetit (leise).

Das eben macht ihn

So sehr geeignet.

(Laut.)

Kommen Sie, Kap'tain.

(Delacour, Lepetit ab nach links.)

Heinrich (allein).

Man ruft mich her, und während man den Andren
Die Thüre schließt, steht jede Thür mir offen?
Ich nenne meinen Namen — ein „Aha",
Begleitet so von einem halben Lächeln,
Sagt mir, daß man mich kennt? — Das ist Begünst'gung,
Doch die Begünstigung gefällt mir nicht,
Weiß ich gleich nicht den Grund. —

(Lärm an der Mittelthür.)

Ho, was ist hier?

(Er öffnet die Mittelthür.)

Achter Auftritt.

Adelheid, Diener (außerhalb der Thür).

Heinrich (für sich).

Bei dem allmächt'gen Gotte — das ist sie!

Diener (zu Adelheid).

Bedaure, mein Fräulein, bedaure aufrichtig, der Eintritt ist für Niemanden gestattet.

Adelheid.

Ich glaubte, es sei die Stunde, in welcher Gesuche angenommen werden?

Diener.

Für heute nicht, wir sind heute zu sehr beschäftigt, ich darf Sie nicht einlassen.

Adelheid.

O — es ist für mich so wichtig — den Herrn Kommandanten zu sprechen —

Diener.

Bedaure, bedaure aufrichtig, meine Befehle sind gemessen.

Heinrich.

Lassen Sie die Dame eintreten.

Diener.

Mein Herr? Ihre Autorisation, mir das zu befehlen?

Heinrich.

Ach nun —

Diener.

Ah — Sie sind Herr Bergmann?

Heinrich.

Das ist mein Name.

Diener (mit einem bedeutungsvollen Blick).

Das ist etwas anderes. (Zu Adelheid) Bitte, mein Fräulein, treten Sie ein.

(Adelheid tritt ein. Diener ab. Adelheid ist schwarz gekleidet.)

Adelheid

(bleibt unweit der Thür stehen, ängstlich zur Erde blickend).

Heinrich.

Der Kommandant ist sehr beschäftigt heute,
Er wird Sie warten lassen, fürcht' ich —

(Schiebt ihr einen Stuhl zu.)

Bitte,
Gebrauchen Sie den Stuhl und ruhen Sie.

Adelheid (setzt sich).

Sie sind — hier angestellt — beim Kommandanten?

Heinrich (für sich).

Mein Bild entschwand ihr — glücklich, wenn's geschah.

(Laut)

Das bin ich nicht, Fräulein von Ingersleben.

Adelheid.

Wie nannten Sie mich?

Heinrich.

Ist dies nicht Ihr Name?
Und war Ihr Vater nicht der Kommandant
Von —

Adelheid.

Still! Um Gotteswillen, still davon!
Sie sind ein Preuße? Wissen Sie denn nicht,
Welch einen Widerhall in diesem Lande
Der Name weckt?

Heinrich.

Ich weiß es, doch ich schwöre:
Mein Wort soll seinen Schlummer nicht entweih'n.

Adelheid.

Sein Schlummer — ja — aus dem nur Gott der Herr
Am jüngsten Tag den Schläfer auferweckt.
Ihr nennt ihn schuldig, Ihr verflucht ihn alle,
Doch einer Waise Thränen segnen ihn.

(Sie weint bitterlich.)

Heinrich.

Er war Ihr Vater nicht?

Adelheid.

Mein Oheim war er,
Doch wie ein Vater nahm er mich in's Haus.

Heinrich (für sich).

Kein Vaterblut ist zwischen mir und ihr —
Allmächt'ger, habe Dank!

(Laut)

Verzeihen Sie
Dem Fremden, zürnen Sie ihm nicht, mein Fräulein,
Der Ihnen sagt —

Adelheid (rafft sich zusammen).

O lassen Sie uns schweigen,
Ich bitte drum. Ich muß den Kommandanten
Gefaßt und ruhig sprechen, doch mein Herz
Ist so voll Thränen, daß ein jedes Wort
Es überströmen läßt.

Heinrich.

Was Sie gelitten
Seit jenem Tage bis zum heutigen,
Ich weiß es Alles. — Fräulein, o mein Fräulein,
Wüßt' ich, wo Trost für solches Weh gedeiht,
Und müßt' ich mir den Weg dahin erbetteln,
Ich brächte ihn für Sie; heut hab' ich nichts

Als dies mein Herz, das jede Ihrer Thränen
Inbrünstig trinkt wie eignes tiefstes Leid. —
O allen Trost, den Menschen-Mitgefühl
Dem Herzen des gequälten Menschen spendet,
Ich flehe — nehmen Sie ihn an von mir.

Adelheid (sieht ihn groß an).
Wer sind Sie?

Heinrich.
Warum fragen Sie mich das?

Adelheid.
Weil seit sechs Jahren Niemand zu mir sprach,
Wie Sie heut thun. — Sie leben in Berlin?

Heinrich.
Zu Halle war ich auf der hohen Schule.

Adelheid.
Und dennoch wissen Sie von meinem Schicksal?
Wenn Sie mich täuschen — Unglück sucht nach Trost,
Unglückliche zu täuschen ist so leicht.

Heinrich.
O ich beschwöre Sie, vertrauen Sie!
Was Sie mir sagen, soll mir heilig sein.

Adelheid.
Wenn Sie mich täuschten — nein, es wär' nicht recht!
Denn ach, sechs Jahr wie ausgestoßen leben,
Kaum in der eignen Wohnung sicher, auf der Straße
Verfolgt von dem Geheul der Gassenbuben,
Wenn sie erfuhren, wem man angehört;
Die Thränen, die man weint um seine Theuren
Verbergen müssen vor den Menschen — o —
Und einen Menschen finden —

Heinrich.

Einen Menschen,
Den dieses Elend, das Ihr Leben heißt,
So tödtlich trifft! — Sie leben hier mit Frau
Von Ingersleben?

Adelheid.

Wenn es leben heißt,
Daß man nicht sterben kann, dann lebt sie, ja.
Sie stirbt nicht, weil sie eines Menschen wartet —

Heinrich.

Sie wartet? Und auf wen?

Adelheid.

O — davon nichts.

Heinrich.

Ich bitte — sagen Sie —

(Pause.)

Adelheid.

Auf ihren Sohn.

Heinrich.

Ihr Sohn? Ah — das war jener Offizier,
Der in der Nacht damals Küstrin verließ?

Adelheid.

Ist denn kein Winkel auf der ganzen Erde,
Der unsren Jammer vor der Neugier birgt!

Heinrich.

Nicht Neugier spricht aus mir — er ward gefangen?
Und seit der Zeit vernahm man nichts von ihm?

Adelheid.

Nur ein Gerücht, daß er am Leben sei
Und ferne in den Pyrenäen schmachte.
Und seinetwegen komm' ich heute her.

Heinrich.

Doch die Gefang'nen wurden ausgewechselt?

Adelheid.

Er ward es nicht.

Heinrich.

Wie soll ich das begreifen?
Es ist undenkbar, daß man ihn vergaß.

Adelheid.

Ja — aber denkbar, daß man nicht gewollt. —
Sie haben aus dem Buch des Vaterlandes
Wie einen Flecken ihn hinweggetilgt —
O — Ferdinand! —

(Sie ringt die Hände.)

Heinrich.

Nur Eines sagen Sie:
Geschah es, weil man glaubt —

Adelheid.

Fragen Sie nicht!
Was ich vermochte, habe ich gesagt,
Doch eine Stelle ist in meinem Herzen —
Ich decke meine Hände drüber her,
Die letzte Schutzwehr des schutzlosen Weibes —
Dringen Sie nicht mit Fragen da hinein,
Es thut zu weh!

Heinrich.

Ich frage nicht, ich weiß;
Ich weiß, daß man ihm Schuld giebt —

Adelheid.

Nein — o nein —
Still — aus Barmherzigkeit — Sie sind kein Mann,
Der sich ergötzt an eines Weibes Qualen!
Wenn Sie sie fühlten! — Sein geliebtes Herz
Hinausgestoßen aus dem Vaterlande,

Für das es brach! O, wo in Gram und Jammer
Dein theures Haupt sich, Ferdinand, verbirgt,
Hier lebst Du, hier —

(Sie drückt die Hände auf's Herz.)

Und tausend Thränen baden
Dich täglich rein vom Fluche dieser Menschen,
Die Dich nicht kennen!

Heinrich.

Einer kennt ihn noch,
Noch Einer weiß, daß er unschuldig war!

Adelheid (in zitternder Wonne).

Ach — was war das? Was sagen Sie, mein Herr?

Heinrich.

Ich sage, daß er kein Verräther war,
Daß er gethan hat für das Vaterland,
Was keiner derer that, die ihn verdammen,

(Blickt sie tief an)

Und daß der Mann, dem solche Thränen fließen
Glückselig ist in Kummer, Noth und Leid!

Adelheid (streckt ihm die Hände zu).

Welch einen Tröster hat mir Gott gesandt —
Was wissen Sie von ihm?

Heinrich (ergreift ihre Hände).

O Theure — Theure —

(Er neigt sich auf ihre Hand und fährt zurück. Für sich)

Allmächt'ger Gott — sein Ring an ihrem Finger!

Adelheid.

Was wissen Sie von ihm? O reden Sie!

Heinrich (für sich, in Gedanken versinkend).

Der Auftrag, den er scheidend mir vertraute,
Kehrt mir zurück — die grause Nacht des Schreckens
Steigt mir empor und weckt mich zur Verdammniß.

6*

Adelheid (tritt ihm dringend näher).
Sie wissen mehr von ihm, als Sie mir sagten:
O lassen Sie Ihr Werk nicht halb vollbracht,
Sie müssen sprechen — fühlen Sie es nicht?
Sagen Sie Alles!

Heinrich (in furchtbarem inneren Kampfe für sich).
Nein — ich kann es nicht —
Ich kann ihr nicht von jener Nacht verrathen,
Nicht wie ein Scheusal plötzlich vor ihr steh'n!

Adelheid.
Sie wollen sprechen, Ihre Lippen zittern,
Wenn Sie ein Mensch sind, reden Sie, mein Herr!

Heinrich
(starrt ihr einen Augenblick in das Gesicht, dann ergreift er ihre Hand mit beiden Händen. Aufgeregt flüsternd).
In jener Nacht, da er Küstrin verließ,
Ward er geseh'n.

Adelheid (ebenso).
Wer sah — wo sah man ihn?

Heinrich.
Gleichgültig, wer ihn sah.

Adelheid.
Landsleute?

Heinrich.
Ja —
An seinem Finger sah man einen Ring,
Er küßt' ihn und er sandte diesen Kuß
Hinüber einem Weibe nach Küstrin —
Und dieses Weib sind Sie!

Adelheid.
Ach — Gott im Himmel —
Er dachte mein — und ich erfuhr es nicht —

Heinrich.

Sie hören's heut.

Adelheid (ergreift seinen Arm mit beiden Händen).

Sie selber sind der Mann,

Der ihn geseh'n —

Heinrich (reißt sich mit einem dumpfen Laut von ihr los).

Adelheid.

Sie selber hörten ihn!

Sie wissen, was in jener Nacht geschah —

Heinrich.

Fragen Sie nicht, denn jede Ihrer Fragen
Reißt einen Abgrund zwischen mir und Ihnen!

Adelheid.

Ich muß es wissen — ah — der Kommandant.

Neunter Auftritt.

Gautier (Papiere in der Hand), Delacour, Lepetit (von links).

Lepetit.

Hier, Excellenz, ist jener junge Mann,
Von dem ich Ihnen sagte.

Gautier.

Er ist pünktlich.

(Zu Heinrich)

Wir kennen uns von früher, junger Freund?

Heinrich.

Gen'ral Gautier?

Gautier (bemerkt Adelheid).

Und diese junge Dame?

Lepetit.

Ich gab Befehl, Niemanden einzulassen,
Und dennoch —

Gautier.

Lassen Sie, ich kenne sie.

(Zu Adelheid)

Sie kommen in der Angelegenheit,
Die Sie schon mehr als einmal hergeführt,
Vom Herrn von Ingersleben zu erfahren.

Adelheid.

Das allerdings —

Gautier.

Dann wünschte ich aufrichtig,
Sie wären nicht gekommen.

Adelheid.

O mein Gott —

Gautier.

Weil ich nicht gern — besonders nicht für Damen,
Der Ueberbringer böser Nachricht bin.

Adelheid.

Was hörten Sie? — Ich bitte, Herr Gen'ral —

Gautier.

Erlassen Sie mir alles Weitere.

Adelheid.

Starb er?

Gautier.

Noch nicht.

Adelheid.

Dies „noch“ ist wie die Stufe,
Die den Verdammten vom Schaffotte trennt.

Gautier.

Der Herr von Ingersleben, wie Sie wissen,
Gefangen auf der Festung Mont Louis,
Entwich vor ein'gen Wochen seiner Haft
Und ist in Deutschland.

Adelheid.

Ist in Deutschland?

Gautier.

Ja,

Doch freuen Sie sich seiner Heimkehr nicht.
Die Herren denken, Frankreich sei zu Ende,
Weil es in Rußland ein'ge Mann verlor —
Sie irren sich, Frankreich wird ihnen zeigen,
Daß es zu halten weiß, was es besitzt. —
Vom Kaiser kam gemessener Befehl,
Jeden Gefang'nen, der sich ranzionirt —
Und zu der Gattung rechnet auch der Herr —

Adelheid.

Was weiter — Herr Gen'ral —

Gautier.

Erlassen Sie mir —

Adelheid.

Ich bitte — ich beschwöre —

Gautier.

Aufzugreifen
Und steh'nden Fußes zu erschießen.

Adelheid.

Ah!

Gautier.

Es thut mir leid —

(Adelheid wankt.)

Mein Gott, das arme Kind —

(Unterstützt sie, führt sie an den Stuhl.)

Adelheid (auf dem Stuhle sitzend).

Es wird vorübergeh'n. — O wir Verlor'nen —

(Pause.)

Lepetit.

Wir sind beschäftigt.

Adelheid.
O verzeihen Sie —
Ich will nicht stören.

Gautier (richtet sie auf).
Kommen Sie, mein Fräulein,
Erholen Sie sich.

Adelheid.
Nein, Herr Kommandant,
Das ist ein schlimmer Wunsch in unsrer Lage.
(Adelheid, von Gautier geführt, durch die Mitte ab.)

Gautier (kehrt von der Thür zurück).
Wüßt' ich, warum das Schicksal grade mich
Zum Henker auserfah für die Familie!
Den Vater erst und jetzt auch noch den Sohn —

Delacour.
Was kümmert Sie der Sohn? Sie werden schwerlich
Ihn zu erschießen brauchen, denn ich denke,
Man griff ihn längst und gab ihm seinen Theil.

Lepetit.
Nein — von der Polizei wird uns berichtet,
Er sei hier in der Gegend von Berlin.

Delacour.
Hier in der Gegend? Ja, dann allerdings —

Gautier.
Bleibt er für mich. — Ein widerwärt'ger Auftrag.
Genug davon.
(Wendet sich zu Heinrich.)
Ich ließ Sie etwas warten,
Verzeihen Sie.

Heinrich.
Sie haben mich bestellt.

Gautier.
Das that ich.

Heinrich.

Darf ich nach dem Grunde fragen?

Gautier.

Mich freut's, daß Sie durch Pünktlichkeit und Eifer
Sich Frankreich dankbar zeigen, junger Mann.

Heinrich.

Dankbar — Herr General?

Gautier.

Schon gut, Sie wissen,
Ich bin zu sehr in meiner Zeit beschränkt,
Sonst sagt' ich Ihnen Ihren Auftrag selbst.
Statt meiner schick' ich Ihnen einen Mann,
Der unsre Absicht weiß — Sie kennen ihn —

Heinrich.

Ich kenne ihn?

Gautier.

Er wird mit Ihnen sprechen,
Und Sie auf das Genauste unterrichten.

(Klingelt.)

Zehnter Auftritt.

Diener (durch die Mitte).

Gautier.

Der Herr, der drüben wartet im Bureau,
Ich laß ihn bitten.

(Diener links ab. Zu Heinrich)

Hören Sie genau,
Und lassen Sie mich bald, verstehen Sie?
Recht bald von Ihren Resultaten wissen. —
Ich bitte, meine Herr'n, zum Gouverneur.

(Gautier, Lepetit, Delacour durch die Mitte ab.)

Heinrich (allein).

Wo zielt das hin? Was hat das zu bedeuten?
Man spricht vor mir, als wär' ich ein Franzose?
Frankreich zu Dank verpflichtet — ich? Mein Auftrag —
Was für ein Auftrag? Und der Unbekannte,
Der mich einweihen soll? — Hier liegt ein Räthsel —
Verhüte Gott, daß ich die Lösung fand.

Elfter Auftritt.

Valentin Bergmann (von links).

Heinrich.

Vater! Du hier?

Valentin.

Warum verwundert's Dich?

Heinrich.

Der Kommandant sprach mir von einem Manne,
Der eingeweiht in seine Pläne sei. —
Bist Du der Mann, von dem er sprach?

Valentin.

Ich bin's.

(Pause.)

Du mußt mir schon erlauben, mich zu setzen,
Ich bin nicht mehr der Rüstigste.

Heinrich.

O hier!

(Bringt ihm einen Stuhl. Valentin setzt sich und hält Heinrich, der zurücktreten will, an der Hand fest.)

Valentin.

Bleib' doch ein wenig hier bei Deinem Vater —
Mein Auge muß die Dinge, die es liebt,
In seiner Nähe haben.

Heinrich (legt den Arm um seinen Hals).
Ist's so recht?

Valentin.
Mein liebes Kind — ich glaubte, Du sei'st stolz,
Und wolltest jetzt, als ein studirter Mann,
Nichts mehr vom alten Dorfschulmeister wissen?

Heinrich.
Das dachtest Du? Sieh', wie Du dazu lächelst.
(Küßt ihn.)
Wir sah'n uns lange nicht.

Valentin.
Doch, Gott sei Dank,
Freut's mich, daß ich Dich also wiedersehe.
Du stehst vor mir wie ein erfüllter Wunsch,
Du bist nun das, was er nicht werden durfte.

Heinrich.
Durch Deine Güte, die mich Jahr für Jahr
Mit Mitteln ausgerüstet zum Studiren.
Das hat mich oft gewundert, lieber Vater,
Ich dachte stets, Du wärst ein armer Mann,
Doch jedes Jahr hast Du mit Geld und Mitteln
So reichlich mich versehen —

Valentin.
Laß das jetzt. —
(Betrachtet ihn.)
Er könnte anders nicht ausseh'n als Du,
Wenn er noch lebte.

Heinrich.
Laß die Todten ruh'n. —
Sieh', eine neue Zeit ist aufgegangen;
Das Vaterland ward eine Mutter uns
Und kniet, ein büßend Weib, an Wilhelms Grabe,
Die Wunden küssend, die vor Zeit es schlug.

Valentin.

Weil man die Geißel aus der Hand ihm riß —
Weil man Gerechtigkeit erzwang.

Heinrich.

Nicht so —

Valentin.

Ohnmächtig war's, und darum war es sanft,
Jetzt kehrt der alte böse Geist zurück,
Es regt sich ihm die Kraft.

Heinrich.

Doch diesen Kampf,
Zu dem es rüstet, wirst Du nicht verdammen?

Valentin.

Laß andre also denken; Du, mein Sohn,
Darfst so nicht denken, Deine Freunde steh'n
Auf andrer Seite.

Heinrich.

Auf — der Seite Frankreichs?

Valentin (erhebt sich).

Denkst Du des Schwurs, mit dem Du Deinem Bruder
Blut-Brüderschaft gelobtest in das Grab?

Heinrich.

Ich schwur's, ich weiß, und weiß auch, daß ich's hielt.

Valentin.

Du hielt'st es einmal — ewig ist der Tod —
Drum bindet solch ein Schwur für alle Zeiten.

Heinrich.

Sollst Du mir das von den Franzosen sagen?

Valentin.
Ja — denn es schreibt Dir Deine Pflichten vor.

Heinrich.
Und diese Pflicht —

Valentin.
Heißt sie zu unterstützen
Auf Tod und Leben.

Heinrich.
Die Franzosen?

Valentin.
Ja.

(Pause.)

Heinrich.
Sage mir deutlich, was man von mir fordert.

Valentin.
Man wirbt und rüstet, junge Männer strömen
In Schaaren den freiwill'gen Jägern zu.
Erkunde das geheime Losungswort,
Das sie verbindet; zähle ihre Stärke;
Die Orte, wo sie heimlich sich versammeln,
Die Orte, wo sie sich in Waffen üben,
Erforsche die.

Heinrich.
Sprich deutlich.

Valentin.
That ich's nicht?

Heinrich.
Bei Namen nenn's, was Du von mir verlangst,
Ich soll Spion für die Franzosen sein!

Valentin.

Nenn's, wie Du willst — gedenke Deines Bruders
Und so tritt unter sie. Wo Du ein Auge
Im Grimm entlodern siehst, denk' Deines Bruders
Und zürne grimmiger; wo sich ein Plan
Zur That heranschleicht, denke Deines Bruders
Und wie ein Geier fall' darüber her!

(Pause.)

Heinrich.

Der Mann ist todt, der Deinen Sohn getödtet,
Sein Weib und Kind verschmachten in Verzweiflung,
Sein Sohn ein ehrlos heimathloser Mann —
Vater — bist Du noch nicht zufrieden?

Valentin.

Nein!
Gebt meinen Sohn mir wieder. Könnt Ihr's nicht,
Dann keinen Frieden zwischen Euch und mir!

Heinrich.

Dem Vaterland erklärst Du Krieg?

Valentin.

Mein Sohn!
Die Tyrannei erschlug mir meinen Sohn
Und aus dem blut'gen Staub von Auerstädt
Erhebt sie wieder das verfluchte Haupt.

Heinrich.

Das — ist nicht wahr.

Valentin.

Heinrich!

Heinrich.

Sieh dieses Blatt:

(Nimmt den Aufruf vom Tisch.)

Urkunde ist's für neue, bess're Zeit:

Für Jeden gleiche Pflicht und gleiches Recht,
Der Arme blutet nicht mehr für den Reichen,
Und wenn die Trommel jetzt zum Streite ruft,
Steht Arm an Arm geschlossen Arm und Reich!

Valentin.

Wer sind die Narren, die freiwillig wieder
In's Joch, das man von ihrem Nacken riß,
Sich beugen werden?

Heinrich.

Von den Tausenden,
Die so zu thun gedenken, sieh' hier mich!

Valentin.

Du wolltest?

Heinrich.

Ich!

Valentin.

Heinrich, Du wirst es nicht.

Heinrich.

Wer hindert mich? Und wer verwehrt's?

Valentin.

Dein Eid!

Heinrich.

Eid gegen Eid! Des Mannes ganzes Leben
Ist stummer Treue-Schwur dem Vaterland.

Valentin.

Dem Land, das Deinen Bruder mordete?

Heinrich.

Man rechtet nicht mit seiner Mutter Sünden.

Valentin.

Dein Bruder, merk' ich, ist für Dich vergessen,
So höre, was Dein Vater Dir befiehlt!

Adelheid.

O verzeihen Sie —

Ich will nicht stören.

Gautier (richtet sie auf).

Kommen Sie, mein Fräulein,

Erholen Sie sich.

Adelheid.

Nein, Herr Kommandant,

Das ist ein schlimmer Wunsch in unsrer Lage.

(Adelheid, von Gautier geführt, durch die Mitte ab.)

Gautier (kehrt von der Thür zurück).

Wüßt' ich, warum das Schicksal grade mich
Zum Henker ausersah für die Familie!
Den Vater erst und jetzt auch noch den Sohn —

Delacour.

Was kümmert Sie der Sohn? Sie werden schwerlich
Ihn zu erschießen brauchen, denn ich denke,
Man griff ihn längst und gab ihm seinen Theil.

Lepetit.

Nein — von der Polizei wird uns berichtet,
Er sei hier in der Gegend von Berlin.

Delácour.

Hier in der Gegend? Ja, dann allerdings —

Gautier.

Bleibt er für mich. — Ein widerwärt'ger Auftrag.
Genug davon.

(Wendet sich zu Heinrich.)

Ich ließ Sie etwas warten,

Verzeihen Sie.

Heinrich.

Sie haben mich bestellt.

Gautier.

Das that ich.

Heinrich.

Darf ich nach dem Grunde fragen?

Gautier.

Mich freut's, daß Sie durch Pünktlichkeit und Eifer
Sich Frankreich dankbar zeigen, junger Mann.

Heinrich.

Dankbar — Herr General?

Gautier.

Schon gut, Sie wissen,
Ich bin zu sehr in meiner Zeit beschränkt,
Sonst sagt' ich Ihnen Ihren Auftrag selbst.
Statt meiner schick' ich Ihnen einen Mann,
Der unsre Absicht weiß — Sie kennen ihn —

Heinrich.

Ich kenne ihn?

Gautier.

Er wird mit Ihnen sprechen,
Und Sie auf das Genauste unterrichten.
(Klingelt.)

Zehnter Auftritt.

Diener (durch die Mitte).

Gautier.

Der Herr, der drüben wartet im Bureau,
Ich laß ihn bitten.
(Diener links ab. Zu Heinrich)
Hören Sie genau,
Und lassen Sie mich bald, verstehen Sie?
Recht bald von Ihren Resultaten wissen. —
Ich bitte, meine Herr'n, zum Gouverneur.
(Gautier, Lepetit, Delacour durch die Mitte ab.)

Heinrich (allein).

Wo zielt das hin? Was hat das zu bedeuten?
Man spricht vor mir, als wär' ich ein Franzose?
Frankreich zu Dank verpflichtet — ich? Mein Auftrag —
Was für ein Auftrag? Und der Unbekannte,
Der mich einweihen soll? — Hier liegt ein Räthsel —
Verhüte Gott, daß ich die Lösung fand.

Elfter Auftritt.

Valentin Bergmann (von links).

Heinrich.

Vater! Du hier?

Valentin.

Warum verwundert's Dich?

Heinrich.

Der Kommandant sprach mir von einem Manne,
Der eingeweiht in seine Pläne sei. —
Bist Du der Mann, von dem er sprach?

Valentin.

Ich bin's.

(Pause.)

Du mußt mir schon erlauben, mich zu setzen,
Ich bin nicht mehr der Rüstigste.

Heinrich.

O hier!

(Bringt ihm einen Stuhl. Valentin setzt sich und hält Heinrich, der zurücktreten will, an der Hand fest.)

Valentin.

Bleib' doch ein wenig hier bei Deinem Vater —
Mein Auge muß die Dinge, die es liebt,
In seiner Nähe haben.

Heinrich (legt den Arm um seinen Hals).
Ist's so recht?

Valentin.
Mein liebes Kind — ich glaubte, Du sei'st stolz,
Und wolltest jetzt, als ein studirter Mann,
Nichts mehr vom alten Dorfschulmeister wissen?

Heinrich.
Das dachtest Du? Sieh', wie Du dazu lächelst.
(Küßt ihn.)
Wir sah'n uns lange nicht.

Valentin.
Doch, Gott sei Dank,
Freut's mich, daß ich Dich also wiedersehe.
Du stehst vor mir wie ein erfüllter Wunsch,
Du bist nun das, was er nicht werden durfte.

Heinrich.
Durch Deine Güte, die mich Jahr für Jahr
Mit Mitteln ausgerüstet zum Studiren.
Das hat mich oft gewundert, lieber Vater,
Ich dachte stets, Du wärst ein armer Mann,
Doch jedes Jahr hast Du mit Geld und Mitteln
So reichlich mich versehen —

Valentin.
Laß das jetzt. —
(Betrachtet ihn.)
Er könnte anders nicht ausseh'n als Du,
Wenn er noch lebte.

Heinrich.
Laß die Todten ruh'n. —
Sieh', eine neue Zeit ist aufgegangen;
Das Vaterland ward eine Mutter uns
Und kniet, ein büßend Weib, an Wilhelms Grabe,
Die Wunden küssend, die vor Zeit es schlug.

Valentin.
Weil man die Geißel aus der Hand ihm riß —
Weil man Gerechtigkeit erzwang.

Heinrich.
Nicht so —

Valentin.
Ohnmächtig war's, und darum war es sanft,
Jetzt kehrt der alte böse Geist zurück,
Es regt sich ihm die Kraft.

Heinrich.
Doch diesen Kampf,
Zu dem es rüstet, wirst Du nicht verdammen?

Valentin.
Laß andre also denken; Du, mein Sohn,
Darfst so nicht denken, Deine Freunde steh'n
Auf andrer Seite.

Heinrich.
Auf — der Seite Frankreichs?

Valentin (erhebt sich).
Denkst Du des Schwurs, mit dem Du Deinem Bruder
Blut-Brüderschaft gelobtest in das Grab?

Heinrich.
Ich schwur's, ich weiß, und weiß auch, daß ich's hielt.

Valentin.
Du hielt'st es einmal — ewig ist der Tod —
Drum bindet solch ein Schwur für alle Zeiten.

Heinrich.
Sollst Du mir das von den Franzosen sagen?

Valentin.

Ja — denn es schreibt Dir Deine Pflichten vor.

Heinrich.

Und diese Pflicht —

Valentin.

Heißt sie zu unterstützen
Auf Tod und Leben.

Heinrich.

Die Franzosen?

Valentin.

Ja.

(Pause.)

Heinrich.

Sage mir deutlich, was man von mir fordert.

Valentin.

Man wirbt und rüstet, junge Männer strömen
In Schaaren den freiwill'gen Jägern zu.
Erkunde das geheime Losungswort,
Das sie verbindet; zähle ihre Stärke;
Die Orte, wo sie heimlich sich versammeln,
Die Orte, wo sie sich in Waffen üben,
Erforsche die.

Heinrich.

Sprich deutlich.

Valentin.

That ich's nicht?

Heinrich.

Bei Namen nenn's, was Du von mir verlangst,
Ich soll Spion für die Franzosen sein!

Valentin.

Nenn's, wie Du willst — gedenke Deines Bruders
Und so tritt unter sie. Wo Du ein Auge
Im Grimm entlodern siehst, denk' Deines Bruders
Und zürne grimmiger; wo sich ein Plan
Zur That heranschleicht, denke Deines Bruders
Und wie ein Geier fall' darüber her!

(Pause.)

Heinrich.

Der Mann ist todt, der Deinen Sohn getödtet,
Sein Weib und Kind verschmachten in Verzweiflung,
Sein Sohn ein ehrlos heimathloser Mann —
Vater — bist Du noch nicht zufrieden?

Valentin.

Nein!
Gebt meinen Sohn mir wieder. Könnt Ihr's nicht,
Dann keinen Frieden zwischen Euch und mir!

Heinrich.

Dem Vaterland erklärst Du Krieg?

Valentin.

Mein Sohn!
Die Tyrannei erschlug mir meinen Sohn
Und aus dem blut'gen Staub von Auerstädt
Erhebt sie wieder das verfluchte Haupt.

Heinrich.

Das — ist nicht wahr.

Valentin.

Heinrich!

Heinrich.

Sieh dieses Blatt:

(Nimmt den Aufruf vom Tisch.)

Urkunde ist's für neue, bess're Zeit:

Für Jeden gleiche Pflicht und gleiches Recht,
Der Arme blutet nicht mehr für den Reichen,
Und wenn die Trommel jetzt zum Streite ruft,
Steht Arm an Arm geschlossen Arm und Reich!

Valentin.

Wer sind die Narren, die freiwillig wieder
In's Joch, das man von ihrem Nacken riß,
Sich beugen werden?

Heinrich.

Von den Tausenden,
Die so zu thun gedenken, sieh' hier mich!

Valentin.

Du wolltest?

Heinrich.

Ich!

Valentin.

Heinrich, Du wirst es nicht.

Heinrich.

Wer hindert mich? Und wer verwehrt's?

Valentin.

Dein Eid!

Heinrich.

Eid gegen Eid! Des Mannes ganzes Leben
Ist stummer Treue-Schwur dem Vaterland.

Valentin.

Dem Land, das Deinen Bruder mordete?

Heinrich.

Man rechtet nicht mit seiner Mutter Sünden.

Valentin.

Dein Bruder, merk' ich, ist für Dich vergessen,
So höre, was Dein Vater Dir befiehlt!

Heinrich.

Befiehl nicht, was ich nicht erfüllen kann,
Befiehl mir nicht, daß ich ein Schurke werde!

Valentin.

Du wirst es, wenn Du gegen jene kämpfst,
Denen Du Alles dankst, was Du besitzest.

Heinrich (furchtbar auffahrend).

Ha — was war das? Wem dank' ich? Was verdank' ich?
(Pause.)
Der Kommandant sprach mir vorhin von Dank,
Den ich an Frankreich schulde — ich verstand's nicht —
Mir scheint — Du weißt —

Valentin.

Erklärung soll Dir werden:
Daß Du erlangtest, was Dein Herz begehrte,
Daß Du studirtest auf der hohen Schule,
Das dankst Du Frankreich.

Heinrich.

Wie versteh' ich das?

Valentin.

Das Geld, das Du empfingst —

Heinrich.

Um Gotteswillen —

Valentin.

Erhieltest Du von Frankreich.

Heinrich.

Fluch und Tod!
(Schlägt die Hände vor das Gesicht.)
Vater — das thatest Du an Deinem Sohn?

Valentin.
Was that ich Dir? War's nicht Dein tiefstes Sehnen,
Das ich erfüllt?

Heinrich.
Vom Blute meines Landes,
Das sie erpreßten, hab' ich mich gemästet!
Verkauft mein Wille! Mein Gefühl gefesselt!
Der Armuth bitterlicher Jammerschrei,
Des Kindes Winseln, und die stumme Thräne
Der Mutter, der das letzte Brod man nahm,
Sie galten mir! Sechs Jahr' lang gaben sie,
Sechs Jahr' lang strich ich ein, was sie gegeben,
Und ließ mich füttern von den Unterdrückern!

Valentin (legt ihm die Hand auf die Schulter).
Hör' mich, mein Sohn —

Heinrich (tritt zurück).
Laß Deine Hand von mir!
Spionen-Sold klebt dran!

Valentin.
Du Undankbarer!
Sieh Dir die Hütte an, in der ich wohne
Und sieh, ob ich von diesem Geld genoß,
Ich nahm's für Dich.

Heinrich.
Und hätt'st Du mich gefragt,
So hätt' ich's vor die Füße Dir geworfen!

Valentin.
Knabe — auf Deinem Schicksal hat mein Auge
Inbrünstig sechsundzwanzig Jahr' geruht.
Ich blieb im Staub, damit ich meine Söhne
Befreite aus dem Staub, der sie gebar.

Dein Leben war das Ziel des meinigen.
Für Wilhelm konnt' ich schaffen — ich war stark —
Für Dich konnt' ich's nicht mehr, denn ich bin alt —
Sohn — machst Du meine Armuth, meine Liebe,
Sohn — machst Du meine weißen Haare mir
Und meine müden Glieder mir zum Vorwurf?

Heinrich.

Vater — für Deine Liebe liegt mein Herz
Zu Füßen Dir — doch daß Du mich beschenktest
Auf Kosten meines Vaterlandes — dafür —
Dafür sei —

Valentin.

Heinrich! Deinem Vater das?

Heinrich.

Du bist mein Vater — schweigend laß mich geh'n,
Ein Andrer richte zwischen Dir und mir. —
(Wendet sich zum Abgehen.)

Zwölfter Auftritt.

Lepetit (eilig durch die Mitte zu den Vorigen).

Lepetit.

Halt, halt, mein Lieber, gehen Sie noch nicht —
Vortrefflich, daß ich hier Sie beide finde —
Sie kennen ja den Leutnant Ingersleben?

Valentin.

Was ist mit dem?

Lepetit.

Soeben wird ein Mann
Hierher gewiesen durch die Polizei —
Sein Ausseh'n ist verdächtig — täuscht nicht Alles,
So haben wir den Fuchs. — Warten Sie hier,
Sie werden uns den Schelm entlarven helfen.
(Ab durch die Mitte.)

Heinrich (nach einer Pause voll innerlichen Kampfes).
Vater — wenn es der Ingersleben ist,
Was wirst Du thun?

Valentin.
So werd' ich ihnen sagen,
Daß er es ist.

Heinrich.
Er wird erschossen, Vater,
Wenn Du es sagst.

Valentin.
Ich weiß.

Heinrich.
Und dennoch?

Valentin.
Ja!

Heinrich (ballt knirschend die Faust).
Nun denn, so wähle zwischen Deiner Rache
Und Deinem Sohn.

Valentin.
Was hat das zu bedeuten?

Heinrich.
Es ist ein Eidschwur unter den Studenten,
Jeden Spion zu tödten. — Hör' genau:
Verräthst Du ihn, so geh' ich hier vom Fleck aus
Und zeig' mich an, daß ich sechs Jahre lang
Geld als Spion empfing.

Valentin.
Das — wolltest Du?

Heinrich.

Das schwör' ich Dir bei Wilhelm, Deinem Sohn!
Ich höre ihre Schritte vor der Pforte —
Vater — ich schwör's bei Wilhelm, Deinem Sohn!

Dreizehnter Auftritt.

Lepetit, Ferdinand von Ingersleben (letzterer in ziemlich verwilderter bürgerlicher Kleidung, bärtig). Französische Diener (und) Offizianten.

Ingersleben.

Ich weiß nicht, was Sie länger von mir wollen?

Lepetit.

Nur eine Kleinigkeit.

(Plötzlich zur Umgebung)

Verschließt die Thüren!

(Zu Ingersleben)

Sie sind der eh'mals preuß'sche Offizier
Von Ingersleben!

Heinrich
(welcher hinter Ingersleben steht, flüstert, ohne sich zu bewegen).

Nein — sagen Sie nein!

Ingersleben.

Sie irren sich.

Lepetit (zeigt auf Heinrich und Valentin).

Betrachten Sie die beiden,
Und bitte, meine Herr'n —

(Ingersleben wendet sich.)

Kennen Sie die?

Ingersleben (sichtlich erschreckend; für sich).

Wo sah ich die —



Lepetit (zu Heinrich).
Ist er's?

Heinrich.
Ich kenn' ihn nicht.

Lepetit.
Doch er erschrak, als er Sie sah; er kennt Sie!

Heinrich.
Ich habe diesen Mann niemals geseh'n.

Lepetit (zu Valentin).
Vielleicht ist Ihr Gedächtniß wen'ger schwach;
(Heinrich, ohne sich zu regen, blickt Valentin mit furchtbarem Ausdruck an. Valentin sieht an Ingersleben vorbei auf Heinrich.)
Seh'n Sie den Mann sich an, nicht Ihren Sohn,
Ist dies der Sohn des Mörders Ihres Sohn's?

Valentin (zuckt schrecklich zusammen).
Ich — kenne — ihn nicht.

Lepetit.
Deutlich! Noch einmal!

Valentin (mit erlöschender Stimme).
Nein —

Lepetit (stampft mit dem Fuße).
Und dennoch ist er's! Meinen Kopf darauf!

Ingersleben.
Bin ich entlassen?

Lepetit.
Tod und Teufel, nein!

Heinrich

(geht bei Ingersleben vorbei zu Lepetit. Im Vorübergehen flüstert er Ingersleben zu).

Still — sprechen Sie kein Wort!

(Zu Lepetit)

Herr Sekretair.

(Leise)

Sechs Jahre in Gefangenschaft verändern —
Ich hänge mich dem Manne an die Fersen —
Erkenn' ich ihn und ist es Ingersleben —

Lepetit (ebenso).

So bringen Sie mir Nachricht auf dem Fleck.

Heinrich.

Ich thu's, so wahr ich Frankreichs treuer Diener.

Vorhang fällt.

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Ein einfaches Zimmer. Thüren links und in der Mitte. Rechts ein Fenster. An den Wänden einige Familienportraits, an denen man Blumen angebracht sieht.

Erster Auftritt.

Adelheid (sitzt am Tische links vorn; sie ist damit beschäftigt, Blumen in einer Vase zu ordnen; hell gekleidet). Frau von Ingersleben (kommt von links, bleibt auf der Schwelle stehen, indem sie die Blumen an den Bildern und dann Adelheid, die sie nicht bemerkt hat, mit erstaunten Blicken mustert; sie ist ganz schwarz gekleidet).

Frau von Ingersleben
(tritt zu Adelheid, der sie die Hand auf die Schulter legt).

Wem duften diese Blumen, Adelheid?
Wem schmückst Du so das Zimmer? Und für wen
Hast Du zum ersten mal die schwarze Trauer
Vertauscht mit diesem freundlichen Gewand?
Sag', wartest Du auf Jemand?

Adelheid (steht auf, fällt ihr um den Hals).

Mutter, ja,
Ich wart' auf Einen, und Du weißt auf wen!

Frau von Ingersleben.

O Kind — vergaßest Du, was Du versprachst?
Was greifst Du wieder in die alte Wunde?

Adelheid.

Ich sah ihn wieder diese Nacht im Traum —
Glaubst Du an Träume?

Frau von Ingersleben.

Glaube ihnen nicht!
Ich weiß, sie lügen, denn sie zeigen uns
Menschen lebendig, die es nicht mehr sind.

Adelheid.

Doch wenn er diesmal wahr gesprochen hätte?
Es kann ja doch noch sein, daß er noch lebt?

Frau von Ingersleben.

Es kann noch sein — der Trost, den man uns reicht,
Ist Maßstab für die Größe unsres Elends!

Adelheid.

O bitte, hör' mich —

Frau von Ingersleben.

Sieh mir in's Gesicht —
Kannst Du im Ernst noch hoffen?

Adelheid.

Ganz im Ernste.

Frau von Ingersleben.

Ach, daß die Jugend niemals doch empfindet,
Wie grausam mit dem Alter sie verfährt.

Adelheid.

Grausam — nennst Du mich grausam?

Frau von Ingersleben.

Adelheid —
Ich hab' gehofft — ich hab' auf ihn gewartet —
Hoffnung, die leben soll, muß Nahrung haben,
Verwelkte Hoffnung blüht nicht wieder auf!
Er kommt nicht mehr — dort drüben harrt er meiner,
Und die Verleumdung sitzt auf seinem Grab!

(Sie tritt an's Fenster.)

Du strahlend Aug' im Angesicht der Welt,
Sonne, ob im Bereiche Deines Lichtes

Noch ein Planet sich schwingt, bewohnt von Wesen,
So mit der Fähigkeit zum Leid begabt,
Wie es die Menschen sind auf dieser Erde,
Sage mir das — Du bist nur stummes Licht,
Und in das aufgeschlagne Buch des Himmels
Schreibst Du das ewig alte Einerlei:
Ein Tag und noch ein Tag — nach allen Tagen
Die Nacht doch endlich — wären wir so weit.

Adelheid.

Wenn Du Dich meinem Glauben so verschließest,
So hör', was ich erfuhr beim Kommandanten:
Er lebt — er riß sich aus Gefangenschaft —
Er ist in unsrem Vaterlande —

Frau von Ingersleben.

Ah —

(Sie sinkt kraftlos in den Sessel am Fenster.)

Kein Wort mehr — alles was Du sagen könntest,
Es wäre Mißklang neben diesem Wort —
Komm her zu mir —

(Adelheid kniet neben ihr.)

So heimlich und so leise,
Sprich mir noch einmal das geliebte Wort:
Er lebt!

Adelheid (selig flüsternd).

Ja, Mutter meines Ferdinand, er lebt.

Frau von Ingersleben
(drückt die Hände in stummer, schauernder Freude an's Gesicht, dann zieht sie Adelheids Haupt an sich).

Ach — sei der Mund gesegnet, der so sprach,
Ich will ihn küssen! küssen! Du im Himmel,
Gott, sieh hernieder auf dies Angesicht!
Wenn Du der Mutter ihren Sohn versagst,
Verweig're nicht sein heilig Recht dem Kinde:
Dies Antlitz — hat es seinen Antheil nicht
Am süßen Recht der Frau, geliebt zu sein?

Adelheid (richtet lauschend den Oberkörper auf).

Horch da —

Frau von Ingersleben.

Was hörst Du?

Adelheid.

Draußen — einen Schritt —

Den Schritt — ich kenn' ihn!

(Sie springt auf.)

Zweiter Auftritt.

Ferdinand (reißt die Mittelthür auf).

Ferdinand.

Mutter!

Frau von Ingersleben (richtet sich im Sessel auf).

Ferdinand!

(Sie sinkt in Adelheids Arme. Ferdinand tritt herzu, nimmt sie in die seinigen.)

Adelheid.

Es überwältigt sie!

Frau von Ingersleben.

Nein — jetzt nicht sterben!

Nur nicht in dieser Stunde — Ferdinand!

Ferdinand.

O Mutter, Mutter! Und mein trautes Herz,

Geliebte Adelheid!

(Drückt Beide mit beiden Armen an sich.)

Adelheid.

Mein Ferdinand!

Willst Du Dich setzen, Mutter?

Frau von Ingersleben.

Laß mich hier,
Sonst kann ich ja sein Herz nicht schlagen hören;
Sechs Jahre lang ersehnt' ich diesen Laut.

Ferdinand.

Ja, eine lange, fürchterliche Zeit
Für Euch, für mich und für das Vaterland.

Frau von Ingersleben.

Doch jetzt in meinen Armen, lebend wieder.

Ferdinand.

Ich hätt' im Grabe keine Ruh' gefunden,
Denn ohne Lebewohl verließ ich Euch —
Damals — entsinnt Ihr Euch?

Frau von Ingersleben.

Laß dieses Damals
Vergeh'n in gegenwärt'ger Seligkeit. —
Komm, laß uns schweigend Aug' in Auge schauen
Und diesen Augenblick des tiefen Glücks
Loslösen von Vergangenheit und Zukunft.
Denn so wie damals, als Du mir im Schooß
Gleich einer reinen Blüthenflocke lagst,
So bist Du heut auf's neue mir gegeben
Und zeitlos so ist einer Mutter Liebe.

Ferdinand.

Geliebtes Haupt, wie haben Dich die Sorgen
Mit Reif bedeckt! — Euch Beide hab' ich wieder —
Wir waren Dreie, als ich Euch verließ? —
Ihr schweigt auf meine Frage?

Adelheid.

Frage nicht.

Ferdinand.

Nein — dann bedarf es keiner Frage mehr —
Wahr also ist's, was mir Gerücht verkündet —
Wann starb er?

Frau von Ingersleben.

Wann? Er starb in jener Nacht —

Ferdinand.

Als ich Küstrin verließ? So furchtbar plötzlich?
Erfuhr er auch, warum ich in der Nacht
Küstrin verließ?

Frau von Ingersleben.

Sag's Deiner Mutter, Sohn,
Warum Du gingst?

Ferdinand.

So hörtet Ihr es nicht,
Daß ich es unternahm, mich durchzuschlagen,
Und Hohenlohe zum Entsatz zu rufen?

Frau von Ingersleben.

Gott sei gelobt! Ich wußt' es!

Ferdinand.

Mutter! Mutter!
Was hat das zu bedeuten? — Wenn Du schweigst,
Dann, Adelheid, sprich Du.

Adelheid.

Frage mich nicht.

Ferdinand.

Ja, ich will wissen, wie man es gedeutet,
Daß ich die Festung in der Nacht verließ!

Frau von Ingersleben.

Jawohl, Du hast ein Recht zu solcher Frage,
Und sollst es wissen.

Adelheid.

Mutter —

Frau von Ingersleben.

Still, mein Kind,

Die Klage dem Verklagten hehlen wollen
Heißt, ihn für schuldig halten. — Ferdinand —
Man sagt — o es ist stärker als mein Muth —

Ferdinand.

Man sagt? Was sagt man? Sprich!

Dritter Auftritt.

Heinrich (durch die Mitte zu den Vorigen).

Heinrich.

Sind Sie noch hier?

Verbergen Sie sich, Herr von Ingersleben,
Man ist auf Ihrer Spur.

Adelheid.

Wer?

Heinrich.

Die Franzosen.

Ein jeder Ihrer Schritte ward belauscht,
Man sah, daß Sie in dieses Haus getreten,
Wo Ihre Mutter wohnt —

Adelheid.

O retten Sie —

Ferdinand.

Die Wohnung ist zu eng, mich zu verbergen.

Heinrich.

Vielleicht daß uns der Ausgang offen blieb;
Warten Sie hier!

(Ab durch die Mitte.)

Ferdinand.
Wo sah ich diesen Menschen?

Adelheid.
Sahst Du ihn schon im Leben? Kennst Du ihn?

Ferdinand.
Ich sah ihn kürzlich erst beim Kommandanten —
Doch mein' ich, daß ich früher schon ihn sah —
Wüßt' ich zu sagen, wo es war und wann.

Vierter Auftritt.

Heinrich (durch die Mitte zurück).

Heinrich.
Das Haus ist von französischen Soldaten
Allseits umstellt.

Ferdinand.
Das heißt — ich bin verloren.

Heinrich (in fliegender Hast).
Noch nicht — hören Sie mich — Gen'ral von York,
So hört' ich, ist im Marsche auf Berlin.
Ihr Haus ist zwanzig Schritte kaum vom Thor,
Ich bahne mir den Weg durch die Franzosen,
Ich eile ihm entgegen und ich rufe
Die Preußen her zu Ihrer Mutter Haus!

Adelheid.
O eilen Sie, mein Herr, o eilen Sie!

Heinrich.
Sie unterdessen, wenn der Commissär
Sie hier verhaften will — Sie halten ihn
So lange hin, bis daß ich wiederkomme —

Ferdinand.
Und Sie — Sie werden wirklich wiederkommen?

Heinrich.

Sonst sollen Sie mich lebend nicht mehr seh'n!

(Eilend durch die Mitte ab.)

Adelheid (stürzt Frau von Ingersleben um den Hals).

Noch laß uns nicht verzweifeln, Mutter, Mutter!
Gott wird ihn nicht verlassen!

Ferdinand.

Hoffet nicht!
Ich bin verrathen, und mir sagt mein Herz,
Ich bin's durch diesen Mann, und dem Verräther
Vertrau' ich meine Rettung an!
O Hohn des Schicksals!

Frau von Ingersleben.

Ferdinand — Du glaubst,
Daß dieser Dich verrieth?

Adelheid.

O wenn es wäre —
Wahr ist's, ich sah ihn auch beim Kommandanten,
Und ein Geheimniß waltet um den Mann.

Ferdinand.

Wer ist er, dieser Mensch, der wie ein Schatten
Sich ruhelos an meine Fersen heftet?
Die Züge des Gesichtes seh'n mich an
Wie halberlosch'ne Zeilen der Erinn'rung —

(Lauscht an der Mittelthür.)

Still da — es dröhnen Schritte auf der Treppe —
Sie kommen — o — bleibt muthig —

Frau von Ingersleben (umschlingt ihn).

Sohn — mein Sohn!

(Schläge an der Mittelthür.)

Frau von Ingersleben.

Glaube ihnen nicht!

Ich weiß, sie lügen, denn sie zeigen uns
Menschen lebendig, die es nicht mehr sind.

Adelheid.

Doch wenn er diesmal wahr gesprochen hätte?
Es kann ja doch noch sein, daß er noch lebt?

Frau von Ingersleben.

Es kann noch sein — der Trost, den man uns reicht,
Ist Maßstab für die Größe unsres Elends!

Adelheid.

O bitte, hör' mich —

Frau von Ingersleben.

Sieh mir in's Gesicht —

Kannst Du im Ernst noch hoffen?

Adelheid.

Ganz im Ernste.

Frau von Ingersleben.

Ach, daß die Jugend niemals doch empfindet,
Wie grausam mit dem Alter sie verfährt.

Adelheid.

Grausam — nennst Du mich grausam?

Frau von Ingersleben.

Adelheid —

Ich hab' gehofft — ich hab' auf ihn gewartet —
Hoffnung, die leben soll, muß Nahrung haben,
Verwelkte Hoffnung blüht nicht wieder auf!
Er kommt nicht mehr — dort drüben harrt er meiner,
Und die Verleumdung sitzt auf seinem Grab!

(Sie tritt an's Fenster.)

Du strahlend Aug' im Angesicht der Welt,
Sonne, ob im Bereiche Deines Lichtes

Noch ein Planet sich schwingt, bewohnt von Wesen,
So mit der Fähigkeit zum Leid begabt,
Wie es die Menschen sind auf dieser Erde,
Sage mir das — Du bist nur stummes Licht,
Und in das aufgeschlagne Buch des Himmels
Schreibst Du das ewig alte Einerlei:
Ein Tag und noch ein Tag — nach allen Tagen
Die Nacht doch endlich — wären wir so weit.

Adelheid.

Wenn Du Dich meinem Glauben so verschließest,
So hör', was ich erfuhr beim Kommandanten:
Er lebt — er riß sich aus Gefangenschaft —
Er ist in unsrem Vaterlande —

Frau von Ingersleben.

Ah —

(Sie sinkt kraftlos in den Sessel am Fenster.)

Kein Wort mehr — alles was Du sagen könntest,
Es wäre Mißklang neben diesem Wort —
Komm her zu mir —

(Adelheid kniet neben ihr.)

So heimlich und so leise,
Sprich mir noch einmal das geliebte Wort:
Er lebt!

Adelheid (selig flüsternd).

Ja, Mutter meines Ferdinand, er lebt.

Frau von Ingersleben
(drückt die Hände in stummer, schauernder Freude an's Gesicht, dann zieht sie Adelheids Haupt an sich).

Ach — sei der Mund gesegnet, der so sprach,
Ich will ihn küssen! küssen! Du im Himmel,
Gott, sieh hernieder auf dies Angesicht!
Wenn Du der Mutter ihren Sohn versagst,
Verweig're nicht sein heilig Recht dem Kinde:
Dies Antlitz — hat es seinen Antheil nicht
Am süßen Recht der Frau, geliebt zu sein?

Adelheid (richtet lauschend den Oberkörper auf).

Horch da —

Frau von Ingersleben.

Was hörst Du?

Adelheid.

Draußen — einen Schritt —

Den Schritt — ich kenn' ihn!

(Sie springt auf.)

Zweiter Auftritt.

Ferdinand (reißt die Mittelthür auf).

Ferdinand.

Mutter!

Frau von Ingersleben (richtet sich im Sessel auf).

Ferdinand!

(Sie sinkt in Adelheids Arme. Ferdinand tritt herzu, nimmt sie in die seinigen.)

Adelheid.

Es überwältigt sie!

Frau von Ingersleben.

Nein — jetzt nicht sterben!

Nur nicht in dieser Stunde — Ferdinand!

Ferdinand.

O Mutter, Mutter! Und mein trautes Herz,

Geliebte Adelheid!

(Drückt Beide mit beiden Armen an sich.)

Adelheid.

Mein Ferdinand!

Willst Du Dich setzen, Mutter?

Frau von Ingersleben.

Laß mich hier,
Sonst kann ich ja sein Herz nicht schlagen hören;
Sechs Jahre lang ersehnt' ich diesen Laut.

Ferdinand.

Ja, eine lange, fürchterliche Zeit
Für Euch, für mich und für das Vaterland.

Frau von Ingersleben.

Doch jetzt in meinen Armen, lebend wieder.

Ferdinand.

Ich hätt' im Grabe keine Ruh' gefunden,
Denn ohne Lebewohl verließ ich Euch —
Damals — entsinnt Ihr Euch?

Frau von Ingersleben.

Laß dieses Damals
Vergeh'n in gegenwärt'ger Seligkeit. —
Komm, laß uns schweigend Aug' in Auge schauen
Und diesen Augenblick des tiefen Glücks
Loslösen von Vergangenheit und Zukunft.
Denn so wie damals, als Du mir im Schooß
Gleich einer reinen Blüthenflocke lagst,
So bist Du heut auf's neue mir gegeben
Und zeitlos so ist einer Mutter Liebe.

Ferdinand.

Geliebtes Haupt, wie haben Dich die Sorgen
Mit Reif bedeckt! — Euch Beide hab' ich wieder —
Wir waren Dreie, als ich Euch verließ? —
Ihr schweigt auf meine Frage?

Adelheid.

Frage nicht.

Ferdinand.
Nein — dann bedarf es keiner Frage mehr —
Wahr also ist's, was mir Gerücht verkündet —
Wann starb er?

Frau von Ingersleben.
Wann? Er starb in jener Nacht —

Ferdinand.
Als ich Küstrin verließ? So furchtbar plötzlich?
Erfuhr er auch, warum ich in der Nacht
Küstrin verließ?

Frau von Ingersleben.
Sag's Deiner Mutter, Sohn,
Warum Du gingst?

Ferdinand.
So hörtet Ihr es nicht,
Daß ich es unternahm, mich durchzuschlagen,
Und Hohenlohe zum Entsatz zu rufen?

Frau von Ingersleben.
Gott sei gelobt! Ich wußt' es!

Ferdinand.
Mutter! Mutter!
Was hat das zu bedeuten? — Wenn Du schweigst,
Dann, Adelheid, sprich Du.

Adelheid.
Frage mich nicht.

Ferdinand.
Ja, ich will wissen, wie man es gedeutet,
Daß ich die Festung in der Nacht verließ!

Frau von Ingersleben.
Jawohl, Du hast ein Recht zu solcher Frage,
Und sollst es wissen.

Adelheid.
Mutter —

Frau von Ingersleben.
Still, mein Kind,
Die Klage dem Verklagten hehlen wollen
Heißt, ihn für schuldig halten. — Ferdinand —
Man sagt — o es ist stärker als mein Muth —

Ferdinand.
Man sagt? Was sagt man? Sprich!

Dritter Auftritt.

Heinrich (durch die Mitte zu den Vorigen).

Heinrich.
Sind Sie noch hier?
Verbergen Sie sich, Herr von Ingersleben,
Man ist auf Ihrer Spur.

Adelheid.
Wer?

Heinrich.
Die Franzosen.
Ein jeder Ihrer Schritte ward belauscht,
Man sah, daß Sie in dieses Haus getreten,
Wo Ihre Mutter wohnt —

Adelheid.
O retten Sie —

Ferdinand.
Die Wohnung ist zu eng, mich zu verbergen.

Heinrich.
Vielleicht daß uns der Ausgang offen blieb;
Warten Sie hier!

(Ab durch die Mitte.)

Ferdinand.
Wo sah ich diesen Menschen?

Adelheid.
Sahst Du ihn schon im Leben? Kennst Du ihn?

Ferdinand.
Ich sah ihn kürzlich erst beim Kommandanten —
Doch mein' ich, daß ich früher schon ihn sah —
Wüßt' ich zu sagen, wo es war und wann.

Vierter Auftritt.

Heinrich (durch die Mitte zurück).

Heinrich.
Das Haus ist von französischen Soldaten
Allseits umstellt.

Ferdinand.
Das heißt — ich bin verloren.

Heinrich (in fliegender Hast).
Noch nicht — hören Sie mich — Gen'ral von York,
So hört' ich, ist im Marsche auf Berlin.
Ihr Haus ist zwanzig Schritte kaum vom Thor,
Ich bahne mir den Weg durch die Franzosen,
Ich eile ihm entgegen und ich rufe
Die Preußen her zu Ihrer Mutter Haus!

Adelheid.
O eilen Sie, mein Herr, o eilen Sie!

Heinrich.
Sie unterdessen, wenn der Commissär
Sie hier verhaften will — Sie halten ihn
So lange hin, bis daß ich wiederkomme —

Ferdinand.
Und Sie — Sie werden wirklich wiederkommen?

Heinrich.

Sonst sollen Sie mich lebend nicht mehr seh'n!

(Eilend durch die Mitte ab.)

Adelheid (stürzt Frau von Ingersleben um den Hals).

Noch laß uns nicht verzweifeln, Mutter, Mutter!
Gott wird ihn nicht verlassen!

Ferdinand.

Hoffet nicht!
Ich bin verrathen, und mir sagt mein Herz,
Ich bin's durch diesen Mann, und dem Verräther
Vertrau' ich meine Rettung an!
O Hohn des Schicksals!

Frau von Ingersleben.

Ferdinand — Du glaubst,
Daß dieser Dich verrieth?

Adelheid.

O wenn es wäre —
Wahr ist's, ich sah ihn auch beim Kommandanten,
Und ein Geheimniß waltet um den Mann.

Ferdinand.

Wer ist er, dieser Mensch, der wie ein Schatten
Sich ruhelos an meine Fersen heftet?
Die Züge des Gesichtes seh'n mich an
Wie halberlosch'ne Zeilen der Erinn'rung —

(Lauscht an der Mittelthür.)

Still da — es dröhnen Schritte auf der Treppe —
Sie kommen — o — bleibt muthig —

Frau von Ingersleben (umschlingt ihn).

Sohn — mein Sohn!

(Schläge an der Mittelthür.)

Lepetit (von draußen).

Oeffnet die Thüre, in des Kaisers Namen!

(Adelheid wirft sich, indem sie die Augen verhüllt, auf den Sessel.)

Ferdinand (laut).

Die Thür ist offen, sparen Sie den Lärm.

Fünfter Auftritt.

Lepetit, zwei Polizei-Beamte (durch die Mitte).

Frau von Ingersleben.

Was suchen Sie? Wen suchen Sie, mein Herr?

Lepetit.

Den, welchen Sie in Ihren Armen halten,
Den Herrn von Ingersleben, Ihren Sohn.

(Zu Ferdinand)

Ich wußte, daß Sie's waren, folgen Sie.

Frau von Ingersleben.

Wohin mit ihm?

Lepetit.

Das werden Sie erfahren.

(Zu Ferdinand)

Sind Sie bereit, freiwillig mitzugehen?

Ferdinand

(halblaut zu Adelheid gewandt, die am Fenster lehnt, welches sie aufgestoßen hat).

Siehst Du von Rettung nichts?

Adelheid.

Von ferne hör' ich
Lärm und Geschrei und Klang wie von Musik!

Lepetit.

Noch einmal: kommen Sie freiwillig?

Ferdinand.

Nein!

Lepetit.

Dann also mit Gewalt!

Sechster Auftritt.

Ein französischer Polizei-Commissär (blickt durch die Mittelthür herein).

Polizei-Commissär.
Herr Sekretär!
Das Volk macht einen Auflauf vor dem Hause!

Lepetit.
Hinunter! Jagen Sie sie auseinander!
(Commissär ab. Er winkt den übrigen Beamten zu.)
Und vorwärts — Hand an diesen angelegt!
(Die Polizei-Beamten bringen auf Ferdinand ein, er stößt sie zurück.)

Ferdinand.
Nehmt Eure Händ' in Acht und Eure Köpfe!
Ihr Frauen — tretet hinter meinen Rücken!

Lepetit.
Sie folgen, sag' ich —

Siebenter Auftritt.

Heinrich (durch die Mitte).

Heinrich.
Folgen Sie ihm nicht!

Lepetit.
Sie unterstehen sich? —

Heinrich.
Ja, schöner Herr!
Jetzt sind Sie mein Gefang'ner!
(Näher und näher bringender mächtiger Lärm. Dazwischen Musik; dann in nächster Nähe der York'sche Marsch.)
Hört Ihr das?
Wie es von Gasse donnernd rollt zu Gasse?
Die Freiheit naht!

Ferdinand (stürzt an's Fenster).

Stimme des Vaterlands!
Die Schlacht-Musik der preuß'schen Regimenter.

Achter Auftritt.

Der Polizei-Commissär (durch die Mitte).

Commissär.

Was machen Sie hier noch, Herr Sekretär?
Gen'ral von York mit achtzehntausend Preußen
Rückt in die Thore von Berlin!

Lepetit.

Verflucht!
Das ist ein Aufstand!

Commissär.

Nein, es ist der Krieg!
Fort, schnell, nur schnell, denn eine Compagnie
Rückt geradenwegs heran.

(Zu Heinrich)

Sie sind es, Schurke,
Der sie hierherwies!

Heinrich.

Den Spionen-Sold
Zahl' ich mit Zinsen Ihnen heute wieder!

Neunter Auftritt.

Hauptmann Thynkel (mit) preußischen Soldaten (und gefolgt von) Bürgern (unter welchen) Riekebusch (erscheint in der Mittelthür).

Thynkel.

Sie seh'n, daß Widerstand hier nicht mehr fruchtet,
Ergeben Sie sich.

Lepetit.

Kriegsgefangen?

Thynkel.

Ja,

Als Kriegsgefang'ne.

Lepetit.

Nun, hier ist kein Ausweg.

(Zum Commissär)

Bis daß der Wind uns wieder günstig weht.
Kommen Sie, Freund!

Thynkel (zu den Soldaten).

Führt diese Herren ab.

Riekebusch.

Gu'n Morgen, Herr Lepetit.

Lepetit.

Ah, Patron — ist er auch wieder da?

Riekebusch.

Allerdings oui, Musjeh. Nu wollen wir Ihnen 'mal den ollen Fritz zeigen — durch 'nen Guckkasten — verstehen Sie? mit blau angelaufene Augen. Hurrah, Jungens, alleweile wird's lustig! alleweile jeht's los!

(Lepetit, Commissär, Riekebusch, Bürger und Soldaten durch die Mitte ab.)

Thynkel (der unterdessen Ferdinand scharf betrachtet hat).

Hier ist kein Irrthum möglich — es ist er.

(Tritt auf Ferdinand zu.)

Von Ingersleben — kennen Sie mich noch?

Ferdinand (streckt ihm die Hände entgegen).

Mein Freund und mein Kam'rad.

Thynkel (tritt zurück).

Das war ich einst —

Ferdinand.

O Hölle —

Thynkel (zu Frau von Ingersleben).
Ich bedaure, gnäd'ge Frau,
Dies ist der schwerste Theil von meiner Pflicht —
Von Ingersleben — ich verhafte Sie.

Frau von Ingersleben (sinkt auf den Stuhl).
Allmächtiger —

Ferdinand.
Verhaften? mich? Weshalb?

Thynkel.
Als Deserteur und Vaterlands-Verräther!

Ferdinand.
Wer nennt mich so? Wer wagt's?

Thynkel.
Das wage ich,
Das wagt die ganze preußische Armee.
Ersparen Sie den Ihrigen das Schlimmste
Und folgen Sie freiwillig.

Ferdinand.
Mutter, Mutter,
Das war's, was Du zu sagen nicht vermochtest —

Frau von Ingersleben und Adelheid (umarmen ihn).
Wir geh'n mit Dir!

Thynkel.
Nein — ich bedaure sehr —

Ferdinand.
Was hängt Ihr Euch an den ehrlosen Mann?
Laßt ab, bleibt hier — denn das ist unser Schicksal,
Allein zu sein in letzter Stunde — o —
Dies, fürcht' ich, wird ein langer Abschied werden.
(Ab mit Thynkel durch die Mitte.)

Frau von Ingersleben.

Ehrlos — verdammt — mein Sohn, mein Fleisch und Blut!
Ich will nicht leben, tödtet mich mit ihm!

Heinrich
(tritt zwischen Frau von Ingersleben und Adelheid).

Nicht sterben wird er; aus der Nacht der Schmach
Wird seine Ehre leuchtend aufersteh'n.

Adelheid.

Was sagen Sie, mein Herr?

Frau von Ingersleben.

O leerer Trost!
Vor den Franzosen konnten Sie ihn retten,
Wer rettet ihn vor seinem Volke?

Heinrich.

Ich!
(Zu Adelheid)
Ein einzig Wort, ein letztes Wort an Sie.
(Pause. Er steht ihr gegenüber, sie mit leidenschaftlichem, schmerzvollem Blicke anstarrend, seine Lippen bewegen sich lautlos.)

Adelheid (senkt schamvoll das Haupt).

Was — haben Sie — zu sagen?

Heinrich (ergreift ihre Hand).

Unermeßnes,
In einen Laut gedrängt: Leben Sie wohl!
O diese Hand, sie war bethaut mit Thränen,
Als ich zum ersten Male sie geküßt —
Der Hand vertrau' ich scheidend mein Vermächtniß:
Glückselig wird Ihr Leben künftig sein!
(Er küßt ihre Hand.)

Adelheid.

Sie gehen, meinen Ferdinand zu retten?
Haben Sie Dank!

Heinrich (sinkt vor ihr in die Knie).
Ach!

Adelheid (beugt sich über ihn).
Tröster meiner Seele —
Auf meinem Herzen lastet eine Schuld:
O edler Mann, vergeben Sie dem Weibe,
Das zweifelnd Ihrem Herzen Unrecht that!

Heinrich.
Der Himmel segne Sie für dieses Wort!
Und wenn Sie nun von Dingen hören werden,
Von denen heut Ihr süßes Herz nichts ahnt,
Von einem Menschen, dem auf dieser Erde
Kein Vater bleibt, kein Freund, kein Vaterland,
Nichts als Erinn'rung schaudervoller Dinge
Und als ein Traum von Menschen-Seligkeit —
Wenn dieses Menschen unglücksel'ger Schatten
An Ihre Seele klopft — sei'n Sie barmherzig —
Er wird sich nicht in Ihren Frieden drängen,
Ihr Glück nicht stören durch Erinnerung —
Von fern nur wird er steh'n —

Frau von Ingersleben.
Wer Sie auch sind,
Dem Retter meines Sohnes sollen ewig
Zwei Herzen offen steh'n —

Heinrich (springt auf).
O Herr des Himmels,
Der Traum nimmt überhand, und vor der Thüre
Steht grause Wirklichkeit — lebt wohl — fahrt wohl.
(Eilend durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Ein großer Saal. Thür in der Mitte, zu welcher Stufen führen. Links vorn ein langer Tisch mit Stühlen.

Erster Auftritt.

Thynkel, Wille, andere Offiziere (aus dem zweiten Akt, links am Tische.) Ferdinand (steht auf der rechten Seite der Bühne).

Thynkel (zu den Offizieren).

Ihr kennt die Pflicht, die man uns auferlegte:
Ein Wort von uns tilgt eines Mannes Ehre
Für ewig aus, ein Wort giebt sie ihm wieder —
Nicht Haß noch Liebe meistre unsern Spruch. —
Nur wer zur Garnison Küstrins gehörte
Soll richten dürfen — hier ist mein Beweis,
Daß ich in jener Nacht dabei gewesen.

Wille.

Und hier der meine.

Offiziere.

Und der unsrige.

(Sie ziehen die Fetzen des Fahnentuches hervor, legen sie auf den Tisch.)

Thynkel (zu Ferdinand).

Sie schwuren einst auf diese Fahne?

Ferdinand.

Ja!

Thynkel.

Von Ingersleben, Sie sind angeklagt,
Daß Sie der Fahne Ihren Schwur gebrochen;
Bekennen Sie sich dessen schuldig?

Ferdinand.

Nein!

Wille (fährt auf).

Fragen Sie ihn, ob er Küstrin verließ,
Als die Franzosen vor der Festung standen!

Thynkel.

Erklären Sie sich.

Ferdinand.

Hört mich, Kameraden —

Wille.

Wir sind nicht mehr Kam'raden!

Alle.

Nein! Nein! Nein!

Thynkel.

In jener Nacht, als sich Küstrin ergab,
Sah man Sie in dem Hauptquartier des Feindes.
Gestehen Sie's?

Ferdinand.

Im Hauptquartier des Feindes?

Thynkel.

Ja, im Quartiere Generals Gudin,
Der die Franzosen damals kommandirte.

Ferdinand.

Gen'ral Gudin — bei Gott, es fällt mir ein —
Der Zufall leitete mich in ein Haus —
Von den Bewohnern hört' ich —

Wille.

Hörten Sie?
Ein sonderbarer Zufall, in der That.

Ferdinand.

Warum? Was hätt' ich bei Gudin gesollt?

Wille.

Das Geld empfangen!

Ferdinand.
Hölle! Welches Geld?

Wille.
Den Kaufpreis für Küstrin!

Ferdinand.
Der steht mir Rede,
Wenn er kein Feigling ist, der das mir sagt!

Wille.
Ich sag's!

Erster Offizier (springt auf).
Und ich!

Zweiter Offizier.
Ich auch!

Alle.
Wir Alle! Alle!

Ferdinand (starrt sie entsetzt an).
Ah — das ist schrecklicher, als ich gedacht. —
Bin ich verurtheilt, eh' man mich gehört?

Thynkel.
Erklären Sie, warum Sie aus Küstrin
Ohne Erlaubniß in der Nacht entwichen.

Ferdinand.
Um Hohenlohe zum Entsatz zu rufen,
Den ich im Anmarsch wähnte auf Küstrin.

Thynkel.
Um Hohenlohe? — Doch Sie wußten, daß der Fürst
Bei Prenzlau mit dem Heer kapitulirte?

Ferdinand.
Ich wußt' es nicht.

Thynkel.

Ich war dereinst Ihr Freund —
Sie sprachen die Bewohner jenes Hauses
Und hörten nichts von Prenzlau?

Ferdinand.

Nein — kein Wort!

Thynkel
(blickt die Offiziere an, dumpfes Gemurre unter Letzteren).

Nun, das beklag' ich, daß Sie das gesagt —
Durch jene beiden hörten wir von Prenzlau.

Ferdinand.

Durch jene?

Thynkel.

Ja — noch in derselben Nacht.

Ferdinand.

Dann weiß ich nicht mehr, was ich sagen soll.

Thynkel.

Unnöthig wäre jedes weitre Wort —
Kam'raden, brauchen wir noch mehr Beweise?

Wille.

Zum Spruch!

Alle.

Zum Spruch!
(Lautes Pochen an der Mittelthür.)

Ferdinand.

Hört mich! Bei meiner Ehre,
Bei Allem, was mir heilig ist —

Alle.

Zum Spruch!
(Abermaliges Klopfen.)

Thynkel.
Wer stört die Sitzung? Einen dieser Herr'n
Bitt' ich, zu seh'n —

Wille (geht an die Mittelthür, die er öffnet).

Zweiter Auftritt.

Heinrich (außerhalb).

Wille.
Wer sind Sie und was woll'n Sie?

Heinrich.
Zeugniß will ich ablegen für das Recht.

Thynkel.
Was bringen Sie hier ein? In welcher Sache
Kommen Sie her?

Heinrich (tritt ein).
Die Sache, die mich führt,
Dieselbe ist's, die nach Küstrin mich führte,
Als ich von Prenzlau Nachricht Ihnen brachte —
Und sie heißt Ingersleben.
(Die Offiziere springen auf.)

Thynkel.
Näher her!

Ferdinand.
Ha — nun erkenn' ich ihn — ja dieser war es,
Den ich mit seinem Vater damals traf!

Thynkel.
Bei Gott — wenn die Erinn'rung mich nicht täuscht —

Wille.
Er ist es.

Alle.

Ja, er ist's.

Thynkel.

Sie sagten uns,
Daß Ingersleben in dem Hause war,
In dem Gen'ral Gudin Quartier gemacht?

Heinrich.

Jawohl — doch ich verschwieg, daß, als er's hörte,
Vom Platz er sprang und aus dem Hause eilte.

Thynkel.

Und hörten Sie, wohin er eilte?

Heinrich (machtvoll).

Ja.
Um für den Vater und das Vaterland
Sich preiszugeben tödtlicher Gefahr,
Um Hohenlohe zum Entsatz zu rufen!

Thynkel.

Um Hohenlohe —?

Heinrich.

Den er auf Küstrin
Im Anmarsch wähnte.

Thynkel.

Wie begreif' ich das —
Sie wußten doch von Prenzlau?

Heinrich.

Ja — ich wußt' es.

Thynkel.

Und sagten's ihm?

Heinrich.

Nein!

(Bewegung unter den Offizieren.)

Thynkel.
Sie verschwiegen es?

Heinrich.
Ja — ich verschwieg's.

Thynkel.
Warum?
(Pause.)

Alle.
Antwort! Warum?

Heinrich.
Weil ich — verschweigen wollte.
(Tumult.)

Thynkel.
Herr des Himmels!
Sie wußten, daß er in's Verderben ging
Und konnten schweigen?

Heinrich.
Weil ich's wußte, schwieg ich,
Denn sein Verderben war's, was ich gewollt.

Ferdinand.
Was that ich Dir, daß Du das wolltest?
(Pause.)

Heinrich.
Nichts.

Thynkel.
O schändlich, unerhörtes Bubenstück!
(Schwere Pause, die Offiziere flüstern.)

Wille (tritt auf Ferdinand zu, reicht ihm den Degen).
Kam'rad — wenn Sie mein Leben haben wollen,
Hier ist's — stoßen Sie zu — ein jedes Wort
Macht mich zum Schelm an Ihnen, das ich sprach.

Ferdinand.

Mein Urtheil fordr' ich.

Alle.

Ja, zum Spruch! zum Spruch!

(Die Offiziere drängen sich zusammen.)

Thynkel.

So sprechen wir! Der Mann, der vor uns steht,
That wider das Gebot der Disciplin —
Wir thaten's auch in jener Schreckensstunde
Und seine Schuld ist uns're; dieser Mann,
Sein Leben gab er off'nem Tode preis,
Und dem Verdachte gab er seinen Namen
Für's Vaterland — darum — Du Mann — Du Held —
Nimm heut zurück aus der Kam'raden Händen,
Was Du niemals verlorest: Deine Ehre!

Ferdinand (schlägt die Hände vor das Gesicht).

O!!

Thynkel (stürzt auf ihn zu).

Ingersleben! Freund und Kamerad!

Wille.

Sag', ob Du mir verzeihst?

Alle.

O Ingersleben!

(Sie umdrängen ihn, schütteln ihm die Hände.)

Ferdinand.

O meine Freunde, diese eine Stunde,
Sie wiegt sechs lange Jahre auf der Schmach!

Dritter Auftritt.

Mehrere freiwillige Jäger (in studentischer Kleidung treten durch die offen gebliebene Mittelthür hastig auf).

Erster Jäger.

Verzeihen Sie den ungestümen Eintritt —
Auf der französischen Kommandantur
Ward ein Spion entdeckt. Er und sein Sohn,
So sagt man, überlieferten dem Feinde
Den preuß'schen Offizier von Ingersleben.
Der Alte ward sogleich vom Volk ergriffen.
Der Sohn, so heißt es, trat bei Ihnen ein.

Ferdinand.

Der Ingersleben, den Ihr sucht, steht hier.

Erster Jäger.

Sind Sie's, der aus der Pyrenäen-Festung
Bis Deutschland sich hindurchschlug?

Ferdinand.

Ja, der bin ich.

Erster Jäger.

Dem die Franzosen Schritt und Tritt belauert,
Ihn zu erschießen?

Ferdinand.

Davon weiß ich nichts.

Heinrich.

Ich aber hört' es — ja dies ist der Mann.

Erster Jäger.

Ruft Heil auf ihn, der für das Vaterland
Noth und Gefahr ertrug!

Alle Jäger.
Heil, Ingersleben!

Erster Jäger.
Uns, den freiwill'gen Jägern, ward das Recht,
Uns selber unsre Führer zu erwählen;
Ihr Name klingt so laut in unsren Herzen,
Führen Sie uns im Kampf für's Vaterland!

Alle Jäger.
Führe uns, Ingersleben.

Ferdinand.
Ja — ich will, ich will.

Vierter Auftritt.

(Tumultuarisches Stimmengewirr, welches von außen näher und näher kommt, dann) Valentin Bergmann (eilend durch die Mitte, mit ihm ein großer Haufe Volkes, die ihn gepackt halten.)

Valentin (reißt sich los).
Laßt Eure Hände von mir.

Volk.
Haltet ihn,
Und an den Galgen! An den Galgen!

Heinrich (stürzt auf Valentin zu, umklammert ihn).
Vater!

Erster Jäger.
Ist das der Sohn des Vaterlands-Verräthers?

Thynkel.
Jawohl, das ist er.

Volk.
Hängt sie, die Spione!
(Stürzen sich auf Valentin und Heinrich.)

Valentin.

Ihr habt mir meinen einen Sohn erschlagen,
Ich habe nur noch diesen einzigen,
Ihr sollt ihn mir nicht tödten, dürft es nicht!

Erster Jäger.

Zum Tod mit ihm!

Heinrich.

Ich bitte nicht um's Leben,
Doch laßt mich kämpfend für mein Vaterland
Im Schlachtfeld sterben.

Erster Jäger.

Nein!

Alle.

Nein! An den Galgen!

Valentin.

Unschuldig ist er! Alles, was er that,
Und was geschah, entsprang aus meinem Willen!

Thynkel.

Zwiefach verflucht, daß Du den eignen Sohn
Mitrissest in Verrath und in Verbrechen!

Volk.

Laßt ihn nicht weiter sprechen!

Valentin.

Laßt mich sprechen.
In meinem Auge spiegelt sich die Welt
Ein halb Jahrhundert länger als in Eurem,
Hört eines Greisen Wort: blickt her, Ihr Knaben,
Ein Denkmal blut'ger Leiden steh' ich hier.

Ihr seid heut frei — ich war ein hör'ger Mann,
Ein Knecht — ein Sklav' — auch Knechte haben Kinder
Und lieben sie — hat man auch Euch gethan,
Was mir dies Land an meinem Sohne that?
Mit dem geworb'nen Auswurf fremden Volkes
Sperrt' es zusammen mein geliebtes Kind,
Und des zertret'nen Geistes Todesschrei
Erstickt' es mit Spießruthen. Hörtet Ihr,
Was ich gehört? Sah't Ihr, was ich geseh'n?
(Zeigt auf Ferdinand.)
Als mir der Vater jenes Mannes dort
Unter Spießruthen meinen Sohn erschlug,
Wo blieb das Recht? Was sagten die Gesetze?
Wer stillte meinen blut'gen Jammer? Niemand!
Wer strafte meines Sohnes Mörder? Niemand!

Ferdinand (für sich).
O blut'ge Lösung fürchterlichen Räthsels!

Valentin.
Doch in den Wolken saß der ew'ge Gott,
Der Aug' um Auge, Zahn um Zahn gesprochen,
In meine Hände legte er die Rache,
Des Feindes Sohn gab er in meine Hand —

Thynkel.
Der Teufel war Dein Gott!

Valentin (starrt ihn mit weit aufgerissenen Augen an).
Das Deine Antwort?

Thynkel.
Die Antwort Dir, der Du Dein Herz verhärtet
Dem heiligen Naturlaut „Vaterland“.
Die Antwort Dir Verweg'nem, der Du wähntest
Richter zu sein, wo Du Verbrecher warst!

Alle.

Reißt sie zum Galgen!

Valentin.

Wider ein Gesetz
Empört' ich mich, das Euch im Mutterleibe
Zu Knechten schuf! Für Euch empört' ich mich!

Erster Jäger.

Nimm uns'ren Fluch dafür!

Alle.

Zum Tod! Zum Tod!

Valentin (blickt dumpf staunend umher).

Das meines Lebens letzter Widerhall?
Heinrich — so hab' ich unter meinem Leben
Das Deinige begraben —

(Wankt.)

Alle.

Greift sie!

(Alle stürzen sich von Neuem auf Valentin und Heinrich.)

Ferdinand.

Halt!

(Wendet sich an die freiwilligen Jäger.)

Kraft Euren Rechts, das Euch der König gab,
Erwähltet Ihr zu Eurem Führer mich.
Steht auch dem Führer die Befugniß zu
Sich seine Mannschaft auszuwählen?

Erster Jäger.

Ja,
So sagt's der Aufruf der freiwill'gen Jäger.

Ferdinand (ergreift Heinrich's Hand).

So wähl' ich diesen hier in meine Schaar.

(Bewegung.)

Erster Jäger.

Was — den Spion?

Alle Jäger.

Wir wollen ihn nicht haben!

Ferdinand.

Dann bin ich länger Euer Führer nicht.
Denn ich will ihn zum Kameraden haben,
Der mich errettete vor den Franzosen!
(Bewegung.)

Erster Jäger.

Wie das? Man sagt —

Ferdinand.

Unwahr ist, was man sagt.
Sein Leben gab er für das meinige,
Und seine Ehre starb für meine Ehre.
Hier geb' ich beides ihm zurück. Erklärt Euch,
Wollt oder wollt Ihr nicht?

Erster Jäger.

Wenn Du's vermagst,
Ihm zu verzeih'n, dann lebt kein Mensch auf Erden,
Der ihn verdammen darf. — Wohlan, Kam'raden,
Wir grüßen den Kam'raden.
(Tritt auf Heinrich zu, ergreift seine Hand.)

Heinrich.

Ingersleben —
O edler Mann —

Valentin.

Mein Kind wird übrig bleiben —
Das ist mir lieb — ja — ja — das ist mir lieb —
Heinrich — ich gehe nun —

Heinrich (stürzt auf ihn zu).
Nicht ohne mich!

Volk (Valentin ergreifend).
Hinweg von ihm!

Valentin.
Bleib' da, mein Kind, bleib da.

Heinrich.
Mag Dich die Welt verdammen; wo Du bleibst,
Da bleibt Dein Sohn!

Volk.
Der Alte wird gehangen!
Laß Deinen Vater los!
(Getümmel.)

Ferdinand.
Die Hände fort!
Der alte Mann soll leben wie sein Sohn!
(Schweigendes, allgemeines Staunen.)
Wir ziehen aus in einen heil'gen Kampf,
Die Wunden unsres Vaterlands zu schließen,
Die ihm der Fremde schlug — es giebt noch Wunden,
Tiefblutende, die nicht der Fremde schlug.
Kommt, wir sind jung, es ist das Recht der Söhne,
Zu lieben, wo die Väter einst gehaßt.
Vor uns der Kampf, doch hinter uns sei Friede,
Versöhnung jedem, der durch Knechtschaft litt.
(Streckt die Hand nach Valentin aus.)

Valentin
(wie aus einem Traum zu sich kommend. Zu Heinrich).
Sag' mir — das ist — sein Sohn?

Heinrich.
Er ist es, Vater;
Sieh diese Hand, die zur Versöhnung ruft.

Valentin.

Laßt sein Gesicht mich seh'n — ich kann's nicht glauben!

(Tritt auf Ferdinand zu.)

Ja — es sind seine Züge! Hilf mir Gott!

(Schlägt die Hände vor's Gesicht.)

Erster Jäger.

Auf Deine Kniee!

Volk.

Küsse diese Hand!

Valentin (nach furchtbarem Kampfe. Zurücktaumelnd).

Wilhelm, Dein brechend Auge sieht mich an!
Ich kann nicht zu ihm! — Ach —

(Bricht zusammen.)

Vorhang fällt.

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

Scene: Oeffentlicher Platz am Halleschen Thore zu Berlin. Abend. In der Ferne hört man einzelne Kanonenschüsse; eine große Zahl von Bürgern, Männer, Frauen und Kinder in aufgeregten Gruppen. Links, beinah ganz in die Coulisse geschoben, ein Leiterwagen, neben letzterem liegen Kleidungsstücke und Lebensmittel am Boden.

Erster Auftritt.

Riekebusch (im Mantel, Hut und Kanonenstiefeln, ist damit beschäftigt, die am Boden liegenden Sachen zu sortiren).

Riekebusch.

Ein Paar wollene Strümpfe — zwei Paar wollene Strümpfe — (ruft in die Coulisse) Willem, sieh zu, daß die frischen Pferde bald kommen — drei Paar, vier Paar wollene Strümpfe — ein jroßer Tag, meine Herrschaften, ein jroßer Tag.

Zweiter Auftritt.

Ein kleines Mädchen (eine Jacke im Arm).

Riekebusch.

Was willst Du, meine Dochter? Was abjeben? Immer 'ran, genire Dir nich.

Mädchen.

Mutter läßt fragen, ob Sie das brauchen können, Herr Riekebusch?

Riekebusch.

Was is es? Eine wollene Unterziehjacke. Wollene Jacken sind jut. Hat Mutter noch mehr davon?

Mädchen.

Ne, Mutter sagt, das war die letzte.

Riekebusch.

Is recht von Muttern, Mutter is 'ne jute Frau. Man immer 'ran, meine Herrschaften, immer 'ran mit die wollenen Sachen, die Fuhre geht gleich wieder los. Unsere Jungens haben heiße Arbeit draußen jemacht, und in den Regen auf die Erde liegen, ist kein Verjnügen.

Dritter Auftritt.

Zwei Bürger (von rechts).

Erster Bürger.

Trebbin ist in den Händen der Franzosen. Mir scheint, der Kanonendonner kommt näher.

Zweiter Bürger.

Wenn die Franzosen gewinnen, sind sie heute Nacht in Berlin. Berlin wird geplündert.

Riekebusch.

Da sind Sie man janz ohne Sorge, Männeken; da draußen bei Jroß-Beeren steht ein jewisser General Bülow, und der versteht den Rummel.

Erster Bürger.

Bei Groß-Beeren wird gekämpft?

Riekebusch.

Nu weeß der das nich! Als ick vorhin von draußen rinjefahren kam, ging's gerade tambour battant mit's Bajonett auf Jroß-Beeren los; alleweile, denk' ich, sind sie schon drin.

Zweiter Bürger.

Sie sind selbst auf dem Schlachtfeld gewesen?

Riekebusch.

Aber feste, das kann ich Sie sagen, mitten damang. Es is ein jroßer Tag, meine Herrschaften, ein jroßer Tag.

Vierter Auftritt.

Ein Fleischerbursche (zu den Vorigen).

Fleischerbursche.

Ju'n Abend, Herr Riekebusch, und hier bringe ich was von Herrn Fleischermeister Blankenfeld.

Riekebusch.

Is recht von Herrn Blankenfeld, jrüßen Sie ihm von mir, Fritzeken. — Ein Schinken — zwei, drei Schinken, fünf Schlackwürste — eine Leberwurst — die is für meinen Aujust (steckt die Wurst in die Tasche), damit das Wurm doch och was zu knabbern hat. Aujust Riekebusch is ein Deibelskerl, hat sein Hauptmann gesagt, ein Deibelskerl, hat er gesagt.

Fünfter Auftritt.

Eine alte Dame (mit einer Muffe).

Dame.

Könnte ich vielleicht mit dieser Muffe aufwarten? Ich hätte sonst nichts weiter —

Riekebusch.

Immer jeben Sie her, junge Frau, die kann Eener von unsere Jungens als Kniewärmer anzieh'n. — Wie mein Aujust ausmarschirt is, hat er gesagt: Vater, sagt er, ick komme mit's eiserne Kreuz wieder — oder der Deibel soll mir frikassiren.

Eine Schaar von Knaben
(die sich mittlerweile um Riekebusch gesammelt haben).

Hurrah — Papa Riekebusch soll leben hoch!

Riekebusch.

Schreit nich, Jungens, macht die Pferde nich scheu.

Wilhelm (von außerhalb).

Herr Riekebusch, nu kommen die Pferde.

Riekebusch.

Na denn 'mal alle Mann 'ran!

(Riekebusch und die Knaben greifen zu und werfen die Sachen, die am Boden gelegen, auf den Wagen.)

Ein Knabe.

Papa Riekebusch, kann ick mitfahren nach Jroß-Beeren?

Riekebusch.

Ja, Junge, kannst Dir hinten uffsetzen uf den Wagen, daß Du später och mal sagen kannst, ick hab's mit angesehen, wie es aussah bei Jroß-Beeren — denn das kann ich Sie sagen, meine Herrschaften, wenn der olle Fritz heute seine preußischen Jungens hätte sehen können — Dunderwetter, hätt' er gesagt, es sind doch noch janz verfluchte Kerle!

(Der Wagen wird in die Coulisse gezogen, Riekebusch und die Knaben links ab.)

Sechster Auftritt.

Valentin (von rechts).

Valentin.

Brecht mir den Kopf entzwei, schafft mir das Blut
Aus meinem Hirn. — Bringt mir die Todten fort,
Die todten preußischen Soldaten — o —
Das ist nicht wahr — ich bin nicht Schuld daran,
Daß Ihr da liegt — dreht Eure weißen Augen
Nicht auf mich — hebt die Finger nicht nach mir —
Ich habe den Franzosen nicht geholfen! —

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

O — — das sind die Trompeten von Küstrin!

(Geht in den Hintergrund und sinkt auf eine dort stehende Bank).

Siebenter Auftritt.

Bürger (in verstärkter Zahl), Frau von Ingersleben, Adelheid. Ein Knabe (kommt von links gelaufen).

Knabe.

Viktoria! Großer Sieg! Riesiger Sieg!

Erster Bürger.

Nachricht vom Schlachtfeld?

Zweiter Bürger.

Nachricht vom Schlachtfeld?

Knabe.

Es kommt ein Offizier den Tempelhofer Berg 'runter geritten mit einem Trompeter hinterdrein!

Erster Bürger.

Wo ist er?

Zweiter Bürger.

Was bringt er?

Achter Auftritt.

Ein Offizier, ein Trompeter (zu Pferde, von links).

Alle.

Da ist er! Hurrah! Da ist er!

(Der Offizier hält ein Papier hoch.)

Erster Bürger.

Ruhe, meine Herrschaften, er will sprechen.

Alle.

Ruhe. Ruhe.

Offizier.

Botschaft vom General von Bülow an die Stadt Berlin.

Knabe (schreit).

General von Bülow soll leben —

Zweiter Bürger.

Stille doch der Junge!

Alle.

Ruhe.

Offizier.

Großer, glänzender Sieg beim Dorfe Groß-Beeren. Marschall Oudinot's Armee, die gegen Berlin heranrückte, ist zurückgeworfen, Marschall Reynier's Corps, das Groß-Beeren besetzt hielt, ist gesprengt, der Feind in vollem Rückzuge, Berlin ist gerettet.

Alle.

Hoch General Bülow! General Bülow soll leben hoch!
(Man umarmt sich gegenseitig.)

Offizier.

Vierzehn Kanonen mit dem Bajonett in der Faust genommen.

Alle.

Vierzehn Kanonen!

Offizier.

Fünfzehnhundert Mann Gefangene gemacht.

Alle.

Fünfzehnhundert Gefangene! Hoch unsre tapfren Soldaten! Hoch! Hoch! (Geschrei hinter der Scene.) Macht Platz frei für die Verwundeten.

Erster Bürger.

Die Verwundeten kommen! Bringt Verbandzeug!

Zweiter Bürger.

Bringt zu trinken! Wir wollen ihnen entgegengeh'n.

Erster Bürger.

Nein, wir bleiben hier; tretet zurück, Alle, daß sie nicht gestoßen werden; laßt die Kinder nach vorn treten, damit sie die Männer von Groß-Beeren sehen können.

(Die ganze Volksmasse drängt in den Hintergrund, so daß der vordere Theil der Bühne frei wird. Tiefe Stille.)

Neunter Auftritt.

Verwundete preußische Soldaten (kommen von links paarweise und ziehen nach rechts über die Bühne).

Erster Bürger.

Nehmt die Hüte ab, da sind sie.

Alle.

Hüte 'runter! Hüte 'runter!

(Alle entblößen schweigend die Häupter.)

Zehnter Auftritt.

Vier freiwillige Jäger (tragen eine Bahre, auf der ein mit dem Soldaten-Mantel Bedeckter liegt). Ferdinand von Ingersleben (mit verbundenem Kopf, den Arm in der Binde, geht neben der Bahre her).

Adelheid (stürzt auf Ferdinand zu).

Mutter — er ist es!

Frau von Ingersleben (tritt auf ihn zu).

Ferdinand, Du lebst.

(Die Jäger setzen die Bahre nieder.)

Ferdinand.

Ja, Mutter, ja, geliebte Adelheid,
Ich lebe und das Vaterland mit mir!

Frau von Ingersleben.

Du bist verwundet —

Ferdinand.

Nein, um diese Wunden
Sollst Du nicht sorgen, denn sie schmerzen nicht;
Das ist der Saft, der von den Bäumen träufelt
Zum Zeichen, daß es Frühling werden will.
Wir dürfen mit dem Schicksal nicht hadern,
Nicht jeder kam so glücklich heim wie ich —
Erkennt Ihr diesen?

(Er schlägt den Mantel zurück.)

Adelheid.

Heinrich!

(Sinkt an der Bahre in die Knie.)

Frau von Ingersleben.

O mein Gott,
Hart unter'm Herzen drang die Kugel ein.

Ferdinand.

Er regt sich, hebt das Haupt, kennst Du uns, Bruder?

Heinrich.

Du bist's und Deine Mutter dort — und hier —
Ach Adelheid —

Adelheid.

O — fühl' in diesen Armen
Allmächt'ge Kraft, die Dich dem Tod entreißt;
Aus diesem Herzen, das an Deinem schlägt,
Laß neues Leben in Dein Leben strömen —

Heinrich

(richtet sich auf, faßt Adelheid und Ferdinand an den Händen, legt ihre Hände in einander.)

Legt Eure Hände Beide in einander,
Laßt meines Lebens gutes Werk mich seh'n.

(Wendet das Haupt zu Frau von Ingersleben.)

Den Gatten kann ich Dir nicht wiedergeben,
Hier, arme Frau, sieh' Deine Kinder.

Frau von Ingersleben
(stürzt über ihn, umarmt ihn unter Thränen).

O —

Du tratest zwischen mich und die Verzweiflung,
Und zwischen Dich heut tret' ich und den Tod!

Heinrich.

Haltet mich nicht, mein Tagwerk ist gethan,
Und ich bin müde, denn das Werk war schwer —

Valentin (aus dem Hintergrunde).

Ich habe eine Witterung im Herzen,
Die mir verräth, wenn meine Kinder sterben —
(Er gewahrt Heinrich, bleibt stehen.)
Ah — dort — seht das — seht, wie der todte Preuße
Die Augen auf mich richtet!

Heinrich.

Vater!

Valentin.

Still —
Still, Alle — das war meines Wilhelm Stimme. —
(Sucht mit den Augen in der Luft.)

Heinrich.

Vater, erkennst Du Deinen Heinrich nicht?

Valentin
(richtet die Augen auf ihn, dann stürzt er an der Bahre nieder).

Ach!! — —
(Betastet ihn mit zitternden Händen.)
Dein Herz ist feucht — Dein Kleid ist roth von Blut —
Heinrich — wo kommst Du her?

Heinrich.

Von wo ich komme?
Vom Schlachtfeld kehrt Dein Sohn Dir wieder, Vater,
Und in den blut'gen Händen bringt er Dir
Das lang' verlorne Vaterland zurück.

Sieh' hier Dein Blut in Deines Sohnes Blut,
Das sich für's Vaterland mit ihrem mischte. —
Und wie ich Deine grauen Locken küsse,
So senkt's die heil'gen Lippen auf Dein Haupt
Zum Friedenskuß und spricht — ich bin versöhnt. —

(Er richtet sich auf und küßt des Vaters Haupt; fällt zurück, stirbt. Pause.)

Adelheid (fällt Valentin um den Hals).

Ach, armer alter Mann —

Valentin (starrt sie an).

Horcht — horcht — o horcht
Den süßen Laut — nun weiß ich, wer Du bist —
Du bist das junge gute Vaterland,
Das heut geboren ward? Das auch den Armen
Gerecht und gütig sein wird?

(Glockengeläute hinter der Scene. Valentin erhebt sich lang und starr, die Augen emporgerichtet.)

Ah — die Glocken —
Hört wie sie rufen „ja" — ihr Schall dringt auf,
Er sprengt des Himmels Wölbung — seht — seht Alle —
Dort oben steh'n sie — Wilhelm — hör' den Vater —
Wilhelm — Versöhnung unsrem Vaterland.

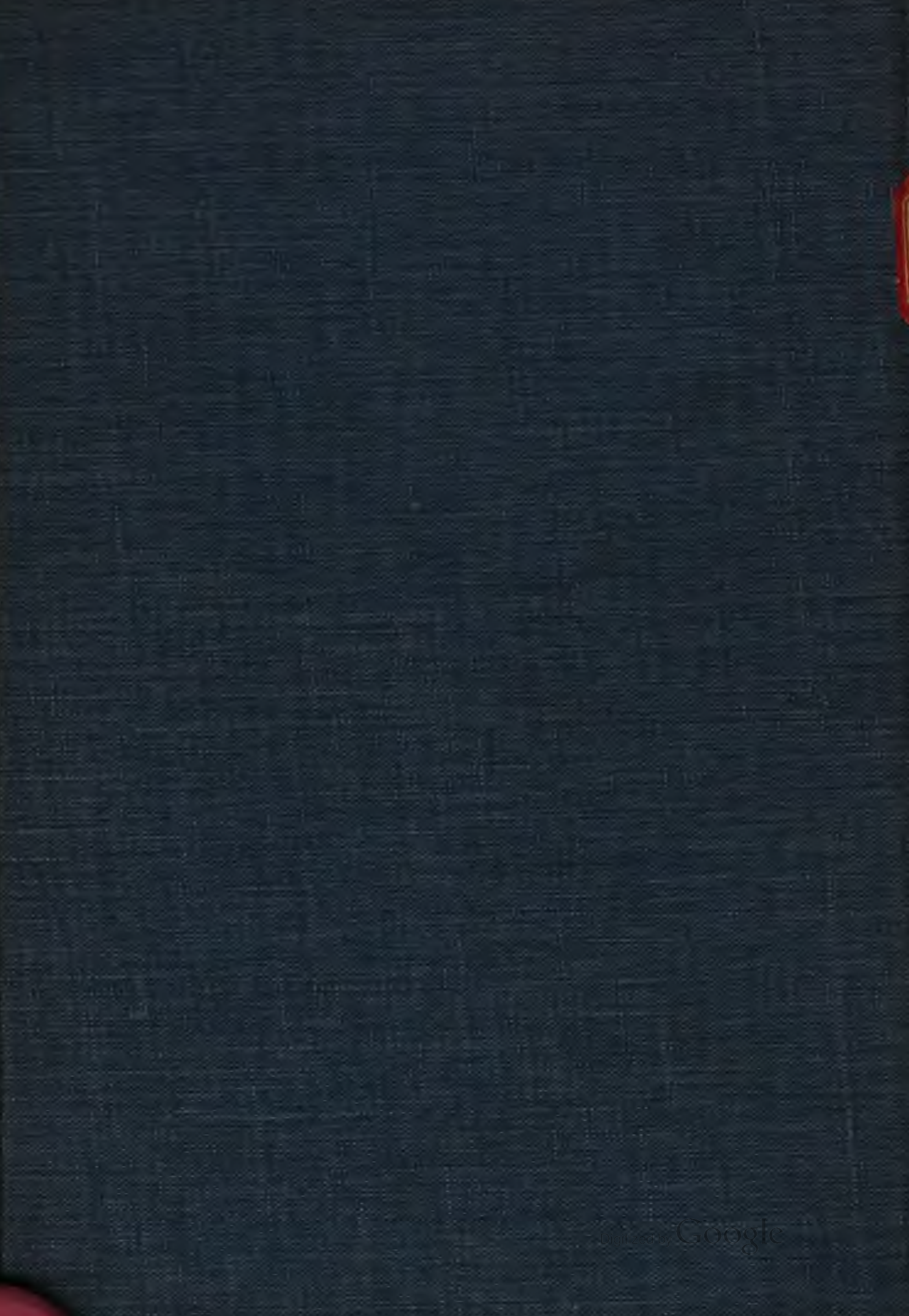
(Er sinkt zur Erde; stirbt.)

Vorhang fällt.

Ende.


Digitized by Google




Digitized by Google